

KRISE IM EURO-RAUM SCHLÄGT AUF HEIMISCHE  
WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG DURCH

WELFARE, WEALTH AND WORK FOR EUROPE –  
WWWFOREUROPE: EINE NEUE  
ENTWICKLUNGSSTRATEGIE FÜR EUROPA

MITTELFRISTIGE BESCHÄFTIGUNGSPROGNOSE FÜR  
ÖSTERREICH

LOHNSTÜCKKOSTEN IN DER WARENHERSTELLUNG  
2011 RÜCKLÄUFIG

DER EU-EMISSIONSHANDEL – ALLOKATIONSMUSTER  
UND HANDELSFLÜSSE

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der  
Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Willibald Cernko, Präsident des Verbands öster-  
reichischer Banken und Bankiers  
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirt-  
schaft" der Bundesarbeitskammer  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-  
rin der Wirtschaftskammer Österreich  
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung  
der österreichischen Industrie  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-  
tionale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-  
reichischen Nationalbank  
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen  
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von  
Vorarlberg  
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident  
der Landwirtschaftskammer Österreich

### Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Gerhard E.  
Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio  
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Franz  
Gasselsberger, Günther Goach, Erwin  
Hameseder, Franz Helbich, Hans Hofinger,  
Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner,  
Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert  
Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Christoph  
Neumayer, Peter J. Oswald, Robert Ottel,  
Günther Platter, Renate Platzer, Erwin Pröll,  
Gerhard Roiss, Walter Rothensteiner, Heinrich  
Schaller, Klaus Schierhackl, Gerhard Steger,  
Edeltraud Stiftinger, Karl-Heinz Strauss, Andreas  
Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas  
Weninger, Josef Wöhrer

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft –  
A. Porr AG, Autobahnen- und Schnellstraßen-  
Finanzierungs-Aktiengesellschaft – ASFINAG,  
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies  
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,  
Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBh,  
Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,  
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-  
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG  
Österreich, Verbund (Österreichische Elektri-  
zitätswirtschafts-AG), voestalpine AG

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh  
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert  
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons  
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Dirk Pilat  
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität  
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly,  
Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,  
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Stefan  
Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk,  
Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S.  
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker,  
Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath,  
Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger,  
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia  
Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela  
Köppel, Pia Kranawetter, Kurt Kratena, Andrea  
Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut  
Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine  
Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael  
Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffer-  
mayr, Hans Pitlik, Björn Rabeihge, Andreas Rein-  
staller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker,  
Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Margit  
Schratzenstaller-Altzinger, Susanne Sieber, Franz  
Sinabell, Egon Smeral, Gerhard Streicher, Fabian  
Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael  
Wüger, Christine Zulehner

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Fanny Dellinger,  
Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel,  
Ursula Glauvinger, Lucia Glinsner, Andrea  
Grabmayer, Silvia Haas, Andrea Hartmann,  
Katharina Hollan, Kathrin Hranýai, Eva Jungbauer,  
Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene  
Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja  
Merfinkat, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit  
Novotny, Nora Popp, Peter Reschenhofer, Eva  
Sokoll, Martha Steiner, Anna Strauss, Andrea  
Sutrich, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Diet-  
mar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele  
Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan  
Schleicher, Sigrid Stagi, Andrea Weber, Hannes  
Winner

### Emeriti Consultants

Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy,  
Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn  
Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny,  
Stefan Novotny, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel, Gabriele  
Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tamara Fellinger,  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,  
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print GmbH,  
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro  
Heft: € 24,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

## 675 ■ **Krise im Euro-Raum schlägt auf heimische Wirtschaftsentwicklung durch**

*Christian Glocker*

Nach einer soliden Entwicklung der Weltwirtschaft im 1. Halbjahr weisen die Vorlaufindikatoren nun vermehrt auf eine weltweite Abschwächung hin. Vor allem in Asien zeichnet sich eine deutliche Verlangsamung des Wachstums ab. In Österreich ist die Entwicklung zunehmend von der Euro-Krise geprägt. Im I. Quartal 2012 wuchs die gesamtwirtschaftliche Produktion gegenüber der Vorperiode noch um 0,5%, im II. Quartal um nur mehr 0,1%. Die mäßige Konjunkturdynamik zeigte sich in nahezu allen Nachfragekategorien. Die Vorlaufindikatoren deuten auf eine weitere Abschwächung der heimischen Wirtschaftsaktivität hin.

## 686 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

## 699 **Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope: Eine neue Entwicklungsstrategie für Europa. Zielsetzung des Projektes, Konzeption und Konsortium**

*Karl Aiginger, Stefan Ederer, Margit Schratzenstaller*

Das WIFO koordiniert das integrative Forschungsprojekt "Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope", das von der Europäischen Kommission im Rahmen des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms finanziert wird und an dem 33 Partnerinstitutionen aus 12 EU-Ländern beteiligt sind. In diesem Projekt, das eine Laufzeit von vier Jahren hat (April 2012 bis März 2016), sollen die analytischen Grundlagen für eine neue Entwicklungsstrategie für Europa erarbeitet werden: eine Wachstumsstrategie, die dynamischer, sozial inklusiver und ökologisch nachhaltiger ist als die derzeitige Wachstumsstrategie der EU.

## 707 **Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich. Entwicklung nach Berufen und Branchen bis 2016**

*Thomas Horvath, Kurt Kratena, Helmut Mahringer*

Die österreichische Berufslandschaft ist einem ständigen Wandel unterworfen, der durch Veränderungen der Branchenstruktur (zunehmende Dienstleistungsorientierung), aber auch der Tätigkeitsprofile innerhalb einzelner Branchen (Trend zu höherqualifizierten Tätigkeiten) geprägt wird. Um den dadurch entstehenden Anpassungsbedarf der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten antizipieren zu können, wird im Rahmen der mittelfristigen Beschäftigungsprognose die zu erwartende Veränderung der Nachfrage nach bestimmten beruflichen Qualifikationen ermittelt. In der mittelfristigen Beschäftigungsprognose werden diese Veränderungen disaggregiert nach 38 Branchen und 57 Berufsgruppen geschätzt. Demnach besteht ein Trend zu höheren Qualifikationsanforderungen sowie zu einer zunehmenden Dienstleistungs- und Kundenorientierung der Tätigkeiten. Einfache Tätigkeiten im produzierenden Bereich werden weniger nachgefragt, während die Beschäftigung von Dienstleistungshilfskräften durch ein überdurchschnittliches Wachstum vieler Dienstleistungsbranchen leicht zunehmen wird.

## Inhalt

### 723 **Lohnstückkosten in der Warenherstellung 2011 rückläufig**

*Thomas Leoni*

Die Konjunkturerholung nach der Wirtschaftskrise ging in Österreich auch 2011 mit einer Senkung der Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren einher. Obwohl dieser Rückgang den Anstieg der Lohnstückkosten in den Jahren 2008 und 2009 nur zum Teil kompensierte, verlief die Lohnstückkostenentwicklung seit Beginn der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise insgesamt günstiger als im gewichteten Durchschnitt der Vergleichsländer. Die kostenbestimmte Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exportwirtschaft dürfte sich allerdings etwas besser entwickelt haben, als es aus den Lohnstückkostendaten für den Bereich "Herstellung von Waren" ersichtlich ist.

### 737 **Der EU-Emissionshandel – Allokationsmuster und Handelsflüsse**

*Claudia Kettner*

Seit 2005 ist das EU-Emissionshandelssystem das zentrale Instrument der Klimapolitik der EU. Es umfasst Anlagen aus der Industrie und dem Energiesektor, auf die rund 40% der gesamten Treibhausgasemissionen der EU-Länder entfallen, und ist derzeit das weltweit größte Cap-and-Trade-System für Treibhausgase. Die umfassende Analyse des EU-Emissionshandels im Zeitraum 2005/2011 basiert auf einer Datenbank mit mehr als 10.000 Anlagen in 25 EU-Ländern. Mit dem Emissionshandelssystem wurde demnach bislang nur im Jahr 2008 eine verbindliche Emissionsobergrenze errichtet. In den anderen Handelsjahren bestanden zum Teil beträchtliche Zertifikatsüberschüsse, die in der Pilotphase (2005/2007) auf ein wenig ambitioniertes Emissionscap und in der Kyoto-Phase (2008/2012) auf den Emissionsrückgang im Zuge der Wirtschaftskrise und der darauf folgenden schwachen Wirtschaftsentwicklung zurückzuführen waren. Nur ein kleiner Teil der EU-weit abgegebenen Zertifikate wurde in der ersten Handelsperiode grenzüberschreitend gehandelt. Die Bedeutung der Zertifikate aus den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls (Certified Emission Reductions, Emission Reduction Units) ist ebenfalls noch immer sehr gering.

## Summaries

- 684 Eurozone Crisis Leaves Its Mark on Economic Developments in Austria
- 705 Welfare, Wealth and Work for Europe – WWwforEurope: A New Development Strategy for Europe. Objective, Concept and Consortium
- 721 Medium-term Employment Forecast for Austria and its Länder. Development up to 2016 Broken Down by Occupations and Sectors
- 735 Unit Labour Costs in Goods Production Declined in 2011
- 750 EU Emissions Trading – Allocation Patterns and Trade Flows

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Christian Glocker

## Krise im Euro-Raum schlägt auf heimische Wirtschaftsentwicklung durch

**Nach dem unerwartet kräftigen Wachstum zu Jahresbeginn expandierte die österreichische Wirtschaft im II. Quartal 2012 um nur noch 0,1%. Damit hat sich die Konjunktur deutlich abgekühlt, doch ist diese Entwicklung angesichts der Rezession im Euro-Raum als relativ gut zu bezeichnen. Der Ausblick ist aber gedämpft und neben der Schwäche der Weltwirtschaft durch die Krise im Euro-Raum belastet. Im Durchschnitt des Euro-Raumes schrumpfte die Wirtschaftsleistung zwischen April und Juni 2012 um 0,2%.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner  
• Abgeschlossen am 10. September 2012. • E-Mail-Adresse: [Christian.Glocker@wifo.ac.at](mailto:Christian.Glocker@wifo.ac.at)

Nach einer durchaus positiven Entwicklung der Weltwirtschaft im 1. Halbjahr 2012 mehren sich die Zeichen einer Konjunkturabschwächung. Diese Entwicklung resultiert vorwiegend aus der anhaltenden Krise im Euro-Raum. Vor allem in Asien zeichnet sich eine Verlangsamung des Wachstums ab. In Lateinamerika und den USA ist die Konjunktur noch verhältnismäßig stabil.

Die österreichische Wirtschaft gerät zunehmend unter den Einfluss der europäischen Staatsschuldenkrise. Drei der fünf großen europäischen Volkswirtschaften (Großbritannien, Italien und Spanien) sind bereits in die Rezession geraten, Frankreichs BIP stagniert, lediglich aus Deutschland kommen noch positive Wachstumsimpulse. Nach einem Wirtschaftswachstum von real 0,5% im I. Quartal 2012 erhöhte sich die gesamtwirtschaftliche Produktion in Österreich im II. Quartal gegenüber der Vorperiode um 0,1% (bereinigt um Saison- und Kalendereffekte). Die mäßige Konjunkturdynamik zeigte sich in nahezu allen Nachfragekategorien: Die Anlageinvestitionen wurden ähnlich vorsichtig ausgeweitet wie im I. Quartal. Während die Bauinvestitionen gegenüber der Vorperiode stagnierten, nahmen die Investitionen in Ausrüstungsgegenstände leicht zu. Der Konsum der privaten Haushalte stagnierte im II. Quartal 2012 zum zweiten Mal in Folge. Der öffentliche Konsum stieg etwas schwächer als in der Periode zuvor.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt trübt sich in Österreich weiter ein. Saisonbereinigt stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im August gegenüber dem Vormonat um 0,2%. Die Arbeitslosigkeit erhöht sich wieder, im August waren 233.000 Arbeitslose vorgemerkt (+6,1% gegenüber dem Vorjahr). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug nach österreichischer Berechnungsmethode im August 7,1%. Die Zahl der Arbeitslosen in Schulungen nahm zu, jene der offenen Stellen verringerte sich geringfügig.

Die Inflation ist weiter niedrig: Der Anstieg der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr betrug im Juli gemäß HVPI 2,1%. Die Inflationsrate liegt damit in Österreich etwas unter dem Durchschnitt des Euro-Raumes (2,4%).

Die Entwicklung der Weltwirtschaft ist durch die europäische Staatsschuldenkrise geprägt. Zahlreiche Volkswirtschaften in Asien und Lateinamerika sind in erheblichem Maße von der Nachfrage aus Europa abhängig. Seit die europäische Konjunktur ins Stocken geraten ist, wird die Wachstumsdynamik der Schwellenländer gebremst. Vor allem in Südostasien brach die Nachfrage aus Europa ein. Trotz

**Wachstumsdynamik  
der Weltwirtschaft  
lässt nach**

wachsender Verflechtung untereinander und des stabilen privaten Konsums können diese Länder die Nachfragerücke des Westens nicht ausgleichen.

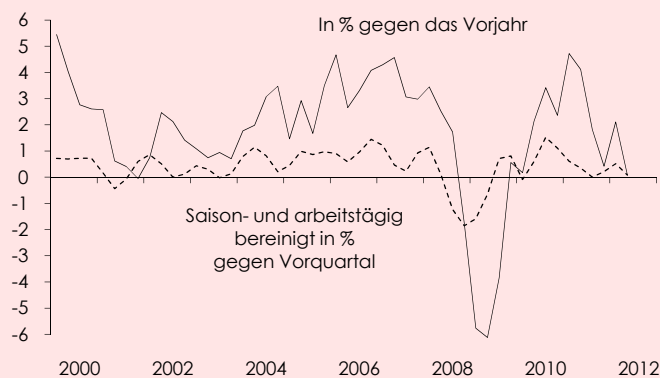
Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

			2011				2012	
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
			Veränderung gegen das Vorquartal in %					
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt			- 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Private Haushalte <sup>1)</sup>			+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0
Staat			+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2
Bruttoinvestitionen			+ 2,3	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2
Bruttoanlageinvestitionen			+ 1,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2
Ausrüstungen			+ 2,8	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3
Bauten			+ 1,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,0
Exporte			+ 2,3	+ 1,6	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,4
Waren			+ 2,2	+ 1,9	+ 0,2	- 0,5	+ 0,2	+ 0,3
Dienstleistungen			+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7
Importe			+ 2,0	+ 1,5	+ 0,4	- 0,4	+ 0,1	+ 0,3
Waren			+ 1,9	+ 1,7	+ 0,6	- 0,6	- 0,2	+ 0,2
Dienstleistungen			+ 0,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,4	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt			+ 0,6	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,1
Herstellung von Waren			+ 2,2	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,2
	2010	2011	2011				2012	
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
			Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,3	+ 0,5	- 0,1	+ 1,2	+ 1,0	- 0,0	+ 2,1	+ 0,0
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,4	- 0,3
Staat	+ 0,2	+ 0,1	- 1,4	- 0,3	+ 3,6	- 1,6	+ 3,9	+ 0,8
Bruttoinvestitionen	+ 3,8	+ 9,6	+ 26,1	+ 9,6	+ 5,9	+ 2,9	+ 0,1	- 0,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,8	+ 7,3	+ 8,9	+ 7,9	+ 7,6	+ 5,1	+ 2,6	+ 2,0
Ausrüstungen	+ 6,0	+ 12,1	+ 17,4	+ 13,4	+ 14,5	+ 4,6	+ 2,1	+ 3,1
Bauten	- 2,7	+ 4,4	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 5,9	+ 2,7	+ 0,9
Exporte	+ 8,7	+ 7,2	+ 12,7	+ 7,2	+ 5,8	+ 3,7	+ 2,0	+ 0,3
Waren	+ 11,4	+ 8,5	+ 18,3	+ 8,0	+ 7,2	+ 2,0	+ 1,0	- 0,6
Dienstleistungen	+ 2,4	+ 4,0	+ 1,4	+ 4,9	+ 2,2	+ 8,2	+ 4,2	+ 3,3
Importe	+ 8,8	+ 7,2	+ 13,6	+ 6,3	+ 5,8	+ 4,0	+ 1,2	- 0,1
Waren	+ 9,4	+ 8,1	+ 15,4	+ 7,2	+ 7,6	+ 3,2	- 0,2	- 1,5
Dienstleistungen	+ 6,2	+ 3,6	+ 5,5	+ 2,7	- 0,1	+ 7,3	+ 7,9	+ 5,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,1	+ 2,7	+ 4,7	+ 4,1	+ 1,8	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,1
Herstellung von Waren	+ 7,2	+ 8,5	+ 18,5	+ 8,7	+ 7,1	+ 1,6	+ 4,2	+ 0,2
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,7	+ 5,0	+ 7,7	+ 7,0	+ 4,0	+ 1,8	+ 4,0	+ 1,9

Q: WIFO. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Die negativen Effekte aus Europa entstehen nicht nur aufgrund der Handelsbeziehungen; ein viel bedeutenderer Faktor ist die Übertragung von Friktionen auf den europäischen Finanzmärkten durch weltweit agierende systemrelevante europäische Banken. In der Folge reagierten die Zentralbanken in vielen Schwellenländern mit entsprechenden Politikinterventionen<sup>1)</sup>. Die Vorlaufindikatoren, insbesondere der Composite Leading Indicator der OECD, weisen vor allem für China und Indien auf Abwärtstendenzen hin. Für Brasilien hingegen ist der Ausblick günstiger. China verzeichnete im 1. Halbjahr das schwächste Wachstum seit drei Jahren. Mit +7,8% fiel die Expansion zwar noch immer wesentlich stärker aus als in den Industrieländern, blieb aber weit unter den Erwartungen.

Die Friktionen auf dem Weltmarkt zeigen sich aktuell im Baltic Dry Index sehr deutlich: Der Index sank seit Anfang Juli erneut kräftig und hat nun ein Niveau ähnlich wie während der Finanzmarktkrise 2008/09 erreicht. Diese Entwicklung spiegelt zum einen die Überkapazitäten in der Produktion von Massenfrachtgütern, aber auch die erhebliche Schwäche der Wirtschaft in Teilen der Welt wider.

Die Wirtschaft der USA wuchs im II. Quartal mäßig, aber robust (+0,4%). Trotz der günstigen Entwicklung verlor die Konjunktur seit Jahresbeginn etwas an Schwung: Im I. Quartal hatte die Wachstumsrate noch 0,5% betragen. Die Struktur des Wachstums war recht ausgewogen: Mit Ausnahme der Lagerbestände der Unternehmen und der Staatsausgaben trugen alle Nachfragekomponenten zum Wachstum bei. Obwohl ihr Zuwachs spürbar abflachte, entfiel ein großer Teil des Gesamtwachstums auf die Konsumausgaben der privaten Haushalte. Ähnlich entwickelten sich die Investitionen der Unternehmen. Die Exporte zogen gegenüber dem I. Quartal deutlich an.

Der private Konsum wird sich in der zweiten Jahreshälfte weiter abschwächen. Zwar nahmen die Einkommen zu, der Anstieg der Sparquote und der unerwartet starke Einbruch der Konsumentenstimmung im August trüben aber den Ausblick.

Die Wirtschaft schuf im Juli so viele neue Stellen wie seit fünf Monaten nicht mehr. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 163.000. Dennoch erhöhte sich die saisonbereinigte Arbeitslosenquote von 8,2% auf 8,3%. Da derzeit mehr Personen auf den Arbeitsmarkt zurückkehren und einen Arbeitsplatz suchen, ist diese Entwicklung durchaus als günstig zu bezeichnen.

Vermeehrt kommen positive Signale vom Immobilienmarkt. Darauf deutet nicht zuletzt der S&P-Case-Shiller-Index. Demnach waren die Preise von Einfamilienhäusern im II. Quartal um 1,2% höher als ein Jahr zuvor. Dies war der erste Anstieg seit Sommer 2010. Damals war die Zunahme lediglich durch Steuerkredite – also staatliche Subventionen – erreicht worden, mit denen die Regierung den Kauf von Immobilien anzukurbeln versuchte. Als dieser Anreiz weggefallen war, waren die Preise wieder gesunken. Der aktuelle Anstieg scheint besser abgestützt, weil er nicht das Ergebnis einer Staatsintervention ist, sondern sich aus der Marktentwicklung ergeben hat. Dennoch ist Wohneigentum in den großen Agglomerationen immer noch um ungefähr 30% billiger als im Sommer 2006. Insgesamt liegen die Immobilienpreise in den USA wieder auf dem Niveau von Anfang 2003.

Die Wirtschaft des Euro-Raumes befindet sich anhaltend in einer Rezession. Das Bruttoinlandsprodukt sank im II. Quartal 2012 gegenüber dem Vorquartal um 0,2%, im I. Quartal hatte die Wirtschaftsleistung stagniert. Einen stärkeren Einbruch verhinderte die Expansion in Deutschland (+0,3%) – ohne Deutschland betrug der Rückgang im Durchschnitt des Euro-Raumes sogar 0,4%. Die Abwärtsdynamik geht vor allem von den südlichen Ländern aus: In Italien brach das Bruttoinlandsprodukt um 0,7% ge-

*Die Anzeichen einer weiteren Abschwächung der Weltwirtschaft mehren sich – die Staatsschuldenkrise im Euro-Raum dämpft die weltweiten Wachstumsaussichten. Vor allem in zahlreichen Schwellenländern ist eine Verlangsamung der Konjunktur spürbar.*

---

## **USA: Grundtendenz im Jahresverlauf gefestigt**

*Trotz eines starken Anstiegs der Beschäftigung im Juli erhöhte sich die Arbeitslosenquote in den USA leicht auf 8,3%. Die Lage im Immobiliensektor stabilisiert sich.*

---

## **Krise hält in Europa an**

---

<sup>1)</sup> Vor allem Schwellenländer in Südostasien und Lateinamerika reagierten mit einer Lockerung der Geldpolitik und einer Straffung verschiedener makroprudentieller Politikinstrumente, um die Finanzmarktstabilität zu fördern.

*In der EU belasten der Verlust an Vertrauen in die öffentlichen Finanzen und das Finanzsystem sowie die drastischen Konsolidierungsprogramme in vielen Ländern weiterhin die Wirtschaft. Die Renditen der Staatsanleihen von Irland und den meisten südeuropäischen Ländern sind weiterhin so hoch, dass die langfristige Stabilisierung der Staatsschuld schwierig erscheint. Die anhaltende Unsicherheit von privaten Haushalten und Unternehmen dämpft zusätzlich die Nachfrage.*

*Die ungebrochene Konsumbereitschaft der privaten Haushalte und die Ausweitung der Exporte hielten die deutsche Wirtschaft im II. Quartal auf Wachstumskurs. Im 1. Halbjahr verzeichnete der öffentliche Sektor einen beträchtlichen Budgetüberschuss. Der ifo-Index sank allerdings im August zum vierten Mal in Folge.*

genüber dem Vorquartal abermals ein, in Spanien betrug der Rückgang 0,4%, in Portugal 1,2%. Die neuesten Produktionsdaten bestätigen diese Tendenz: Im Juni blieb die Industrieproduktion im Euro-Raum um 0,6% unter dem Vormonatswert; im Mai war sie noch um 0,9% gestiegen. Einen hohen Rückgang verzeichneten im Juni Italien (-1,4%), Spanien (-0,6%) und Portugal (-0,9%). Stark ausgeweitet wurde die Produktion hingegen in Irland (+2,7%) und Slowenien (+2,9%). In Griechenland blieb sie annähernd stabil, während sie in Deutschland sank.

Die heterogene Entwicklung im Euro-Raum zeigt sich aber neben realen Größen vor allem in Finanzmarktindikatoren. Insbesondere die hohen Zinssätze auf Staatsanleihen etwa von Italien und Spanien prägen die aktuelle Wirtschaftslage. Die hohen Zinsaufschläge, vor allem aber die heterogene Zinsdynamik auf den Märkten für Staats- und Unternehmensanleihen wie auch für Bankkredite in einigen Ländern des Euro-Raumes erwecken den Eindruck, als ob diese Länder bereits eine eigene Währung hätten, ohne dass sie über die dazugehörige geldpolitische Souveränität verfügen würden. Bedenken hinsichtlich der gemeinsamen Währung werden zusätzlich verstärkt durch schwache Wachstumsaussichten im Gefolge des Bank-Deleveraging, der fiskalpolitischen Konsolidierung und der negativen Rückkopplungseffekte zwischen finanzmarktspezifischen und fiskalpolitischen Friktionen. Neben dem hohen Niveau der Zinssätze in einzelnen Ländern ist zunehmend beunruhigend, dass die Dynamik der Finanzierungsbedingungen der Euro-Länder immer stärker divergiert. Die Wirksamkeit einer gemeinsamen Geldpolitik im gesamten Euro-Raum wird dadurch stark beeinträchtigt. Aufgrund der heterogenen Zinsentwicklung in den Euro-Ländern könnte eine kurzfristige Leitzinssatzsenkung der EZB nicht mehr an die langfristigen Zinssätze weitergegeben werden. Dies gefährdet in der Folge nicht nur die Kreditversorgung und somit das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung an sich, sondern auch die gemeinsame Preisdynamik der Länder der Eurozone. Die zunehmende Fragmentierung auf den europäischen Finanzmärkten zeigt sich jedoch nicht nur auf dem Markt für Staatsanleihen, auch auf dem Geldmarkt verschärfte sich das Auseinanderdriften der Zinssätze zuletzt erheblich. Der seit Mitte 2011 beobachtete Abwärtstrend des Volumens der Übernachtskredite beschleunigte sich in jüngster Zeit. Insgesamt erreichte das Darlehensvolumen auf dem Interbankenmarkt im Juni bereits den niedrigsten Stand seit Beginn der Finanzmarktkrise im Jahr 2007. Darüber hinaus trägt die enorme Kapitalflucht aus südeuropäischen Ländern wesentlich zur Beschleunigung der Schuldenkrise bei. Allein aus Spanien zogen Investoren seit Jahresbeginn fast 220 Mrd. € ab (2011: 68,3 Mrd. €).

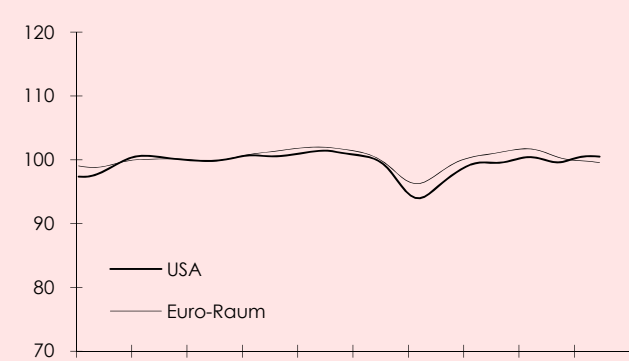
In Deutschland stieg das Bruttoinlandsprodukt im II. Quartal 2012 gegenüber der Vorperiode um 0,3% (I. Quartal +0,5%). Vor allem der Außenhandel sorgte für Impulse – die Exporte wuchsen etwas stärker als die Importe und förderten damit die Konjunktur. Aus der Binnennachfrage kamen unterschiedliche Signale: Während der private Konsum trotz der Schuldenkrise geringfügig ausgeweitet wurde, investierten die Unternehmen wegen der Unsicherheit bereits zum dritten Mal in Folge weniger in Maschinen und Anlagen. Auch die Bauinvestitionen sanken gegenüber dem Vorquartal.

Trotz der zuletzt günstigen Entwicklung trübte sich die Stimmung in der deutschen Wirtschaft im August deutlicher ein als erwartet. Angesichts der weltweit ungünstigen Konjunkturaussichten und der weiter ungelösten Schuldenkrise sank der ifo-Index im August bereits zum vierten Mal in Folge. Zwar bewerteten die befragten Unternehmen ihre aktuelle Lage nur wenig schlechter als im Juli, sie sind aber für die kommenden Monate wesentlich weniger optimistisch. Stark abgekühlt hat sich das Geschäftsklima vor allem im Einzel- und Großhandel. Im verarbeitenden Gewerbe hingegen stieg der Geschäftsklimaindex nach drei Monaten mit negativen Ergebnissen wieder. Im Baugewerbe gab er leicht nach. Die Erwartungen der Industrie fielen im August ebenfalls deutlich ungünstiger aus. Erstmals seit fast drei Jahren waren auch die Erwartungen bezüglich der Exportgeschäfte überwiegend leicht negativ.

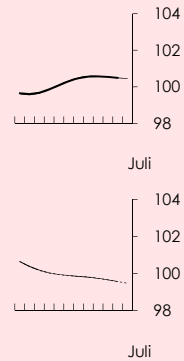
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2005 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

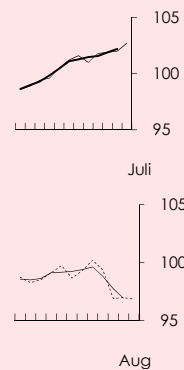
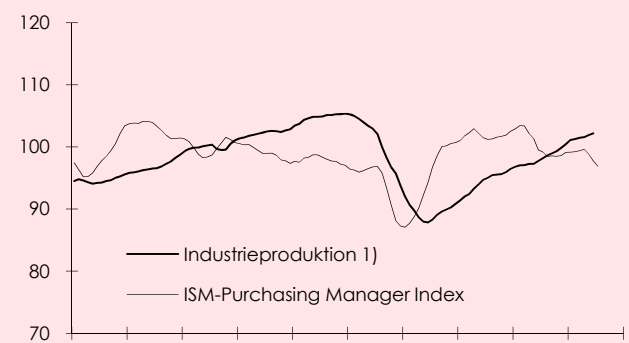
Leading indicators



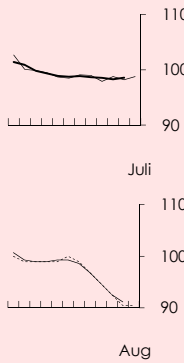
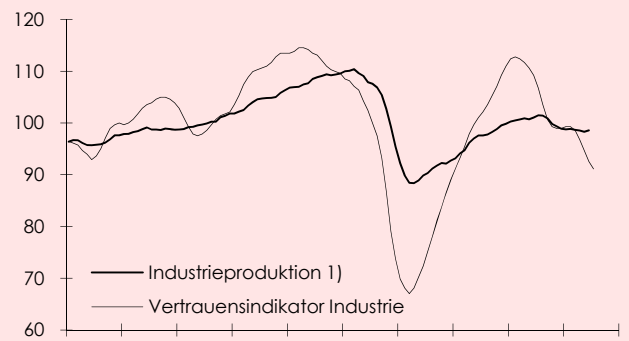
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



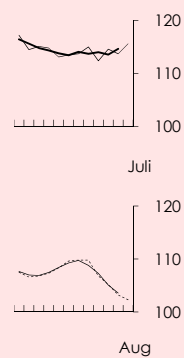
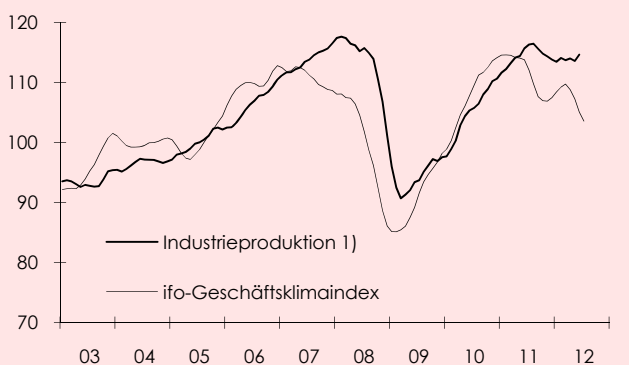
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management<sup>TM</sup>), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

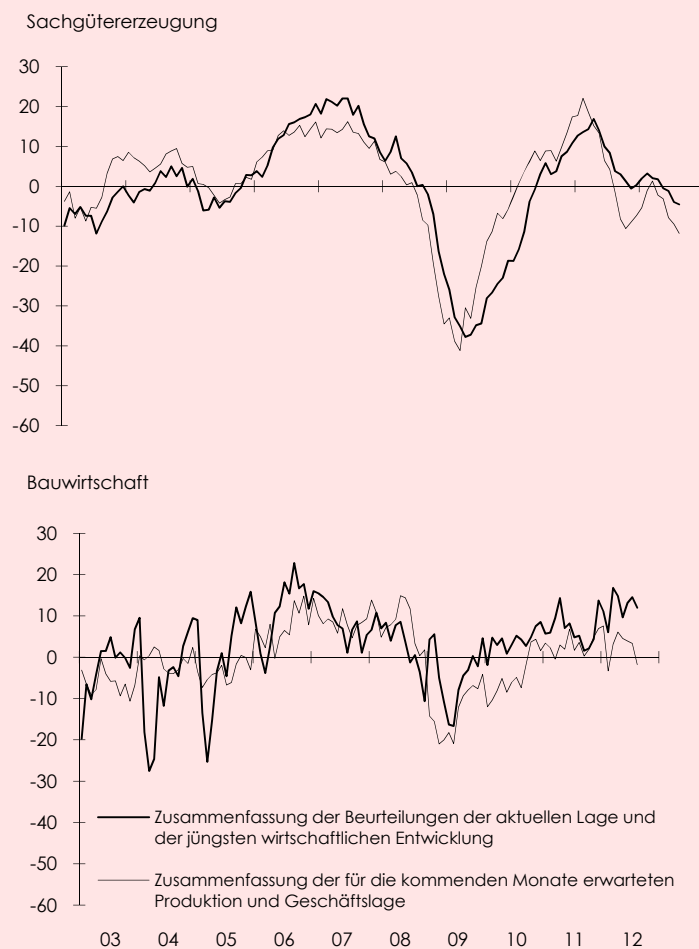
## Abschwächung in Österreich

Trotz einer deutlichen Abschwächung des saisonbereinigten Wachstums im II. Quartal ist die Entwicklung der heimischen Wirtschaft angesichts der Krise im Euro-Raum als relativ günstig zu bezeichnen. Die Unsicherheit infolge der Krise der Europäischen Währungsunion und die konsequenten Konsolidierungsmaßnahmen der öffentlichen Haushalte schwächen die heimische Ausfuhr in die EU. Laut WIFO-Konjunkturtest dürfte sich die Expansion insbesondere in der Sachgütererzeugung verlangsamen.

Die österreichische Wirtschaft gerät zunehmend unter den Einfluss der europäischen Staatsschuldenkrise. Nach einem Wirtschaftswachstum von real 0,5% im I. Quartal 2012 erhöhte sich die gesamtwirtschaftliche Produktion im II. Quartal gegenüber der Vorperiode um 0,1% (bereinigt um Saison- und Kalendereffekte). Damit hat sich die Konjunktur merklich abgekühlt, sie ist jedoch angesichts der Rezession im Euro-Raum als relativ gut zu bezeichnen. Nahezu alle Nachfragekategorien entwickelten sich im II. Quartal mäßig: Die Anlageinvestitionen wurden ähnlich vorsichtig ausgeweitet wie im I. Quartal. Während die Bauinvestitionen das Niveau der Vorperiode nicht übertrafen, nahmen die Investitionen in Ausrüstungsgegenstände leicht zu. Der Konsum der privaten Haushalte stagnierte im II. Quartal 2012 zum zweiten Mal in Folge. Der öffentliche Konsum stieg etwas schwächer als in der Periode zuvor.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Zwar erhöhte sich die Wirtschaftsleistung im II. Quartal noch leicht, in der Folge ist aber eine Eintrübung zu erwarten. Zum einen verschlechtert sich die Konjunktur im Euro-Raum, in den ja ein Großteil der österreichischen Ausfuhr geht, stärker dramatischer als bisher angenommen. Drei der fünf großen Volkswirtschaften (Großbritannien, Italien und Spanien) sind bereits in eine Rezession geraten, in Frankreich stagniert das BIP, lediglich aus Deutschland kommen noch positive Wachstumsimpulse. Zum anderen werden die psychologischen Aspekte der Krise immer spürbarer: Die Unsicherheit um den Fortbestand der Währungsunion in ihrer derzeitigen Form wächst, die volkswirtschaftlichen Kosten eines Ausscheidens von Griechenland aus der Währungsunion werden teilweise sehr hoch beziffert und zunehmend kommen Zweifel an

der Bonität der Geberländer auf. Diese Faktoren erzeugen ein hohes Maß an Unsicherheit, die verstärkte Investitions- und Konsumrückhaltung zur Folge hat. Bislang machten die gute Entwicklung der Ausfuhr in Drittländer und das robuste Konsumverhalten der privaten Haushalte die negativen Effekte der europäischen Staatsschuldenkrise mehr als wett. Mit den ersten erkennbaren Friktionen der Weltkonjunktur und den ersten negativen Entwicklungen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt dürften diese Komponenten jedoch an Einfluss verlieren.

Das allgemeine Bild der Frühindikatoren ist bereits seit einigen Monaten von einer signifikanten Abwärtsbewegung geprägt. Laut WIFO-Konjunkturtest sind die Beurteilung der aktuellen Lage und die unternehmerischen Erwartungen in fast allen Branchen deutlich negativ. Lediglich die Bauunternehmen beurteilen die aktuelle Lage noch positiv, die Erwartungen liegen weiterhin etwas über dem langfristigen Durchschnitt, obwohl seit einigen Monaten auch hier eine Abschwächung festzustellen ist. Der Verlauf der Vorlaufindikatoren kann sich in der Folge auch in den Konjunkturdaten bemerkbar machen und den Pessimismus zusätzlich verstärken. Es besteht die Gefahr negativer Rückkopplungsschleifen: Ein Rückgang der realwirtschaftlichen Aktivität verschlechtert das Bild der Vorlaufindikatoren, dies fördert die Unsicherheit der Haushalte und Unternehmen und dämpft in der Folge Konsum und Investitionen, sodass die negative Nachfragetendenz zusätzlich beschleunigt wird. Unklar ist, wie lange diese Abwärtsbewegung anhalten wird und ob sie womöglich in einer Rezession endet. Derzeit sind die Fundamentaldaten der österreichischen Wirtschaft robust: Beschäftigung und Lohnniveau sind nach wie vor hoch. Das stabilisiert den privaten Konsum wie auch die öffentlichen Finanzen. Trotz der Euro-Krise verzeichnen die heimischen Unternehmen nach wie vor ausreichende Auftragsbestände. Die Finanzmarktkrise 2008/09 hat allerdings gezeigt, dass ein kleiner exogener Schock das Investitionsklima sehr rasch umkehren kann. Der wichtigste Stabilisierungsmechanismus ist derzeit die Exportwirtschaft, die als Folge der Euro-Krise eine Restrukturierung durchläuft. Seit 2011 verlangsamt sich das Wachstum der Exporte in die anderen Länder der EU 27. Die Exporte in Drittländer entwickeln sich nach wie vor günstig. Aufgrund dieser geographischen Neuorientierung verändern sich die Exportanteile: Seit Anfang 2011 verringerte sich der Anteil der heimischen Exporte in die EU 27 um 2 Prozentpunkte auf 69%. Dieser Anteil ist nach wie vor sehr hoch. Der markante Nachfragerückgang in den Krisenländern der EU bringt somit über die Handelsverflechtung negative Effekte auch für die heimische Volkswirtschaft mit sich und kann aufgrund der nach wie vor sehr einseitigen Exportorientierung nur eingeschränkt abgefedert werden<sup>2)</sup>.

Der Tourismus ist verstärkt von ähnlichen Tendenzen wie die Exportwirtschaft geprägt. Unter den bedeutenden ausländischen Herkunftsländern stieg zuletzt die Zahl der Nächtigungen von Gästen gerade aus jenen Ländern überdurchschnittlich, deren Wirtschaft sich nach wie vor günstig entwickelt (Mai bis Juli 2012: Russland +18,1%, Niederlande +10,9%, USA +8,9%, Schweiz +5,2%, Schweden +4,8%). Die Nächtigungen von Gästen aus den Krisenländern stagnierten bzw. sanken (Großbritannien -2,6%, Belgien -2,8%, Frankreich -4,5%, Rumänien -9,1%, Italien -9,8%). Insgesamt übertrafen die Tourismusumsätze das Vorjahresniveau von Mai bis Juli 2012 nach vorläufigen Berechnungen um 2,3% und erreichten ein Volumen von 5,34 Mrd. €. Real stagnierten die Umsätze (+0,1%), der reale Aufwand je Nächtigung sank somit um 2,4%. Damit hielt der seit der Rezession 2009 beobachtete Trend zum Konsum kostengünstigerer Angebotskomponenten an. In der ersten Hälfte der Sommersaison 2012 erhöhten sich die Übernachtungszahlen insgesamt um 2,5%. Die Nachfrage der Reisenden aus dem Ausland lag um 3,9% über dem Vorjahresniveau, jene der inländischen Gäste mit -0,3% geringfügig darunter.

---

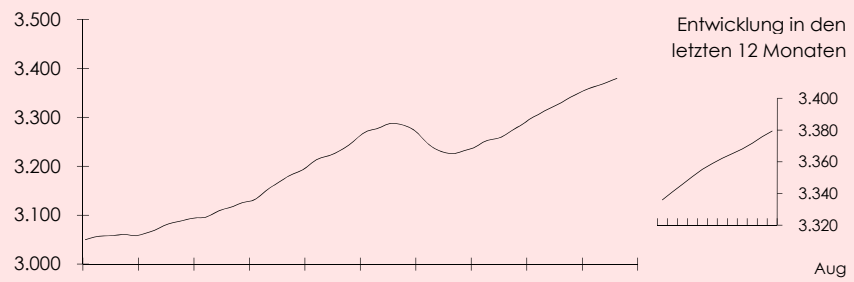
### **Tourismus entwickelt sich differenziert**

---

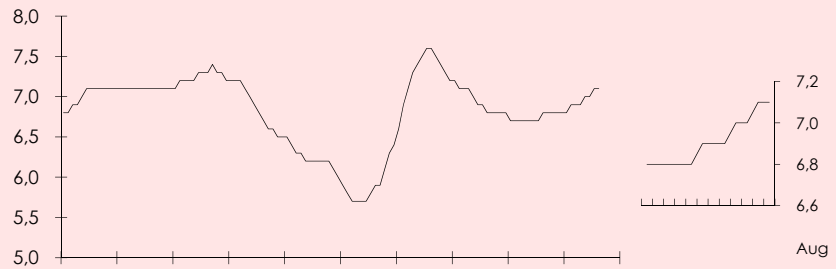
<sup>2)</sup> Dieses Argument beruht auf portfoliotheoretischen Überlegungen, wonach durch eine Zunahme der Exportdiversifizierung die Schwankungen der Exporterlöse insgesamt verringert werden, solange das Ausfallrisiko bzw. die Fluktuation der einzelnen Exportströme nicht vollständig positiv korreliert sind. Schwankungen der Exporterlöse insgesamt sind wachstumshemmend, wie verschiedene Studien zeigen (Bacchetta, M., Jansen, M., Piemartini, R., Amurgo-Pacheco, A., "Exposure to External Shocks and the Geographical Diversification of Exports", in Newfarmer, R., Shaw, W., Walkenhorst, P. (Hrsg.), *Breaking into Markets: Emerging Lessons for Export Diversification*, World Bank, Washington D.C., 2009, S. 81-100).

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

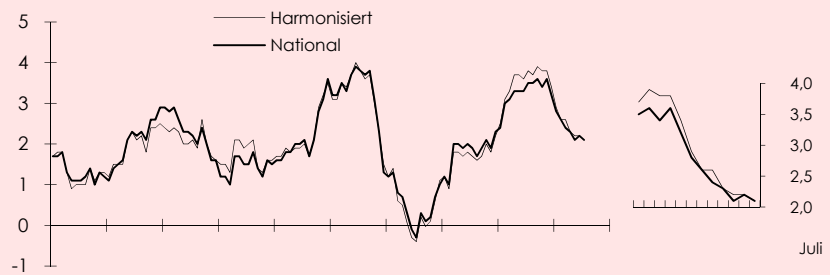
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



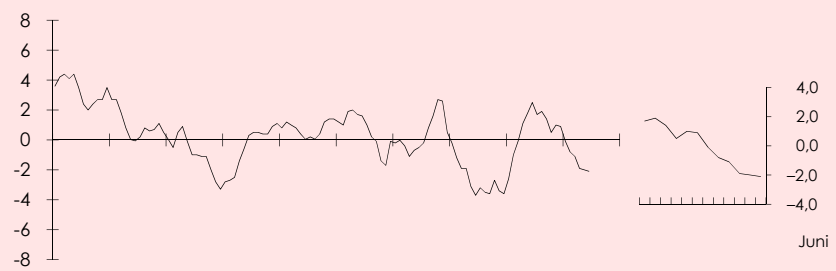
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

### Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

### Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

### Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

### Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

### WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

### Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

### Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

*Eurozone Crisis Leaves Its Mark on Economic Developments in Austria – Summary*

*After unexpectedly vigorous growth at the beginning of the year, the Austrian economy expanded by a mere 0.1 percent in the second quarter of 2012. Economic activity has thus slowed noticeably, but this development can be described as relatively good, given the recession in the euro area. The outlook, however, is subdued, and dampened not only by weak global activity, but also by the crisis in the euro area. Economic output contracted by 0.2 percent on euro area average between April and June 2012.*

Following a definitely positive development of the global economy in the first half of 2012, signs are mounting that activity is slowing. This development is largely a result of the persistent crisis in the euro area. Growth appears to be decelerating notably in Asia. In Latin America and the USA, economic activity is still relatively resilient.

The Austrian economy is increasingly coming under the influence of the European sovereign debt crisis. Three of Europe's five large economies (UK, Italy and Spain) are already in recession, France's GDP is stagnant, only Germany is still providing positive stimulus to growth. Following real economic growth of 0.5 percent in the first quarter of 2012, overall economic output in Austria increased by 0.1 percent quarter-on-quarter in the second quarter (adjusted for seasonal and calendar effects). The modest growth momentum was apparent in almost all categories of demand: fixed investment was increased in a similarly cautious manner as in the first quarter. While construction investment stagnated compared with the previous quarter, business spending on machinery and equipment increased slightly. Private household consumption remained flat for the second consecutive time in the second quarter of 2012. Public consumption rose at a somewhat slower pace than in the previous period.

The situation in the Austrian labour market continues to deteriorate. The seasonally adjusted number of persons in dependent active employment increased by 0.2 percent month-on-month in August. Unemployment is rising again; 233,000 persons were registered as unemployed in August (+6.1 percent, compared with a year before). The seasonally adjusted unemployment rate was 7.1 percent in August, according to the Austrian method of calculation. The number of unemployed persons enrolled in vocational training programmes increased, that of vacancies decreased slightly.

Inflation remains low: in July, the annual increase in consumer prices as measured by the HICP was 2.1 percent. Hence, the inflation rate in Austria is somewhat lower than the euro area average (2.4 percent).

**Stabiles Wachstum der Unternehmenskredite**

Trotz der schwierigen Situation auf den europäischen Finanzmärkten profitieren die österreichischen Unternehmen nach wie vor von einem einfachen und vor allem günstigen Zugang zu Krediten. Mit +2,8% nahmen die Kredite an Unternehmen im II. Quartal 2012 gegenüber dem Vorjahr neuerlich zu. Seit Dezember 2009, als mit -1,5% der Tiefpunkt erreicht worden war, zog das Wachstum der Unternehmenskredite kontinuierlich an. Der Unternehmenssektor konnte sich damit in Österreich dem negativen Trend im Euro-Raum entziehen<sup>3)</sup>. Positiv dürfte sich das niedrige Zinsniveau ausgewirkt haben. So konnten sich Unternehmen im Juni 2012 bei österreichischen Banken zu durchschnittlich 2,54% (Kredite bis 1 Mio. €) bzw. 1,93% (Kredite über 1 Mio. €) finanzieren. Die günstige Entwicklung der Unternehmenskredite in Österreich lässt sich auch anhand der Neugeschäftszahlen nachvollziehen: Mit einem Neugeschäftsvolumen von 20,1 Mrd. € wurden mehr Kredite vergeben als im II. Quartal des Vorjahres.

<sup>3)</sup> Aufgrund der schwierigen Situation in einigen Euro-Ländern verringerten sich die Unternehmenskredite im Euro-Raum insgesamt im II. Quartal 2012 um 0,6% (Spanien -4,8%, Italien -1,8%, Griechenland -7,6%).

Die Inflationsrate betrug im Juli 2012 nach Berechnungen von Statistik Austria 2,1% (Juni 2,2%, Mai 2,1%). Die im Vorjahresvergleich mäßige Preisdynamik von Nahrungsmitteln und Treibstoffen (jeweils +3,0% gegenüber Juli 2011) schlägt sich seit nunmehr drei Monaten in einer annähernd konstanten Teuerungsrate (gemäß VPI) von knapp über 2% nieder. Am stärksten verteuerten sich gegenüber dem Vorjahr die Positionen in der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser und Energie" (durchschnittlich +3,5%), und zwar wegen des überdurchschnittlichen Anstieges der Preise von Haushaltsenergie und der Wohnungsmieten. Für die relativ hohe Teuerungsrate in der Ausgabengruppe "Verkehr" war die Entwicklung der Treibstoffpreise ausschlaggebend.

Das Preisniveau des Mikrowarenkorbes, der überwiegend Nahrungsmittel enthält und den täglichen Einkauf repräsentiert, stieg im Juli um 2,7% (Juni +2,8%). Das Preisniveau des Miniwarenkorbes, der einen wöchentlichen Einkauf widerspiegelt und neben Nahrungsmitteln und Dienstleistungen auch Treibstoffe enthält, erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 2,8% (Juni +2,8%).

Die Situation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt spiegelt die übrige realwirtschaftliche Entwicklung nur zum Teil wider. Vor allem der anhaltende Beschäftigungsaufbau verläuft nicht im Einklang mit der Konjunktur. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war im August laut Schätzung des Sozialministeriums um 54.000 höher als im Vorjahr (+1,6%), saisonbereinigt erhöhte sie sich gegenüber dem Vormonat ebenfalls (saisonbereinigt +0,2%). Im August waren mit 233.000 um 13.000 Arbeitslose mehr vorgemerkt als im Vorjahr (+6,1%). Saisonbereinigt stieg die Zahl der Arbeitslosen im Vormonatsvergleich um 0,4%. Die Zahl der Personen in Schulungen war um knapp 2.000 höher als im Vorjahr. Das Stellenangebot sank jedoch nur geringfügig. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg gegenüber dem Vormonat leicht und betrug gemäß österreichischer Berechnungsmethode im August 7,1%.

---

### **Weiterhin gedämpfter Inflationsdruck**

*Die Inflation für den täglichen und den wöchentlichen Einkauf liegt weiterhin über der Steigerungsrate des VPI.*

---

### **Beschäftigungswachstum hält an, Arbeitslosigkeit steigt**

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=26950>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverurteilung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2009	2010	2011	2011		2012		2012								
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli			
													In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt			
OECD insgesamt	8,1	8,4	8,0	8,0	8,0	7,9	7,9	8,0	7,9	7,9	8,0	7,9	8,0	7,9	8,0	
USA	9,3	9,6	8,9	9,1	8,7	8,3	8,2	8,3	8,2	8,1	8,2	8,2	8,2	8,2	8,3	
Japan	5,1	5,1	4,6	4,4	4,5	4,5	4,4	4,5	4,5	4,6	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	
Kanada	8,3	8,0	7,5	7,3	7,5	7,4	7,3	7,4	7,2	7,3	7,3	7,2	7,2	7,3	7,3	
EU	9,0	9,6	9,6	9,7	10,0	10,2	10,4	10,2	10,2	10,3	10,4	10,4	10,4	10,4	10,4	
Euro-Raum	9,6	10,1	10,2	10,2	10,6	10,9	11,2	10,9	11,0	11,1	11,2	11,3	11,3	11,3	11,3	
Deutschland	7,8	7,1	6,0	5,8	5,7	5,6	5,5	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	
Frankreich	9,5	9,7	9,6	9,6	9,8	10,0	10,1	10,0	10,0	10,0	10,1	10,2	10,2	10,3	10,3	
Italien	7,8	8,4	8,4	8,5	9,2	10,0	10,6	10,0	10,4	10,6	10,5	10,7	10,7	10,7	10,7	
Spanien	18,0	20,1	21,7	22,0	23,0	23,8	24,7	23,8	24,1	24,4	24,8	24,9	24,9	25,1	25,1	
Niederlande	3,7	4,5	4,4	4,4	4,9	5,0	5,1	4,9	5,0	5,2	5,1	5,1	5,1	5,3	5,3	
Belgien	7,9	8,3	7,2	7,3	7,2	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2	
Österreich	4,8	4,4	4,2	3,9	4,2	4,1	4,3	4,1	4,1	4,1	4,3	4,5	4,5	4,5	4,5	
Portugal	10,6	12,0	12,9	12,8	14,1	14,8	15,5	14,8	15,1	15,4	15,5	15,7	15,7	15,7	15,7	
Finnland	8,2	8,4	7,8	7,7	7,6	7,5	7,6	7,5	7,5	7,6	7,6	7,6	7,6	7,6	7,6	
Griechenland	9,5	12,6	17,7	18,4	20,5	21,8	.	21,7	22,1	22,6	23,1	.	.	.	.	
Irland	11,9	13,7	14,5	14,7	14,6	14,7	14,7	14,7	14,8	14,7	14,7	14,8	14,8	14,9	14,9	
Luxemburg	5,2	4,6	4,9	5,1	5,0	5,2	5,4	5,2	5,3	5,3	5,4	5,4	5,4	5,5	5,5	
Großbritannien	7,6	7,8	8,1	8,3	8,3	8,2	.	8,2	8,1	8,1	8,0	.	.	.	.	
Schweden	8,3	8,4	7,5	7,4	7,5	7,5	7,6	7,5	7,3	7,4	7,8	7,5	7,5	7,5	7,5	
Dänemark	6,1	7,5	7,6	7,5	7,8	7,6	7,9	7,6	7,7	7,8	8,0	8,0	8,0	7,9	7,9	
Schweiz <sup>1)</sup>	.	4,5	4,1	4,2	4,0	4,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Norwegen	3,2	3,6	3,3	3,2	3,4	3,2	3,0	3,2	3,1	3,0	3,0	3,1	3,1	3,1	3,1	
Polen	8,2	9,6	9,7	9,7	10,0	10,0	10,0	10,0	9,9	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	
Ungarn	10,0	11,2	11,0	11,0	10,9	11,1	11,0	11,1	11,1	11,1	11,0	10,8	.	.	.	
Tschechien	6,7	7,3	6,7	6,6	6,6	6,8	6,7	6,9	6,8	6,7	6,7	6,7	6,7	6,6	6,6	
Slowakei	12,1	14,5	13,6	13,5	13,9	13,7	13,7	13,7	13,7	13,7	13,7	13,8	13,8	14,0	14,0	

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)



## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2009	2010	2011	2011		2012		April	Mai	2012 Juni	Juli	August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
				Fremdwährung je Euro								
Dollar	1,39	1,33	1,39	1,41	1,35	1,31	1,28	1,32	1,28	1,25	1,23	1,24
Yen	130,23	116,46	111,02	109,81	104,21	103,99	102,74	107,00	101,97	99,26	97,07	97,58
Schweizer Franken	1,51	1,38	1,23	1,17	1,23	1,21	1,20	1,20	1,20	1,20	1,20	1,20
Pfund Sterling	0,89	0,86	0,87	0,88	0,86	0,83	0,81	0,82	0,80	0,81	0,79	0,79
Schwedische Krone	10,62	9,55	9,03	9,14	9,09	8,85	8,91	8,86	8,99	8,87	8,55	8,28
Dänische Krone	7,45	7,45	7,45	7,45	7,44	7,43	7,44	7,44	7,43	7,43	7,44	7,45
Tschechische Krone	26,45	25,29	24,59	24,39	25,27	25,08	25,25	24,81	25,31	25,64	25,45	25,02
Lettischer Lats	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	280,54	275,36	279,31	275,03	303,38	296,76	294,02	294,81	293,67	293,57	286,28	278,93
Polnischer Zloty	4,33	3,99	4,12	4,15	4,42	4,23	4,26	4,18	4,29	4,30	4,18	4,09
Neuer Rumänischer Leu	4,24	4,21	4,24	4,26	4,34	4,35	4,43	4,38	4,44	4,46	4,55	4,52
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	9,52	8,98	9,00	9,07	8,57	8,27	8,11	8,29	8,08	7,97	7,83	7,89

#### Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nominell	+ 0,9	- 2,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	- 1,6	- 1,8	- 2,0	- 2,4	- 2,5
Industriewaren	+ 0,7	- 2,6	+ 0,0	+ 0,8	+ 0,1	- 0,6	- 1,8	- 1,6	- 1,8	- 2,0	- 2,4	- 2,5
Real	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	+ 1,7	+ 0,8	- 0,7	- 2,0	- 1,9	- 2,0	- 2,1	.	.
Industriewaren	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 0,8	- 0,7	- 2,0	- 1,9	- 2,1	- 2,2	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWI-Index

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Auf Dollarbasis	- 34,4	+ 29,0	+ 28,6	+ 32,6	+ 14,6	+ 6,3	- 9,5	+ 3,4	- 5,9	- 7,3	- 15,7	- 12,4	- 1,0
Ohne Energierohstoffe	- 23,4	+ 30,1	+ 18,3	+ 18,8	- 6,4	- 13,2	- 17,8	- 12,4	- 16,9	- 17,2	- 19,4	- 16,5	- 17,2
Auf Euro-Basis	- 30,4	+ 36,4	+ 22,5	+ 21,2	+ 15,4	+ 10,9	+ 1,3	+ 9,7	+ 3,3	+ 3,8	- 3,3	+ 1,7	+ 14,6
Ohne Energierohstoffe	- 18,9	+ 37,2	+ 12,6	+ 8,6	- 5,8	- 9,6	- 7,8	- 7,2	- 8,8	- 7,2	- 7,4	- 3,2	- 4,2
Nahrungs- und Genussmittel	- 8,4	+ 16,4	+ 23,1	+ 18,4	- 1,0	- 9,4	- 2,4	- 6,5	- 4,7	- 3,0	+ 0,5	+ 17,8	+ 17,3
Industrierohstoffe	- 22,9	+ 46,5	+ 8,8	+ 5,2	- 7,7	- 9,7	- 9,9	- 7,6	- 10,4	- 8,9	- 10,5	- 11,2	- 12,7
Energierohstoffe	- 32,8	+ 36,3	+ 25,1	+ 24,7	+ 21,1	+ 16,1	+ 3,6	+ 13,6	+ 6,0	+ 6,5	- 2,2	+ 2,9	+ 19,4
Rohöl	- 32,4	+ 35,8	+ 25,6	+ 25,0	+ 22,1	+ 17,6	+ 4,3	+ 15,0	+ 6,8	+ 7,3	- 1,5	+ 3,9	+ 21,3

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2011		2012			
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
								Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)					
<b>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</b>													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	+ 8,5	+ 5,9	- 6,5	- 4,3	+ 15,3	.	.	+ 12,8	+ 17,0	+ 16,7	+ 11,6	- 4,6	- 15,8
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 8,1	+ 1,1	- 12,7	+ 7,0	+ 8,2	.	.	+ 17,7	+ 8,4	+ 6,9	+ 1,5	+ 3,9	+ 0,0
Energie-, Wasserversorgung;													
Abfallentsorgung	- 6,2	- 3,1	+ 5,1	- 3,3	+ 8,2	.	.	+ 4,4	+ 6,3	+ 9,7	+ 12,3	+ 16,7	+ 17,3
Bauwesen	+ 3,5	- 1,1	- 9,6	- 2,5	+ 3,5	.	.	+ 4,5	+ 5,2	+ 1,1	+ 3,8	+ 3,7	+ 0,1
Handel	+ 1,9	- 2,1	- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	.	.	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 2,2	- 2,2
Verkehr	+ 3,8	+ 0,9	- 9,3	- 0,7	+ 1,0	.	.	+ 6,6	+ 0,9	- 1,7	- 1,4	- 1,8	- 0,3
Beherbergung und Gastronomie	+ 2,5	+ 3,7	- 1,5	+ 1,4	+ 1,3	.	.	- 0,2	+ 5,7	+ 1,4	- 0,2	+ 1,1	+ 0,8
Information und Kommunikation	+ 3,1	+ 0,2	- 3,9	- 0,9	- 0,9	.	.	- 0,1	+ 0,2	- 1,3	- 2,2	- 0,6	- 0,7
Kredit- und Versicherungswesen	+ 8,0	+ 4,9	+ 2,3	+ 5,4	+ 1,4	.	.	- 0,0	+ 12,0	- 2,6	- 2,9	- 2,5	- 7,2
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 1,5	+ 3,0	- 1,1	+ 2,6	+ 2,6	.	.	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 6,0	+ 5,8	- 5,0	+ 4,1	+ 2,2	.	.	+ 6,1	+ 5,5	- 1,1	- 0,3	+ 5,1	+ 0,2
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 1,2	+ 2,9	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,7	.	.	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1
Sonstige Dienstleistungen <sup>2)</sup>	+ 3,6	+ 1,8	+ 0,1	+ 1,3	- 0,0	.	.	- 0,2	- 0,0	- 0,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,1
<b>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</b>													
Gütersteuern	+ 3,8	+ 1,6	- 4,2	+ 2,2	+ 3,1	.	.	+ 5,0	+ 4,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,4	- 0,1
Gütersubventionen	+ 2,6	+ 0,6	- 0,2	+ 0,7	+ 0,2	.	.	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,4	- 3,8	+ 0,8	+ 1,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,2	+ 6,0	- 1,4	- 0,5	+ 8,9	.	.	+ 3,8	+ 7,8	+ 19,7	+ 5,6	+ 9,5	+ 3,2
<b>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</b>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 3,7	+ 1,4	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	.	.	+ 4,7	+ 4,1	+ 1,8	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,1
Private Haushalte	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,5	.	.	- 0,1	+ 1,2	+ 1,0	- 0,0	+ 2,1	+ 0,0
Staat	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	.	.	+ 0,4	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,4	- 0,3
Bruttoinvestitionen <sup>3)</sup>	+ 2,1	+ 4,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	.	.	- 1,4	- 0,3	+ 3,6	- 1,6	+ 3,9	+ 0,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,7	- 1,8	- 11,2	+ 3,8	+ 9,6	.	.	+ 26,1	+ 9,6	+ 5,9	+ 2,9	+ 0,1	- 0,6
Ausrüstungen	+ 3,6	+ 0,7	- 7,8	+ 0,8	+ 7,3	.	.	+ 8,9	+ 7,9	+ 7,6	+ 5,1	+ 2,6	+ 2,0
Bauten	+ 6,6	- 0,4	- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	.	.	+ 17,4	+ 13,4	+ 14,5	+ 4,6	+ 2,1	+ 3,1
Inländische Verwendung <sup>4)</sup>	+ 1,8	+ 0,9	- 7,1	- 2,7	+ 4,4	.	.	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 5,9	+ 2,7	+ 0,9
Exporte	+ 2,5	+ 0,6	- 1,8	+ 1,8	+ 2,5	.	.	+ 4,6	+ 3,6	+ 1,8	+ 0,4	+ 1,6	- 0,2
Importe	+ 8,9	+ 1,4	- 15,6	+ 8,7	+ 7,2	.	.	+ 12,7	+ 7,2	+ 5,8	+ 3,7	+ 2,0	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 und 2013: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober). - <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - <sup>2)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - <sup>4)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2011				2012	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,6	+ 4,2	- 3,0	+ 4,5	+ 4,9	.	.	+ 7,7	+ 7,1	+ 4,0	+ 1,3	+ 3,6	+ 1,6
Arbeitnehmerentgelte	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,9	.	.	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,2	+ 4,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,3	+ 0,9	- 7,0	+ 6,0	+ 6,8	.	.	+ 12,0	+ 12,5	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,7	- 2,5
Abschreibungen	+ 4,5	+ 5,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,9	.	.	+ 3,8	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,8
Nettonationaleinkommen	+ 5,9	+ 4,0	- 4,0	+ 4,8	+ 5,1	.	.	+ 8,5	+ 7,7	+ 4,0	+ 0,8	+ 3,6	+ 1,2
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 6,1	+ 3,9	- 4,2	+ 4,7	+ 5,2	.	.	+ 8,6	+ 7,8	+ 4,2	+ 0,8	+ 3,5	+ 1,2
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,0	+ 1,7	- 3,8	+ 2,2	+ 1,5	.	.	+ 3,2	+ 2,9	+ 0,8	- 0,8	+ 1,2	- 0,4
Abschreibungen	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,8	.	.	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9
Nettonationaleinkommen	+ 3,2	+ 1,6	- 4,7	+ 2,4	+ 1,4	.	.	+ 3,6	+ 3,2	+ 0,6	- 1,3	+ 1,1	- 0,8
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,5	+ 1,4	- 4,9	+ 2,3	+ 1,5	.	.	+ 3,6	+ 3,3	+ 0,8	- 1,3	+ 1,0	- 0,8
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,8	- 0,7	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	.	.	+ 2,9	+ 2,3	- 0,0	- 1,2	+ 0,4	- 1,2
<i>BIP nominell</i>													
Pro Kopf (Bevölkerung)	Mrd. € 274,02	282,74	276,15	286,40	300,71	.	.	71,74	75,06	77,31	76,61	74,62	76,49
	in € 33.011	33.916	33.020	34.145	35.710	.	.	8.531	8.917	9.177	9.084	8.841	9.054

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 und 2013: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober). • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2010				2011				2012
							II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Mrd. €														
Leistungsbilanz	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,49	+ 8,62	+ 5,86	+ 0,91	+ 0,64	+ 3,16	+ 3,29	+ 0,49	- 0,06	+ 2,14	+ 3,21		
Güter	+ 1,30	- 0,57	- 2,44	- 3,19	- 6,96	- 0,30	- 0,88	- 0,81	- 1,90	- 1,13	- 1,99	- 1,94	- 1,79		
Dienstleistungen	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,12	+ 14,02	+ 1,86	+ 1,97	+ 3,45	+ 5,86	+ 2,15	+ 2,23	+ 3,78	+ 6,16		
Einkommen	- 1,62	+ 1,69	- 1,12	+ 0,70	+ 0,85	- 0,11	+ 0,26	+ 0,33	+ 0,31	- 0,03	+ 0,32	+ 0,25	- 0,16		
Laufende Transfers	- 1,23	- 1,61	- 1,63	- 2,01	- 2,06	- 0,54	- 0,71	+ 0,19	- 0,98	- 0,50	- 0,62	+ 0,05	- 1,01		
Vermögensübertragungen	+ 0,20	- 0,04	+ 0,10	+ 0,12	- 0,46	- 0,14	- 0,10	- 0,09	- 0,08	- 0,17	- 0,11	- 0,10	- 0,09		
Kapitalbilanz	- 11,50	- 14,97	- 9,94	- 1,95	- 6,85	+ 2,31	+ 0,42	- 0,01	- 7,93	- 0,14	+ 3,41	- 2,19	+ 0,29		
Direktinvestitionen im Ausland	- 51,09	- 20,01	- 8,18	+ 15,36	- 23,28	- 0,03	- 0,76	+ 20,88	- 10,17	- 0,56	- 7,14	- 5,42	- 4,32		
Eigenkapital	- 23,58	- 14,48	- 7,85	- 3,31	- 11,24	- 0,88	+ 1,49	- 1,30	- 5,96	- 0,76	- 2,41	- 2,10	- 0,96		
Direktinvestitionen in Österreich	+ 45,61	+ 4,62	+ 8,04	- 18,45	+ 10,14	+ 4,53	- 2,93	- 24,35	+ 6,52	+ 1,86	+ 0,67	+ 1,08	+ 1,08		
Eigenkapital	+ 4,26	+ 7,14	+ 3,13	+ 1,28	+ 6,76	+ 6,20	- 7,50	+ 0,18	+ 4,52	+ 0,92	+ 0,39	+ 0,93	+ 0,18		
Ausländische Wertpapiere	- 13,46	+ 9,52	- 3,15	- 6,32	+ 8,20	+ 1,89	- 3,63	+ 0,14	- 3,88	+ 4,03	+ 4,15	+ 3,90	+ 1,94		
Anteils-papiere	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	- 7,23	+ 0,91	- 0,25	- 1,60	- 3,35	- 1,80	- 0,73	+ 2,58	+ 0,86	- 1,97		
Verzinsliche Wertpapiere	- 12,91	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,29	+ 2,14	- 2,04	+ 3,49	- 2,08	+ 4,76	+ 1,57	+ 3,05	+ 3,92		
Inländische Wertpapiere	+ 36,12	+ 17,01	- 3,89	- 0,45	+ 6,44	+ 2,59	+ 1,21	- 0,83	+ 6,57	- 0,02	+ 4,35	- 4,46	- 2,89		
Anteils-papiere	+ 2,63	- 4,77	+ 0,07	- 0,24	+ 0,42	- 0,17	+ 0,13	+ 0,04	+ 0,82	+ 0,14	- 0,29	- 0,25	+ 0,10		
Verzinsliche Wertpapiere	+ 33,49	+ 21,78	- 3,96	- 0,21	+ 6,02	+ 2,76	+ 1,08	- 0,87	+ 5,75	- 0,16	+ 4,64	- 4,21	- 2,99		
Sonstige Investitionen	- 26,11	- 26,98	- 5,69	+ 9,21	- 8,38	- 5,43	+ 6,63	+ 4,70	- 7,60	- 5,50	+ 1,65	+ 3,08	+ 4,94		
Finanzderivate	- 0,72	+ 0,28	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	- 0,92	+ 0,29	- 0,31	+ 1,17	+ 0,22	- 0,21	- 0,42	- 0,23		
Offizielle Währungsreserven	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,33	- 0,39	- 0,24	- 0,55	- 0,16	- 0,06	+ 0,04	- 0,22		
Statistische Differenz	+ 1,68	+ 1,25	+ 2,35	- 6,79	+ 1,45	- 3,07	- 0,96	- 3,07	+ 4,73	- 0,18	- 3,25	+ 0,15	- 3,41		

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauningner@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauningner@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 11: Übernachtungen

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,0	+ 6,9	+ 1,9	+ 12,2	- 6,4	+ 16,4	+ 17,0	- 5,3
Inländische Reisende	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,7	+ 3,3	+ 1,4	+ 3,5	+ 0,4	+ 7,1	+ 3,5	+ 7,4	- 4,6
Ausländische Reisende	- 3,2	- 0,0	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,1	+ 2,9	+ 10,0	+ 1,6	+ 15,9	- 9,8	+ 22,9	+ 24,2	- 5,6
Aus Deutschland	- 2,6	- 1,4	- 1,6	+ 1,5	- 1,3	+ 2,7	+ 10,7	- 4,3	+ 25,1	- 8,4	+ 34,7	+ 34,9	- 12,3
Aus den Niederlanden	- 1,2	- 4,0	- 1,9	- 1,6	- 20,0	+ 3,2	+ 8,6	+ 18,8	+ 11,9	- 20,3	+ 14,6	+ 15,1	+ 3,9
Aus Italien	+ 1,2	+ 0,2	- 0,2	- 4,1	+ 5,3	- 3,8	- 1,7	- 8,4	+ 8,9	- 5,1	+ 8,6	- 2,4	- 12,4
Aus der Schweiz	+ 2,2	+ 4,3	+ 12,6	+ 10,1	+ 17,7	+ 15,0	+ 7,2	+ 22,5	+ 19,5	+ 0,1	+ 5,2	+ 42,4	- 11,3
Aus Großbritannien	- 16,7	- 0,3	- 4,6	- 7,0	+ 1,1	+ 4,8	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,2	+ 14,6	+ 3,0	- 4,2	+ 4,7
Aus den USA	- 7,4	+ 11,9	- 3,2	- 14,7	+ 6,2	+ 3,6	+ 9,4	+ 0,2	- 1,6	+ 10,2	+ 9,8	+ 9,0	+ 9,5
Aus Japan	- 0,5	+ 1,3	+ 6,2	+ 12,2	+ 7,4	+ 17,4	+ 28,9	+ 30,8	+ 2,1	+ 23,2	+ 23,2	+ 29,1	+ 32,1

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

## Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2007	2008	2009	2010	2011	2010				2011				2012	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.		
	Mio. €														
Exporte	15.485	16.513	15.375	15.669	16.171	2.571	4.169	3.054	5.912	2.733	4.391	3.135	6.205		
Einnahmen i. e. S.	13.641	14.677	13.896	14.027	14.267	2.147	3.730	2.648	5.512	2.231	3.837	2.687	5.779		
Personentransport	1.844	1.836	1.479	1.642	1.904	424	439	406	400	502	554	448	426		
Importe	9.350	9.457	9.143	9.292	9.233	2.303	3.779	1.559	1.460	2.365	3.714	1.694	1.776		
Ausgaben i. e. S.	7.698	7.721	7.744	7.717	7.531	1.912	3.359	1.161	1.077	1.920	3.230	1.304	1.370		
Personentransport	1.652	1.736	1.399	1.575	1.702	391	420	398	383	445	484	390	406		
Saldo	6.135	7.056	6.232	6.377	6.938	268	390	1.495	4.452	368	677	1.441	4.429		
Ohne Personentransport	5.943	6.956	6.152	6.310	6.736	235	371	1.487	4.435	311	607	1.383	4.409		

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison**

	Umsätze	Sommersaison 2011			Umsätze <sup>1)</sup>	Mai bis Juli 2012		
		Insgesamt	Übernachtungen Aus dem Inland	Aus dem Ausland		Insgesamt	Übernachtungen <sup>2)</sup> Aus dem Inland	Aus dem Ausland
		Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 5,1	+ 4,2	- 10,9	+ 7,8	+ 5,1	+ 7,1	+ 5,1	+ 7,5
Niederösterreich	+ 7,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 5,4	- 2,9	- 2,8	- 3,0	- 2,3
Burgenland	+ 4,7	+ 0,4	- 0,6	+ 3,1	- 2,4	- 3,5	- 3,4	- 3,8
Steiermark	+ 5,0	+ 2,7	+ 0,4	+ 7,4	- 1,9	- 1,7	- 2,6	+ 0,2
Kärnten	+ 8,1	+ 2,6	+ 4,1	+ 1,7	+ 3,1	+ 2,8	- 2,0	+ 6,1
Oberösterreich	+ 7,2	+ 3,3	+ 0,9	+ 6,5	+ 2,2	+ 2,4	+ 0,9	+ 4,2
Salzburg	+ 6,2	+ 2,7	+ 1,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 4,5	+ 2,3	+ 5,3
Tirol	+ 5,2	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 2,2
Vorarlberg <sup>3)</sup>	+ 6,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,7	+ 5,1	+ 5,2	+ 5,4	+ 5,2
Österreich <sup>3)</sup>	+ 5,9	+ 2,4	+ 0,8	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,5	- 0,3	+ 3,9

Q: Statistik Austria. Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. - <sup>1)</sup> Schätzung. - <sup>2)</sup> Juli 2012: Hochrechnung. - <sup>3)</sup> Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2007	2008	2009	2010
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.884	15.082	16.082	14.990	15.301
Übernachtende Reisende	10.415	12.881	13.352	12.378	12.894
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.231	2.730	2.611	2.407
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.553	13.842	14.262	13.920	14.074
Urlaubsreisende	8.716	11.260	11.495	11.650	12.130
Übernachtende Reisende <sup>1)</sup>	5.303	7.147	7.204	7.244	7.490
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.113	4.292	4.406	4.640
Geschäftsreisende	1.837	2.582	2.767	2.270	1.944
Übernachtende Reisende	1.055	1.621	1.773	1.392	1.271
Bei Tagesbesuchen	782	961	949	877	673
Ausgaben der Inländer und Inländerinnen bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	103	105	108	105
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	29.027	30.449	29.017	29.480

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/21031>. - <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2007	2008	2009	2010	2000	2007	2008	2009	2010
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.050	13.793	13.803	15.091	4,9	4,8	4,9	5,0	5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	14.120	15.059	14.891	16.036	5,3	5,2	5,3	5,4	5,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.155	20.652	21.618	20.888	21.504	7,7	7,5	7,6	7,6	7,5
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.676	18.865	19.521	20.033	20.935	7,0	6,9	6,9	7,3	7,3
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.831	39.517	41.139	40.921	42.439	14,8	14,4	14,5	14,9	14,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	2012				
	Mrd. €	Jun <sup>1)</sup>	Anteile in %						Veränderung gegen das Vorjahr in %	Februar	März	April	Mai
Insgesamt	121,8	61,5	100,0	100,0	- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,6	+ 4,5	- 1,4	+ 0,7	- 2,8	+ 2,9
Intra-EU 27	84,8	42,3	69,7	68,8	- 21,5	+ 16,0	+ 10,0	- 0,9	+ 2,8	- 4,2	- 1,2	- 6,1	- 1,6
Intra-EU 15	65,1	32,5	53,5	52,9	- 20,0	+ 16,4	+ 9,1	- 1,0	+ 3,4	- 3,2	- 1,1	- 7,9	- 1,6
Deutschland	38,0	19,0	31,2	30,8	- 16,7	+ 18,3	+ 10,2	- 0,2	+ 3,5	- 2,2	- 1,3	- 5,8	- 2,1
Italien	9,3	4,5	7,7	7,3	- 24,8	+ 13,0	+ 9,0	- 6,2	- 1,7	- 3,0	- 3,6	- 12,9	- 8,1
12 neue EU-Länder	19,7	9,8	16,2	15,9	- 26,3	+ 14,6	+ 12,9	- 0,7	+ 0,8	- 7,6	- 1,6	+ 0,3	- 1,4
MOEL 5	16,7	8,3	13,7	13,4	- 24,4	+ 15,9	+ 13,2	- 1,5	+ 0,2	- 8,3	- 0,5	- 1,7	- 3,6
Ungarn	3,8	1,8	3,1	3,0	- 30,8	+ 14,7	+ 12,9	- 2,2	+ 4,7	- 6,4	- 3,9	- 5,7	- 3,0
Tschechien	4,8	2,3	3,9	3,7	- 22,1	+ 20,8	+ 14,9	- 7,3	- 5,6	- 20,1	- 7,1	- 4,1	- 5,1
Baltikum	0,4	0,2	0,3	0,3	- 47,0	+ 30,7	+ 28,0	+ 2,1	+ 5,4	- 14,9	- 8,5	+ 6,4	+ 11,4
Extra-EU 27	36,9	19,2	30,3	31,2	- 16,8	+ 18,4	+ 14,6	+ 7,5	+ 8,6	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,1	+ 13,5
Extra-EU 15	56,6	29,0	46,5	47,1	- 20,5	+ 17,0	+ 14,0	+ 4,6	+ 5,9	+ 0,7	+ 2,7	+ 3,4	+ 8,2
Südosteuropa	2,3	1,1	1,9	1,8	- 23,1	+ 1,9	+ 5,7	+ 2,0	+ 7,1	+ 6,0	+ 0,3	- 9,8	+ 4,4
GUS	4,3	2,2	3,5	3,6	- 30,7	+ 20,3	+ 11,9	+ 3,8	- 8,0	- 4,1	+ 4,4	+ 8,1	+ 14,6
Industrieländer in Übersee	10,6	5,7	8,7	9,3	- 22,5	+ 23,2	+ 23,7	+ 12,3	+ 16,7	+ 9,7	+ 12,1	+ 6,1	+ 15,3
USA	6,4	3,4	5,2	5,5	- 22,4	+ 22,9	+ 28,9	+ 11,7	+ 18,4	+ 9,6	+ 10,4	+ 7,4	+ 11,4
OPEC	2,1	1,1	1,7	1,8	- 16,9	- 1,3	+ 4,8	+ 10,6	- 3,4	+ 2,9	+ 25,3	+ 6,7	+ 40,1
NOPEC	9,8	5,1	8,1	8,4	- 6,5	+ 25,0	+ 12,1	+ 7,1	+ 11,1	+ 5,6	+ 8,7	+ 1,6	+ 9,7
Agrarwaren	8,4	4,3	6,9	6,9	- 10,1	+ 8,6	+ 12,1	+ 3,4	+ 8,1	+ 1,8	+ 1,2	- 0,5	+ 3,5
Roh- und Brennstoffe	8,1	4,4	6,7	7,1	- 23,0	+ 21,2	+ 12,4	+ 7,0	+ 5,2	+ 10,2	+ 19,0	+ 7,9	+ 4,8
Industriewaren	105,3	52,9	86,5	86,0	- 20,8	+ 17,0	+ 11,2	+ 1,0	+ 4,2	- 2,5	- 0,7	- 3,7	+ 2,7
Chemische Erzeugnisse	15,6	8,1	12,8	13,2	- 6,1	+ 16,9	+ 10,2	+ 4,3	+ 4,4	- 1,4	- 2,0	+ 5,8	+ 9,0
Bearbeitete Waren	28,5	14,5	23,4	23,6	- 26,3	+ 19,3	+ 13,3	+ 0,1	+ 3,0	- 3,2	- 0,6	- 5,5	+ 2,0
Maschinen, Fahrzeuge	46,1	23,2	37,8	37,6	- 24,3	+ 17,2	+ 11,4	+ 0,5	+ 4,4	- 2,4	- 1,4	- 5,9	+ 2,7
Konsumnahe Fertigwaren	14,0	6,5	11,5	10,6	- 11,4	+ 9,0	+ 8,1	- 1,1	+ 0,9	- 3,9	- 0,7	- 5,0	- 1,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • Rückfragen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	Februar	März	2012 April	Mai	Juni
	Mrd. €	Juni <sup>1)</sup>	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	131,0	65,3	100,0	100,0	-18,4	+16,5	+15,3	+1,1	+4,7	-0,9	-0,1	-5,2	+3,2
Intra-EU 27	93,6	46,1	71,4	70,7	-19,0	+15,5	+13,6	-1,5	+3,5	-3,6	-1,7	-6,8	-1,9
Intra-EU 15	76,0	37,5	58,0	57,5	-18,4	+12,9	+12,1	-1,7	+3,9	-4,6	-1,2	-7,4	-1,8
Deutschland	50,1	24,4	38,2	37,4	-17,9	+12,6	+11,6	-1,9	+4,2	-5,7	-1,5	-8,1	-1,1
Italien	8,5	4,1	6,5	6,3	-19,9	+16,0	+10,9	-5,6	-4,5	-11,1	-6,4	-8,2	-4,5
12 neue EU-Länder	17,6	8,6	13,4	13,2	-22,2	+29,2	+20,8	-0,8	+1,8	+1,4	-3,8	-4,0	-2,4
MOEL 5	15,8	7,8	12,1	12,0	-22,6	+28,2	+20,8	-0,4	+3,6	+2,2	-4,2	-4,6	-2,6
Ungarn	3,7	1,8	2,8	2,8	-27,6	+34,0	+16,7	+2,0	+9,0	+0,4	-1,3	-1,3	-3,4
Tschechien	4,9	2,4	3,7	3,7	-20,2	+23,8	+16,5	-3,5	+1,9	-4,7	-9,9	-4,5	-5,8
Balkikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+2,2	+0,5	+15,9	+12,1	+27,4	+29,3	+1,8	-10,5	+1,9
Extra-EU 27	37,5	19,1	28,6	29,3	-16,7	+19,1	+19,6	+7,9	+7,6	+6,3	+4,2	-0,6	+17,0
Extra-EU 15	55,0	27,8	42,0	42,5	-18,4	+22,1	+20,0	+5,1	+5,7	+4,7	+1,4	-1,8	+10,3
Südosteuropa	1,4	0,8	1,1	1,2	-23,4	+16,1	+22,1	+11,3	+7,7	+10,4	+10,3	+10,3	+9,4
GUS	5,8	3,3	4,4	5,0	-24,0	+28,9	+39,5	+17,7	+51,9	-5,2	+3,2	+9,9	+10,0
Industrielländer in Übersee	7,1	3,7	5,4	5,6	-22,3	+20,1	+13,9	+8,8	+0,3	+4,4	-5,8	+5,4	+43,1
USA	3,8	2,0	2,9	3,1	-24,8	+27,3	+15,4	+15,2	-0,7	+6,9	-5,6	+9,7	+58,3
OPEC	2,3	1,4	1,8	2,2	-57,1	+30,0	+40,8	+20,5	+2,6	+81,7	+99,0	+1,2	+22,7
NOPEC	12,0	5,9	9,2	9,1	-11,7	+20,5	+14,4	+3,3	+11,0	-3,0	+4,0	-3,1	+3,1
Agrarwaren	8,8	4,4	6,7	6,7	-5,1	+7,5	+11,1	+3,2	+4,1	+1,4	+0,3	-0,5	+4,1
Roh- und Brennstoffe	22,4	11,8	17,1	18,2	-29,9	+30,5	+24,4	+7,3	+12,6	+7,8	+10,0	-0,9	+4,8
Industriewaren	99,8	49,0	76,2	75,1	-17,1	+14,8	+13,8	-0,5	+3,1	-3,0	-2,6	-6,5	+2,7
Chemische Erzeugnisse	16,2	8,3	12,3	12,7	-8,4	+18,1	+11,9	+2,2	-4,7	+5,6	-3,1	-1,5	+18,2
Bearbeitete Waren	21,5	10,4	16,4	15,9	-26,1	+21,3	+19,1	-5,7	-3,1	-9,3	-6,5	-12,5	-4,3
Maschinen, Fahrzeuge	41,7	20,8	31,8	31,9	-21,5	+14,6	+12,9	-0,3	+8,0	-2,9	-0,0	-5,1	-0,1
Konsumnahe Fertigwaren	18,1	8,5	13,8	13,1	-7,3	+10,2	+9,4	-0,5	+5,6	-3,3	-1,7	-6,1	-1,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • Rückfragen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2009	2010	2011	2011			2012		Mai	2012		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.		Juni	Juli	August
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>												
Basiszinssatz	0,7	0,4	0,6	0,4	0,8	0,8	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	0,7	0,4	0,9	1,0	1,0	0,8	0,4	0,3	0,3	0,3	0,2	0,1
Dreimonatszinssatz	1,2	0,8	1,4	1,4	1,6	1,5	1,0	0,7	0,7	0,7	0,5	0,3
<i>Sekundärmarktrendite</i>												
Benchmark	3,9	3,2	3,3	3,6	2,9	3,1	3,0	2,5	2,5	2,3	2,1	2,0
Insgesamt	3,3	2,5	2,6	3,0	2,4	2,4	2,1	1,7	1,7	1,5	1,2	1,0
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>												
<i>An private Haushalte</i>												
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,1	4,4	4,7	4,6	4,7	5,0	4,9	4,4	4,1	4,5	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	4,7	4,6	5,0	4,5	4,4	4,1	3,7	4,0	3,3	.	.
<i>An nichtfinanzielle Unternehmen</i>												
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,8	2,4	2,9	2,8	3,0	3,0	2,7	2,5	2,4	2,5	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,3	1,9	2,5	2,5	2,6	2,6	2,2	1,9	1,9	1,9	.	.
<i>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</i>												
In Yen	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4	.	.
In Schweizer Franken	1,7	1,5	1,5	1,6	1,5	1,4	1,5	1,4	1,3	1,5	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>												
<i>Einlagen von privaten Haushalten</i>												
Bis 1 Jahr	1,6	1,1	1,6	1,6	1,8	1,9	1,7	1,4	1,4	1,2	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,2	2,5	2,5	2,5	2,7	2,7	2,3	2,3	2,2	.	.
<i>Spareinlagen von privaten Haushalten</i>												
Bis 1 Jahr	1,7	1,1	1,7	1,6	1,8	2,0	1,8	1,4	1,5	1,2	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,2	2,5	2,5	2,5	2,6	2,6	2,2	2,2	2,2	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2007	2008	2009	2010	2011	Ø 1994/1996	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.300	2.880	2.864	2.576	2.901	3.442	2.749	2.880	2.864	2.575	2.897	3.439
Tierische Erzeugung	2.732	2.792	3.093	2.750	2.840	3.181	2.921	2.848	3.163	2.838	2.921	3.224
Übrige Produktion	470	569	581	597	621	647	469	569	581	597	621	647
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.502	6.242	6.538	5.923	6.363	7.270	6.140	6.297	6.608	6.010	6.440	7.310
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.370	2.866	2.840	2.284	2.602	3.097	3.008	2.921	2.909	2.371	2.679	3.137
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.714	1.449	1.375	783	1.059	1.466
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	147,1	143,8	143,6	141,9	139,8	.	-1,6	-2,3	-0,1	-1,2	-1,5
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,9	134,1	131,0	100,7	114,4	133,0	100,9	154,5	153,6	119,3	138,0	163,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,7	4,0	3,9	3,8	3,7	3,6	1,9	1,2	1,1	1,0	1,0	1,2

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2011: vorläufig; Stand Februar 2012. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2008	2009	2010	2011	2011		2012		2011		2012	
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März
			1.000 t			Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.706,5	2.708,8	2.781,1	2.904,4	+ 3,5	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,8	+ 6,4	+ 5,8	+ 7,1	+ 4,6
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	3.007,7	2.645,0	2.405,3	2.722,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	202,7	200,4	200,1	199,0	- 0,2	- 0,9	- 3,5	.	- 4,6	.	.	.
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	7,4	7,3	7,6	7,6	+ 18,8	+ 3,7	- 5,2	.	- 2,7	.	.	.
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	477,7	500,6	507,1	500,9	+ 1,3	- 2,8	- 3,3	.	- 4,1	.	.	.
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	69,1	81,9	88,9	86,9	82,2	- 1,5	- 9,9	- 1,1	+ 4,9	+ 3,5	- 1,1	- 0,2	+ 15,9
			€ je t			Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	379,4	281,8	309,0	345,2	+ 16,0	+ 8,7	+ 8,5	+ 6,3	+ 7,3	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,3
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	195,3	121,3	159,6	196,3	+ 105,6	- 21,0	- 16,9	- 15,4	- 25,1	- 13,0	- 17,8	- 15,2
Jungstiere (R3) <sup>4)</sup>	.	3.233,3	3.166,7	3.210,0	3.577,5	+ 11,4	+ 12,8	+ 10,0	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,8	+ 5,4	+ 7,2
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.549,2	1.382,5	1.377,5	1.512,5	+ 11,1	+ 6,5	+ 13,3	+ 11,6	+ 11,2	+ 12,9	+ 12,7	+ 9,4
Hühner bratfertig	.	2.032,5	2.011,7	2.012,5	2.129,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 15,7	+ 1,3	+ 42,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. - <sup>3)</sup> Ab Juli 2011 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 12,7	+ 7,0	+ 7,1	+ 6,1	+ 2,1	- 0,3	+ 0,4	+ 0,3	- 1,3	+ 0,0	- 0,3	+ 1,4	+ 0,0
Vorprodukte	- 13,5	+ 9,0	+ 6,6	+ 4,6	+ 3,4	- 0,7	+ 0,6	- 0,4	- 2,1	+ 0,2	- 0,4	+ 1,5	+ 0,8
Kfz	- 23,8	+ 16,3	+ 30,6	+ 31,3	+ 17,1	+ 3,6	- 4,7	+ 14,7	- 5,1	+ 3,5	- 3,4	+ 1,0	- 11,5
Investitionsgüter	- 17,7	+ 7,3	+ 10,0	+ 10,8	+ 3,0	+ 3,2	+ 1,2	+ 2,2	+ 5,5	+ 2,1	+ 4,9	- 0,5	- 0,4
Konsumgüter	- 4,3	+ 0,8	- 0,8	- 0,7	- 4,6	- 2,7	- 2,1	- 1,8	- 3,4	- 2,9	- 1,8	- 1,3	- 3,3
Langlebige	- 3,9	- 0,6	+ 1,4	+ 3,2	- 0,2	- 1,2	- 3,5	- 1,5	+ 1,0	- 2,6	+ 1,4	- 5,6	- 6,1
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,5	+ 0,2	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,2	- 2,7	+ 4,2	- 0,6
Anderer Kurzlebig	- 9,8	+ 3,5	- 8,0	- 10,9	- 18,1	- 10,8	- 5,8	- 6,4	- 14,7	- 11,0	- 3,6	- 7,8	- 6,0
Beschäftigte	- 4,7	- 2,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	.	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	.
Geleistete Stunden	- 8,1	+ 0,9	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 3,6	.	+ 6,7	+ 5,4	- 0,7	+ 1,2	- 5,4	.
Produktion je Beschäftigte/-n	- 8,3	+ 9,2	+ 4,5	+ 3,2	- 0,6	- 2,9	.	- 2,7	- 4,0	- 2,2	- 2,6	- 0,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 5,5	+ 6,4	+ 4,5	+ 3,3	+ 0,7	- 2,7	.	- 2,8	- 2,2	- 2,6	- 1,4	+ 0,2	.
Auftragseingänge	- 20,3	+ 20,5	+ 7,1	+ 6,1	- 4,3	+ 2,3	.	+ 7,0	+ 3,5	- 2,7	+ 6,8	- 0,3	.
Inland	- 20,6	+ 6,6	+ 7,1	+ 4,7	+ 1,8	+ 2,3	.	+ 9,6	+ 0,0	- 2,2	+ 1,5	- 4,0	.
Ausland	- 20,1	+ 26,0	+ 7,1	+ 6,6	- 6,2	+ 2,3	.	+ 6,2	+ 4,5	- 2,8	+ 8,5	+ 0,9	.
Auftragsbestand	- 14,3	+ 5,8	+ 9,5	+ 8,7	+ 6,2	+ 7,1	.	+ 7,4	+ 7,7	+ 6,2	+ 4,9	+ 5,3	.
Inland	- 21,7	- 10,2	- 4,8	- 5,4	- 8,1	- 9,6	.	- 9,0	- 8,9	- 10,9	- 10,5	- 13,7	.
Ausland	- 11,4	+ 11,3	+ 13,4	+ 12,5	+ 9,9	+ 11,1	.	+ 11,4	+ 11,7	+ 10,3	+ 8,5	+ 9,8	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2009		2010		2011				2012				
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	40	44	47	59	68	71	77	80	75	70	71	72	68
Exportauftragsbestände	30	35	39	50	58	60	68	69	66	64	62	64	59
	Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Fertigwarenlager (aktuell)	18	15	10	7	3	4	3	2	6	10	7	10	11
	Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Produktion in den nächsten 3 Monaten	- 12	- 3	5	9	12	12	19	15	9	- 4	3	3	2
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	- 13	- 11	- 9	7	12	11	23	26	13	6	10	9	1

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		2012			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	- 7,5	- 4,6	+ 2,9	+ 5,0	+ 1,3	+ 6,6	+ 5,8	+ 4,2	+ 17,9	+ 4,6	+ 0,2	+ 10,8	+ 0,1
Hochbau	- 3,2	- 1,5	+ 7,9	+ 11,1	+ 8,7	+ 8,0	+ 11,6	+ 6,9	+ 25,2	+ 8,1	+ 6,7	+ 8,6	+ 4,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 1,7	- 0,5	+ 6,2	+ 6,3	+ 9,5	+ 8,4	+ 19,5	+ 18,7	+ 41,2	+ 11,3	+ 14,8	+ 4,5	+ 3,8
Tiefbau	- 13,5	- 8,9	- 3,2	- 2,6	- 7,0	+ 5,6	- 4,7	+ 0,7	+ 4,3	- 2,4	- 11,1	+ 15,3	- 4,2
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	- 1,5	- 2,2	+ 4,9	+ 6,0	+ 3,2	+ 7,4	+ 9,8	+ 7,2	+ 19,3	+ 7,2	+ 6,1	+ 10,1	+ 5,3
Baunebengewerbe	- 0,4	+ 0,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 4,2	+ 5,8	+ 5,3	+ 10,3	+ 13,9	+ 2,2	+ 2,5	+ 4,7	+ 3,9
Auftragsbestände	- 2,0	- 6,5	+ 3,4	+ 4,4	+ 5,2	+ 10,1	+ 20,3	+ 10,4	+ 13,1	+ 21,8	+ 26,0	+ 18,8	+ 19,1
Auftragseingänge	- 7,6	+ 0,5	+ 3,2	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,1	+ 9,4	- 1,5	- 8,9	+ 22,7	+ 14,7	+ 10,6	+ 10,4

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: [Michael.Weingartner@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingartner@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2009	2010	2011	2011		2012		2012						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<b>Baupreisindex<sup>1)</sup></b>														
Hoch- und Tiefbau	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 4,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.
<b>Arbeitsmarkt</b>														
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 3,6	- 3,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 2,2	- 0,7	+ 0,2	+ 2,1	- 3,0	- 0,9	+ 0,9	+ 0,3	- 0,6	- 0,6
Arbeitslose	+24,6	+ 0,1	- 8,6	- 1,5	- 3,9	+ 4,6	+ 8,1	- 2,1	+ 9,2	+10,6	+ 8,0	+ 8,8	+ 7,6	+ 7,6
Offene Stellen	-16,6	+ 6,3	- 8,2	-24,1	-11,2	-21,4	-19,1	-20,9	-22,0	-21,2	-19,8	-21,2	-16,0	-16,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - <sup>1)</sup> 1996 = 100. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2009	2010	2011	2011		2012		2012						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<b>Nettoumsätze nominell</b>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 2,9	+ 4,4	+ 8,2	+ 5,2	+ 6,4	+ 2,0	- 2,1	+ 0,8	- 0,3	+ 4,8	- 1,5	- 6,7	+ 2,5	+ 2,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 9,5	+10,4	+ 4,9	+ 1,8	- 0,4	+ 1,3	- 2,7	+ 4,5	+ 0,9	- 1,0	- 3,3	- 3,9	- 0,9	- 0,9
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 4,1	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 4,9	+ 1,4	+ 4,4	+ 4,5	+ 5,8	- 2,6	+ 1,3	+ 5,8	+ 5,8
<b>Nettoumsätze real</b>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 4,3	+ 3,9	+ 7,1	+ 4,1	+ 5,1	+ 0,6	- 3,6	- 0,6	- 1,9	+ 3,4	- 3,0	- 8,3	+ 1,2	+ 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 2,7	+ 4,5	+ 0,8	- 1,5	- 1,0	+ 1,3	- 2,7	+ 3,9	+ 1,5	- 0,8	- 3,6	- 4,3	- 0,2	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,5	+ 2,3	- 1,2	- 1,7	- 1,5	+ 2,5	- 0,6	+ 1,4	+ 2,5	+ 3,6	- 4,6	- 0,7	+ 3,6	+ 3,6
<b>Beschäftigte<sup>1)</sup></b>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,9	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. - <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2009	2010	2011	2011		2012		2012						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<b>Güterverkehr</b>														
Straße (in tkm)	-10,4	+ 1,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	-30,6	+11,0	+10,9	- 1,3	+12,8	- 0,8	+15,1	+14,4	- 7,5	- 4,9	+18,4	+12,2	+14,9	+14,9
Bahn (in tkm)	-17,8	+13,0	+ 2,4	- 2,7	- 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 8,9	+ 9,1	- 5,1	- 9,9	- 8,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	-20,9	+15,5	+ 5,6	+ 0,5	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	-22,4	+13,0	+ 6,3	+ 0,9	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<b>Personenverkehr</b>														
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 8,5	+ 8,0	+ 5,8	+ 4,8	+ 4,4	+12,4	.	+ 4,3	+26,8	+ 7,3	+ 6,0	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 8,8	+ 2,9	+ 8,4	+ 5,1	+ 7,1	+ 1,0	- 1,5	+ 4,9	- 9,1	+ 5,8	- 1,8	- 5,8	+ 3,3	+ 3,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2011				2012		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
													Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %	
<b>Einlagen insgesamt</b>														
Spareinlagen	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 1,4	- 0,6	- 0,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Termineinlagen	+ 9,1	+14,3	+51,5	+13,1	-25,2	+ 5,6	+ 0,8	+ 9,1	+ 7,2	+11,6	+ 0,8	- 5,6	- 5,9	- 5,9
Sichteinlagen	+12,2	+ 6,9	+10,4	+ 7,1	+15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 2,2	+ 0,7	- 1,3	+ 8,4	+15,5	+15,0	+15,0
Fremdwährungseinlagen	+34,2	+ 9,1	+32,3	-28,5	-12,3	+24,7	- 5,5	+22,4	+ 5,2	-12,4	- 5,5	- 3,9	+ 7,2	+ 7,2
<b>Direktkredite an inländische Nichtbanken</b>														
	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,8

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2010		2011			2012				2012			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	- 0,5	- 0,9	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,4
Offene Stellen	+ 2,9	+ 1,9	- 1,6	- 6,3	- 2,2	- 1,8	- 1,0	+ 1,1	- 0,6	- 1,3	- 0,6	- 0,1	+ 0,0
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,8	6,7	6,7	6,8	6,8	6,9	7,0	6,9	6,9	7,0	7,0	7,1	7,1
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,2	4,4	4,1	3,9	4,2	4,1	4,3	4,1	4,1	4,3	4,5	4,5	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig Beschäftigte	3.339	3.360	3.422	3.494	3.429	3.403	3.462	3.434	3.431	3.466	3.489	3.562	3.542
Männer	1.777	1.786	1.823	1.873	1.827	1.793	1.855	1.824	1.837	1.859	1.869	1.908	1.900
Frauen	1.563	1.574	1.599	1.621	1.602	1.611	1.607	1.610	1.594	1.607	1.620	1.654	1.642
Ausländer	432	451	489	512	498	505	524	515	508	527	538	549	550
Herstellung von Waren	570	563	574	584	577	572	582	574	582	582	583	600	596
Bauwesen	243	242	245	267	246	214	259	236	255	261	262	271	270
Private Dienstleistungen	1.521	1.537	1.578	1.616	1.581	1.594	1.584	1.596	1.561	1.585	1.608	1.653	1.646
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	833	850	858	855	863	864	868	866	869	869	867	869	863
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.234	3.260	3.323	3.396	3.332	3.306	3.366	3.337	3.336	3.370	3.392	3.468	3.449
Männer	1.766	1.776	1.812	1.863	1.817	1.781	1.844	1.813	1.827	1.847	1.856	1.898	1.890
Frauen	1.468	1.484	1.511	1.534	1.515	1.525	1.523	1.524	1.509	1.522	1.536	1.570	1.558
Arbeitslose	260	251	247	216	264	297	234	264	252	231	220	228	233
Männer	154	145	139	111	150	186	126	155	136	124	117	119	120
Frauen	107	106	108	104	115	111	109	109	116	107	103	108	112
Personen in Schulung	64	73	63	56	63	68	68	68	70	71	64	58	57
Offene Stellen	27	31	32	34	28	28	32	30	32	32	32	32	31
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	- 49,6	+ 21,2	+ 61,5	+ 62,8	+ 60,6	+ 55,1	+ 46,1	+ 55,6	+ 51,7	+ 48,6	+ 37,9	+ 60,9	+ 43,0
Männer	- 48,2	+ 9,7	+ 36,8	+ 36,2	+ 34,8	+ 29,0	+ 26,7	+ 28,6	+ 31,2	+ 27,6	+ 21,2	+ 35,1	+ 23,4
Frauen	- 1,4	+ 11,5	+ 24,7	+ 26,5	+ 25,8	+ 26,1	+ 19,4	+ 26,9	+ 20,6	+ 21,0	+ 16,7	+ 25,9	+ 19,5
Ausländer	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 41,9	+ 43,3	+ 43,7	+ 39,5	+ 46,2	+ 43,8	+ 39,9	+ 35,0	+ 41,7	+ 37,3
Herstellung von Waren	- 32,0	- 7,3	+ 10,4	+ 11,8	+ 9,8	+ 8,2	+ 12,7	+ 6,9	+ 14,5	+ 12,4	+ 11,0	+ 14,5	+ 11,0
Bauwesen	- 4,0	- 1,4	+ 3,7	+ 3,2	+ 4,4	+ 1,3	+ 4,0	+ 0,6	+ 5,8	+ 3,7	+ 2,3	+ 5,9	+ 2,2
Private Dienstleistungen	- 26,0	+ 16,0	+ 41,0	+ 43,7	+ 42,1	+ 40,4	+ 21,3	+ 42,4	+ 22,1	+ 24,3	+ 17,6	+ 30,0	+ 22,3
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 14,6	+ 17,4	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,2	+ 7,7	+ 11,0	+ 8,2	+ 12,0	+ 10,9	+ 10,2	+ 12,7	+ 10,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 65,5	+ 62,8	+ 57,7	+ 49,8	+ 59,0	+ 56,1	+ 52,1	+ 41,2	+ 64,5	+ 46,9
Männer	- 47,9	+ 9,3	+ 36,9	+ 36,6	+ 35,0	+ 28,8	+ 26,7	+ 28,6	+ 31,7	+ 27,5	+ 20,9	+ 35,3	+ 23,8
Frauen	- 0,7	+ 16,2	+ 26,4	+ 29,0	+ 27,8	+ 28,9	+ 23,1	+ 30,4	+ 24,4	+ 24,6	+ 20,2	+ 29,2	+ 23,1
Arbeitslose	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	+ 1,0	+ 6,8	+ 12,5	+ 12,5	+ 11,2	+ 15,5	+ 9,7	+ 12,1	+ 18,1	+ 13,4
Männer	+ 34,8	- 8,5	- 6,0	- 1,2	+ 2,4	+ 8,4	+ 8,1	+ 8,4	+ 9,5	+ 7,2	+ 7,8	+ 10,8	+ 8,6
Frauen	+ 13,3	- 1,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,3	+ 2,8	+ 6,1	+ 2,5	+ 4,3	+ 7,4	+ 4,8
Personen in Schulung	+ 13,6	+ 9,1	- 10,0	- 8,4	- 5,7	- 1,0	+ 4,0	- 1,1	+ 4,6	+ 4,9	+ 2,6	+ 4,9	+ 2,3
Offene Stellen	- 10,3	+ 3,8	+ 1,3	- 1,4	- 2,3	- 3,6	- 4,1	- 2,6	- 4,0	- 3,9	- 4,3	- 3,8	- 0,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Arbeitslosenquote	7,2	6,9	6,7	5,8	7,2	8,0	6,3	7,1	6,8	6,3	5,9	6,0	6,2
Männer	8,0	7,5	7,1	5,6	7,6	9,4	6,4	7,8	6,9	6,3	5,9	5,9	6,0
Frauen	6,4	6,3	6,3	6,1	6,7	6,5	6,3	6,3	6,8	6,2	6,0	6,2	6,4
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,5	16,0	15,7	16,8	16,0	14,8	15,2	14,8	15,4	15,0	15,2	15,8	16,4
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	958	809	764	643	937	1.078	727	876	787	715	681	713	739

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1
Verbraucherpreisindex	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1
Ohne Saisonwaren	+ 0,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0
Bekleidung und Schuhe	+ 1,6	+ 1,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,1	+ 1,4	- 1,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,5
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3
Gesundheitspflege	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8
Verkehr	- 4,4	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,3	+ 3,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,7
Nachrichtenübermittlung	- 1,1	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,3	- 1,1	- 0,2	- 1,7	- 0,3	- 0,3	- 0,8	- 4,2	- 0,1	+ 0,6
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,7	- 0,2
Erziehung und Unterricht	- 11,5	- 4,7	+ 4,0	+ 4,2	+ 5,7	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,3
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9
Großhandelspreisindex	- 7,5	+ 5,0	+ 8,3	+ 7,6	+ 5,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,2	+ 1,2
Ohne Saisonprodukte	- 7,5	+ 4,8	+ 8,6	+ 7,9	+ 5,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,2	+ 1,1

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tarifföhne

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,6
Arbeiter	+ 3,4	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,8
Angestellte	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1
Verkehr	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,5	+ 6,1

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2009	2010	2011	2011		2012		2011		2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Gesamtwirtschaft<sup>1)</sup></i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,4	.	.	.	.		
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,6	+ 1,8	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.		
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,5	+ 3,1	.	.	.	.		
Netto	+ 3,5	+ 0,7	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.	.		
Netto real <sup>2)</sup>	+ 3,0	- 1,1	- 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.		
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 4,2	+ 0,4	+ 5,3	+ 5,9	+ 4,4	.	.	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,1	+ 6,0	+ 6,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 1,6	.	.	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,5	+ 2,9	+ 3,2
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,0	.	.	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 0,9
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,0	.	.	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 1,3	+ 1,2
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,5	- 0,1	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,2	.	.	+ 2,5	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,9	+ 8,5	+ 3,6
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	.	.	+ 0,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 0,1	+ 4,8	+ 3,1
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	.	.	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,2	+ 3,5
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	.	.	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 1,6

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Laut ESVG 1995, Stand nach VGR-Revision von September 2011. – <sup>2)</sup> Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
In % des Bruttoinlandsproduktes													
Staatsausgaben	53,4	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,9	52,6	50,5
Abgabenquote Staat und EU	45,9	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,3	43,6	43,6
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,6
Schuldenstand	66,8	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,5	71,9	72,2

Q: Statistik Austria, Stand 29. März 2012. – <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.095,2	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	847	872	930	941	967	987
Unselbständige	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	864	888	946	957	982	1.001
Arbeiter und Arbeiterinnen	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	676	695	739	746	764	780
Angestellte	707,0	725,3	742,8	763,1	781,8	800,2	1.120	1.148	1.221	1.234	1.265	1.285
Selbständige	345,7	346,0	346,6	348,5	350,3	352,0	762	790	846	860	886	908
Gewerbliche Wirtschaft	160,5	161,2	162,3	164,3	166,3	168,4	961	998	1.070	1.088	1.121	1.146
Bauern und Bäuerinnen	185,2	184,9	184,3	184,2	184,0	183,5	589	609	650	657	673	689
Neuzuerkennungen insgesamt	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	839	905	950	1.001	1.029	1.027
Unselbständige	97,5	102,1	102,1	109,7	104,7	106,3	838	905	951	1.004	1.031	1.029
Arbeiter und Arbeiterinnen	56,6	57,7	57,6	61,8	58,4	59,0	617	675	723	773	790	798
Angestellte	39,5	42,6	42,7	46,0	44,6	45,5	1.147	1.206	1.249	1.304	1.338	1.318
Selbständige	15,0	15,3	15,9	17,2	16,5	16,9	844	907	954	983	1.015	1.011
Gewerbliche Wirtschaft	7,9	7,7	8,6	9,2	9,0	9,3	1.050	1.162	1.177	1.209	1.236	1.216
Bauern und Bäuerinnen	7,0	7,6	7,2	8,0	7,5	7,6	612	651	675	724	751	761

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.095,2	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	847	872	930	941	967	987
Direktpensionen	1.573,6	1.604,8	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	951	977	1.040	1.052	1.079	1.100
Invaliditätspensionen <sup>1)</sup>	196,7	203,0	205,2	206,8	209,4	211,1	945	961	1.009	999	1.016	1.028
Alle Alterspensionen <sup>2)3)</sup>	1.376,9	1.401,8	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	952	979	1.045	1.059	1.088	1.109
Normale Alterspensionen	1.255,3	1.290,9	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	902	930	994	1.007	1.032	1.053
Vorzeitige Alterspensionen	121,6	110,9	105,6	109,0	115,0	120,0	1.474	1.555	1.684	1.714	1.766	1.774
Lange Versicherungsdauer	93,2	43,4	32,8	24,2	18,3	14,8	1.485	1.304	1.369	1.363	1.393	1.401
Arbeitslosigkeit	2,0	0,0	-	-	-	-	784	992	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	13,8	5,9	2,0	0,6	-	-	1.342	1.336	1.357	1.346	-	-
Gleitpensionen	0,0	-	-	-	-	-	1.022	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,1	2,7	5,2	7,6	10,4	12,8	1.321	1.310	1.370	1.354	1.386	1.399
Langzeitversicherte <sup>4)</sup>	11,5	58,5	64,3	74,9	84,0	89,1	1.684	1.776	1.885	1.872	1.900	1.897
Schwerarbeitspensionen	-	0,4	1,3	1,8	2,4	3,2	-	1.307	1.432	1.488	1.555	1.589
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,5	471,1	468,7	467,9	466,4	464,5	558	574	609	613	625	635
Waisenspensionen	49,0	49,1	48,5	49,0	49,2	48,9	278	289	308	309	316	321
Neuzuerkennungen insgesamt	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	839,0	904,9	950,2	1.001,3	1.029,2	1.026,7
Direktpensionen	81,7	87,6	88,7	96,2	91,5	93,1	976	1.041	1.098	1.148	1.183	1.177
Invaliditätspensionen <sup>1)</sup>	29,6	30,1	29,9	29,9	28,5	28,3	822	852	914	922	960	986
Alle Alterspensionen <sup>2)3)</sup>	52,0	57,5	58,8	66,3	63,1	64,8	1.064	1.140	1.192	1.250	1.283	1.261
Normale Alterspensionen	21,8	25,1	25,8	27,1	25,6	26,9	547	624	681	712	725	738
Vorzeitige Alterspensionen	30,2	32,3	33,0	39,2	37,5	37,9	1.436	1.542	1.592	1.620	1.665	1.632
Lange Versicherungsdauer	17,5	13,3	10,0	8,3	7,1	7,5	1.284	1.251	1.198	1.187	1.221	1.245
Arbeitslosigkeit	0,0	0,0	-	-	-	-	1.427	1.292	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,0	-	0,0	-	-	-	833	-	51	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,1	1,6	2,6	3,8	4,6	5,3	1.317	1.280	1.321	1.322	1.382	1.393
Langzeitversicherte <sup>4)</sup>	11,6	17,0	19,5	26,6	25,1	24,0	1.677	1.799	1.838	1.798	1.843	1.808
Schwerarbeitspensionen	-	0,4	0,9	0,6	0,7	1,1	-	1.299	1.427	1.599	1.642	1.604
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,2	24,2	23,8	25,0	24,1	24,6	532	566	583	607	625	630
Waisenspensionen	5,6	5,6	5,4	5,6	5,6	5,5	223	232	238	249	258	258

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. - <sup>1)</sup> Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - <sup>2)</sup> Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - <sup>3)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. - <sup>4)</sup> "Hacklerregelung".

• Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	59,0	58,9	59,1	59,1	59,2	56,9	57,2	57,1	57,1	57,1	57,3
Invaliditätspensionen	53,8	53,9	53,7	53,6	53,5	53,7	50,5	50,3	50,1	50,0	49,9	50,1
Alle Alterspensionen	63,2	62,8	62,7	62,6	62,6	62,7	59,3	59,5	59,5	59,3	59,3	59,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Unselbständige	2.720,4	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	13,2	12,4	13,1	16,3	16,7	16,6
Gewerbliche Wirtschaft	656,7	705,1	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	31,4	32,3	33,6	33,5	41,8	39,9
Bauern	1.009,7	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	78,0	79,7	81,9	83,6	83,9	83,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990	2000	2003	2004	CO <sub>2</sub> -Emissionen			Emissionsintensität			
					2005	2006	2007	2008	2009	2009	
					Mio. t					kg je BIP <sup>1)</sup> t pro Kopf	
OECD	11.157,6	12.633,9	12.879,5	13.018,9	13.055,6	12.999,4	13.141,6	12.798,7	12.044,7	0,38	9,83
USA	4.868,7	5.698,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.195,0	0,46	16,90
EU 27	4.051,9	3.831,2	3.994,1	4.009,6	3.978,9	3.996,2	3.941,9	3.868,2	3.576,8	0,30	7,15
Deutschland	950,4	827,1	842,1	843,4	811,8	823,9	800,1	804,1	750,2	0,33	9,16
Österreich	56,5	61,8	72,7	73,4	75,0	72,5	70,0	70,2	63,4	0,24	7,58
Frankreich	352,3	376,9	385,2	385,4	388,4	380,1	373,6	370,6	354,3	0,21	5,49
Italien	397,4	426,0	451,6	458,5	460,8	463,8	447,3	435,1	389,3	0,26	6,47
Polen	342,1	290,9	290,3	293,5	292,9	304,3	303,5	298,6	286,8	0,50	7,52
Tschechien	155,1	121,9	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	109,8	0,53	10,45
China	2.244,1	3.077,2	3.869,8	4.592,8	5.103,1	5.644,7	6.071,8	6.549,0	6.877,2	0,55	5,14

Q: IEA. - <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164	7.346
Energiesteuer <sup>1)</sup>	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580
Transportsteuer <sup>2)</sup>	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060	2.110
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	503	516	535	536	550	575	591	605
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	97	57	46	72	72	64	57	51

Anteile der Umweltsteuern in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1	6,1
Am BIP (nominell)	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)			
Wien	+ 1,1	- 2,7	+ 1,7	+ 2,4
Niederösterreich	+ 2,2	- 5,0	+ 2,3	+ 3,8
Burgenland	+ 1,4	- 1,1	+ 2,7	+ 3,3
Steiermark	+ 0,9	- 5,1	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 0,6	- 6,1	+ 2,7	+ 2,6
Oberösterreich	+ 3,5	- 4,9	+ 3,1	+ 4,5
Salzburg	+ 0,3	- 5,6	+ 3,0	+ 2,9
Tirol	+ 0,0	- 2,3	+ 3,0	+ 2,6
Vorarlberg	+ 3,2	- 5,3	+ 3,1	+ 4,0
Österreich	+ 1,6	- 4,2	+ 2,6	+ 3,4

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand Mai 2012. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 3,8	+ 10,3	+ 5,0	+ 3,8	+ 5,9	+ 7,5	+ 8,9	+ 11,6	+ 12,7	+ 1,6	+ 10,9	+ 7,3	+ 8,6
Niederösterreich	- 1,3	+ 0,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 2,8	+ 4,4	- 1,7	+ 8,8	- 0,4	+ 5,1	+ 4,3	- 0,8	- 6,8
Burgenland	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	- 0,9	+ 1,9	+ 4,9	- 3,2	+ 5,6	+ 2,6	+ 6,5	+ 2,1	+ 7,9	- 14,7
Steiermark	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,4	+ 6,1	- 5,2	+ 9,9	+ 10,4	- 8,0
Kärnten	- 1,6	- 3,7	+ 1,2	+ 1,2	- 0,8	- 2,5	+ 2,3	- 2,2	+ 5,1	- 13,2	+ 3,0	+ 25,1	- 7,5
Oberösterreich	- 1,2	- 1,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,7	+ 5,5	+ 3,7	+ 7,2	+ 0,1	+ 6,1	+ 13,0	- 0,8
Salzburg	- 3,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,4	- 2,0	+ 2,7	+ 13,8	+ 1,9	+ 12,2	- 8,2	+ 30,0	+ 26,0	- 2,1
Tirol	- 1,9	- 0,5	- 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 3,2	+ 7,7	+ 1,3	+ 14,5	- 7,9	+ 18,6	+ 29,3	- 9,3
Vorarlberg	- 1,7	+ 0,1	- 2,4	+ 0,7	- 1,4	+ 4,8	+ 18,6	+ 0,7	+ 18,8	- 6,0	+ 44,2	+ 40,6	- 8,4
Österreich	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,0	+ 6,9	+ 1,9	+ 12,2	- 6,4	+ 16,4	+ 17,0	- 5,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2010	2011	2011		2012		2011	Jänner	Februar	2012	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember			März		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,5	- 5,9	+ 12,1	- 5,9	+ 35,4	+ 11,4	+ 11,7	- 0,9	+ 10,8	+ 20,3	+ 5,5	+ 1,7	+ 2,8
Niederösterreich	- 20,6	+ 4,8	+ 15,4	+ 15,5	+ 16,0	+ 9,4	+ 3,6	+ 11,7	+ 5,4	+ 8,7	- 1,8	- 2,8	+ 3,6
Burgenland	- 16,8	+ 20,6	+ 12,3	+ 9,7	+ 10,8	+ 7,6	+ 1,1	+ 6,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,4	+ 6,9	- 3,3
Steiermark	- 23,3	+ 16,3	+ 12,2	+ 14,6	+ 11,6	+ 5,4	+ 5,0	+ 8,1	+ 11,1	+ 8,6	- 2,1	+ 3,3	- 5,8
Kärnten	- 18,0	+ 15,9	+ 5,3	+ 6,8	+ 0,5	+ 0,6	- 1,7	- 8,0	+ 0,7	- 3,2	- 2,3	- 3,0	- 8,2
Oberösterreich	- 15,7	+ 13,2	+ 11,1	+ 15,0	+ 6,7	+ 3,4	+ 5,5	+ 0,5	+ 7,9	+ 7,7	+ 1,8	+ 4,9	- 3,3
Salzburg	- 16,4	+ 14,7	+ 7,4	+ 10,6	+ 5,1	+ 0,8	+ 7,4	+ 3,0	+ 12,3	+ 8,5	+ 2,8	+ 4,8	- 3,0
Tirol	- 10,8	+ 13,4	+ 7,1	+ 10,5	+ 3,0	- 1,5	- 2,2	- 9,8	+ 4,0	- 1,1	- 7,7	+ 5,0	- 4,9
Vorarlberg	- 13,6	+ 6,2	+ 8,2	+ 14,3	+ 6,7	- 0,1	+ 0,3	- 6,8	+ 4,5	+ 5,1	- 6,8	- 0,2	+ 0,5
Österreich	- 16,7	+ 9,7	+ 11,3	+ 11,7	+ 11,3	+ 4,9	+ 4,4	+ 2,4	+ 7,4	+ 7,7	- 0,6	+ 2,0	- 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2010	2011	2011		2012		2011	Jänner	Februar	2012	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember			März		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 0,2	- 7,1	+ 3,0	+ 10,9	- 0,8	+ 4,4	+ 14,4	+ 4,3	+ 13,2	+ 16,6	+ 13,6	+ 12,4	+ 14,0
Niederösterreich	- 1,0	- 2,4	+ 5,7	+ 8,4	+ 5,5	+ 6,7	+ 8,4	+ 9,8	+ 25,7	- 2,9	+ 7,5	+ 3,2	+ 1,1
Burgenland	+ 7,4	- 5,8	+ 4,2	+ 4,2	- 6,2	+ 7,6	- 0,3	+ 11,5	+ 8,2	- 11,0	+ 2,8	+ 5,3	+ 0,7
Steiermark	- 3,4	+ 4,3	+ 5,8	+ 9,5	+ 4,1	+ 6,2	+ 12,0	+ 4,4	+ 27,7	+ 7,2	+ 7,3	+ 12,9	+ 6,6
Kärnten	- 3,8	- 0,6	+ 2,4	+ 4,9	+ 1,7	+ 2,5	+ 18,4	- 5,8	+ 29,2	+ 10,9	+ 17,7	+ 7,7	- 1,0
Oberösterreich	+ 2,3	- 4,4	+ 4,5	+ 1,1	+ 4,4	+ 7,9	+ 6,1	+ 10,7	+ 17,4	+ 7,8	- 1,9	+ 8,4	+ 4,7
Salzburg	- 4,7	- 1,4	+ 7,3	+ 3,3	+ 10,4	+ 17,8	+ 21,6	+ 18,7	+ 32,1	+ 21,3	+ 14,7	+ 7,9	+ 5,1
Tirol	- 10,2	+ 7,6	+ 6,9	+ 1,2	+ 4,7	+ 10,4	- 5,9	- 0,4	+ 5,5	- 4,3	- 14,1	+ 17,3	- 1,9
Vorarlberg	- 3,3	- 3,8	+ 6,6	+ 6,0	- 2,1	+ 10,9	+ 13,4	+ 21,2	+ 24,1	+ 5,2	+ 13,2	+ 21,3	+ 8,2
Österreich	- 1,5	- 2,2	+ 4,9	+ 6,0	+ 3,2	+ 7,4	+ 9,8	+ 7,2	+ 19,3	+ 7,2	+ 6,1	+ 10,1	+ 5,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Mai	Juni	Juli
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	745	748	761	771	767	759	773	765	771	774	774	781	778
Niederösterreich	543	544	554	568	556	543	564	552	561	566	567	579	576
Burgenland	88	89	91	95	91	89	95	91	94	95	96	98	98
Steiermark	446	451	462	474	463	455	469	461	466	470	472	482	481
Kärnten	196	197	200	209	197	192	203	196	199	204	207	215	213
Oberösterreich	572	576	589	601	592	582	598	590	596	599	600	614	611
Salzburg	225	228	232	236	232	237	232	237	227	232	236	244	242
Tirol	283	287	292	297	290	302	288	300	282	287	296	306	304
Vorarlberg	138	140	143	145	143	146	142	146	141	142	144	148	147
<b>Österreich</b>	<b>3.234</b>	<b>3.260</b>	<b>3.323</b>	<b>3.396</b>	<b>3.332</b>	<b>3.306</b>	<b>3.366</b>	<b>3.337</b>	<b>3.336</b>	<b>3.370</b>	<b>3.392</b>	<b>3.468</b>	<b>3.449</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	73	74	79	75	82	88	77	83	79	76	77	78	80
Niederösterreich	44	43	42	37	44	53	39	46	40	38	38	41	41
Burgenland	8	8	8	6	8	11	6	9	7	6	6	7	7
Steiermark	39	35	32	28	35	43	30	36	32	29	29	30	30
Kärnten	21	20	20	16	23	26	17	22	20	17	15	16	16
Oberösterreich	31	30	27	24	28	35	24	29	25	23	23	26	26
Salzburg	13	11	11	9	13	13	11	11	14	12	9	9	10
Tirol	20	19	19	14	22	19	21	18	25	21	16	13	14
Vorarlberg	11	10	9	8	9	9	9	8	10	9	8	8	8
<b>Österreich</b>	<b>260</b>	<b>251</b>	<b>247</b>	<b>216</b>	<b>264</b>	<b>297</b>	<b>234</b>	<b>264</b>	<b>252</b>	<b>231</b>	<b>220</b>	<b>228</b>	<b>233</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	- 7,8	+ 2,9	+ 13,8	+ 15,1	+ 15,1	+ 13,3	+ 12,0	+ 12,7	+ 14,9	+ 11,7	+ 9,3	+ 11,1	+ 7,2
Niederösterreich	- 8,8	+ 1,6	+ 9,6	+ 10,7	+ 10,9	+ 8,7	+ 6,9	+ 7,9	+ 8,9	+ 6,7	+ 5,2	+ 11,8	+ 8,1
Burgenland	- 0,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,4
Steiermark	- 9,7	+ 5,5	+ 10,4	+ 10,2	+ 9,0	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,8	+ 7,9	+ 6,1	+ 4,8	+ 9,2	+ 6,4
Kärnten	- 4,4	+ 0,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,5	+ 3,2	+ 1,8
Oberösterreich	- 10,6	+ 4,2	+ 13,0	+ 12,9	+ 12,0	+ 9,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 10,8	+ 9,0	+ 7,5	+ 11,5	+ 8,3
Salzburg	- 2,6	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,3	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,6	+ 6,8	+ 3,9	+ 5,5	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,6
Tirol	- 2,7	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,3	+ 6,3	+ 4,3	+ 8,3	+ 2,2	+ 6,3	+ 4,3	+ 6,7	+ 5,8
Vorarlberg	- 1,7	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,3
<b>Österreich</b>	<b>- 48,5</b>	<b>+ 25,5</b>	<b>+ 63,3</b>	<b>+ 65,5</b>	<b>+ 62,8</b>	<b>+ 57,7</b>	<b>+ 49,8</b>	<b>+ 59,0</b>	<b>+ 56,1</b>	<b>+ 52,1</b>	<b>+ 41,2</b>	<b>+ 64,5</b>	<b>+ 46,9</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 6,6	+ 1,1	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,9	+ 3,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,2	+ 4,5
Niederösterreich	+ 8,6	- 0,7	- 1,4	- 0,6	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,5
Burgenland	+ 1,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4
Steiermark	+ 8,3	- 4,3	- 2,5	- 0,7	+ 0,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1
Kärnten	+ 4,8	- 0,8	- 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	- 0,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6
Oberösterreich	+ 9,2	- 1,3	- 2,6	- 1,5	- 0,0	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,6	+ 1,9
Salzburg	+ 3,0	- 1,3	- 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,5
Tirol	+ 3,8	- 1,0	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,7	- 0,9	+ 2,4	- 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6
Vorarlberg	+ 2,7	- 0,8	- 1,6	- 1,5	- 0,7	- 0,2	+ 0,0	- 0,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3
<b>Österreich</b>	<b>+ 48,1</b>	<b>- 9,5</b>	<b>- 4,1</b>	<b>+ 1,0</b>	<b>+ 6,8</b>	<b>+ 12,5</b>	<b>+ 12,5</b>	<b>+ 11,2</b>	<b>+ 15,5</b>	<b>+ 9,7</b>	<b>+ 12,1</b>	<b>+ 18,1</b>	<b>+ 13,4</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2009	2010	2011	2011		2012		März	April	2012			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli
Wien	8,7	8,8	9,2	8,7	9,5	10,2	8,9	9,6	9,1	8,8	8,9	9,0	9,2
Niederösterreich	7,2	7,1	6,8	5,9	7,0	8,7	6,2	7,5	6,5	6,1	6,1	6,3	6,4
Burgenland	8,3	7,8	7,5	5,9	8,1	10,5	6,2	8,4	6,5	5,9	6,1	6,3	6,3
Steiermark	7,8	7,0	6,4	5,4	6,8	8,4	5,8	7,1	6,3	5,7	5,5	5,7	5,8
Kärnten	9,4	9,1	8,9	6,8	10,0	11,6	7,6	10,0	8,9	7,3	6,5	6,6	6,9
Oberösterreich	5,0	4,7	4,2	3,7	4,5	5,5	3,7	4,5	3,9	3,6	3,6	3,9	4,0
Salzburg	5,2	4,7	4,5	3,6	5,1	5,1	4,6	4,5	5,5	4,6	3,7	3,6	3,7
Tirol	6,4	6,1	5,9	4,3	6,9	5,8	6,5	5,5	8,0	6,7	4,8	4,1	4,2
Vorarlberg	7,3	6,7	5,6	5,1	5,8	5,5	5,6	5,2	6,2	5,6	5,0	5,1	5,3
<b>Österreich</b>	<b>7,2</b>	<b>6,9</b>	<b>6,7</b>	<b>5,8</b>	<b>7,2</b>	<b>8,0</b>	<b>6,3</b>	<b>7,1</b>	<b>6,8</b>	<b>6,3</b>	<b>5,9</b>	<b>6,0</b>	<b>6,2</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Karl Aiginger, Stefan Ederer, Margit Schratzenstaller

# Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope: Eine neue Entwicklungsstrategie für Europa

## Zielsetzung des Projektes, Konzeption und Konsortium

Das EU-Projekt "Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope" hat das Ziel, die Grundlagen für eine neue Entwicklungsstrategie für Europa zu erarbeiten: eine Wachstumsstrategie, die dynamischer, sozial inklusiver und ökologisch nachhaltiger ist als die derzeitige Wachstumsstrategie der EU. Europa muss auf Dauer finanzielle Stabilität, die langfristige Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte sowie den inneren Zusammenhalt gewährleisten und die Herausforderungen durch Klimawandel und Demographie bewältigen, wenn es eine neue Zukunftsperspektive von Wohlfahrt, Prosperität und Beschäftigung verfolgt. Die bestehenden Konsolidierungserfordernisse schränken den Handlungsspielraum der Länder erheblich ein. Dennoch muss Europa sich der Frage stellen, welche Orientierung es langfristig anstrebt. Es muss ein eigenständiges Wirtschafts- und Sozialmodell entwickeln, das sich von anderen Modellen unterscheidet und von der Jugend akzeptiert wird. Eine langfristig nachhaltige Wachstumsstrategie verändert letztlich auch die kurzfristigen Prioritäten.

Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adressen: [Karl.Aiginger@wifo.ac.at](mailto:Karl.Aiginger@wifo.ac.at), [Stefan.Ederer@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Ederer@wifo.ac.at), [Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at](mailto:Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at)

Die makroökonomische Performance Europas ist seit Mitte der 1990er-Jahre enttäuschend, insbesondere was Wirtschaftswachstum und Produktivitätsentwicklung betrifft. Die Arbeitslosenquote erreicht vor allem in den hochverschuldeten Ländern des Euro-Raumes Rekordwerte, im EU-Durchschnitt stieg die Arbeitslosenquote inzwischen deutlich über 10%. Einige periphere Länder weisen Doppeldefizite auf (Budget- und Leistungsbilanzdefizit). Der Welthandelsanteil Europas ist hingegen relativ stabil. Dies bestätigt die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft. Gleichzeitig ist die Wirtschaftspolitik in Europa mit alten und neuen kurz- und langfristigen Herausforderungen konfrontiert: Globalisierung, demographischer Wandel, Entwicklung neuer Technologien und Postindustrialisierung, ökologische Aspekte und Klimawandel. Die Institutionen des Wohlfahrtsstaates sind aufgrund der deutlichen Verschlechterung der Verschuldungssituation unter Druck geraten. Neben der hohen öffentlichen Verschuldung schränken die bestehenden Ungleichgewichte in der Welt und in Europa sowie die Instabilität des Finanzsystems den Handlungsspielraum der Wirtschaftspolitik empfindlich ein.

Die angestrebte neue europäische Entwicklungsstrategie muss vor diesem Hintergrund auf Wirtschaftswachstum und Beschäftigung auf Basis von Innovation und erhöhter Wettbewerbsfähigkeit setzen. Sie muss sich zugleich dem Ziel sozialer Integration und der Bekämpfung der Armut verpflichten und einer ökologischen Strategie zur Bewältigung von Klimawandel und Energiewende folgen. Dies erfordert eine Kursänderung auf der Ebene der europäischen Politik: weg von der Betonung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit und der Priorität der Budgetkonsolidierung hin zu

### Kursänderung der EU- Politik erforderlich

einem Wachstumskurs mit sozialen und ökologischen Prioritäten – die als Verstärker der künftigen Entwicklung und nicht als Hindernis begriffen werden müssen<sup>1)</sup>).

### Das Projekt WWWforEurope im Überblick

"Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope" ist ein integratives Forschungsprojekt mit einer Laufzeit von vier Jahren (April 2012 bis März 2016), das von der Generaldirektion Forschung und Innovation im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm ausgeschrieben wurde und von der Europäischen Kommission finanziert wird. Das vom WIFO (Koordinator: Karl Aiginger, Vize-Koordinator und Vize-Koordinatorin: Stefan Ederer und Margit Schratzenstaller) koordinierte Projektkonsortium hat die Ausschreibung gegen stärkste internationale Konkurrenz gewonnen.

Experten und Expertinnen aus 33 wissenschaftlichen Institutionen aus 12 EU-Ländern bilden das Projektkonsortium. Der Forschungsansatz ist interdisziplinär: In das Team sind Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus den Disziplinen Ökonomie, Ökologie, Geschichts- und Politikwissenschaft, Demographie und Genderforschung eingebunden.

Das Qualitätsmonitoring wird durch einen hochrangigen Wissenschaftlichen Beirat garantiert. Ein Wirtschaftspolitischer Beirat sichert die Einbeziehung wichtiger Stakeholder aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Eine wesentliche Aufgabe des Projektes ist es, die Forschungsergebnisse in einem kontinuierlichen Austauschprozess mit Politik und Stakeholdern auf allen Ebenen zu diskutieren.

Auf Basis profunder wissenschaftlicher Arbeit werden im Rahmen des Projektes die analytischen Grundlagen für die angestrebte sozioökologische Transformation erarbeitet und operationale Konzepte für deren Umsetzung entwickelt. Dabei werden fünf Schwerpunkte angesprochen, die jeweils ein für die sozioökologische Transformation wesentliches Politikfeld repräsentieren:

- Schwerpunkt 1 setzt sich mit den Herausforderungen für den europäischen Wohlfahrtsstaat auseinander.
- Schwerpunkt 2 widmet sich der ökologischen und biophysischen Dimension der sozioökologischen Transformation.
- Schwerpunkt 3 beschäftigt sich mit den Treibern des Wandels, insbesondere mit Innovations- und Industriepolitik, darunter neben technischen auch sozialen und ökologischen Innovationen.
- Schwerpunkt 4 untersucht Strukturen der Governance und Institutionen auf der EU-Ebene, die für die sozioökologische Transformation wesentlich sind.
- Schwerpunkt 5 fokussiert auf die Rolle der Regionen in der sozioökologischen Transformation.

Der Schwerpunkt 6 widmet sich der Synthese und Integration der Schwerpunkte 1 bis 5. Hier sollen die möglichen Trade-offs, aber auch Synergien zwischen den Teilzielen einer sozioökologischen Transformation identifiziert werden.

Soziale und ökologische Ziele sind keine völlig neuen Aufgaben. Sie wurden als Neben- bzw. Teilziele allerdings nie konsequent verfolgt und bei Widerstand aufgegeben. Vor allem mit dem Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise gerieten sie in den Hintergrund: So wurde etwa die Chance, Konjunktur- und Konsolidierungsprogramme in eine langfristig orientierte, konsistente Strategie einer sozioökologischen Transformation zu integrieren, insgesamt nur unzureichend genutzt. Bislang werden die Ziele einer sozioökologischen Transformation lediglich im Rahmen von Teilpolitiken verfolgt, etwa in Treffen der Umweltminister und -ministerinnen oder wenn die Sozialpartner Ziele und Maßnahmen formulieren. Sie sind jedoch nicht Teil einer konsistenten langfristigen Strategie.

Belege für die Umsetzungsdefizite der europäischen Wachstumsstrategie, die seit dem Scheitern der Lissabon-Agenda der 2000er-Jahre im Rahmen der Europa-2020-Strategie verfolgt wird, liegen zahlreich vor. So sieht etwa das "Europäische Semester" grundsätzlich eine Gesamtbeurteilung der Wirtschaftspolitik der Mitgliedsländer vor. Insbesondere sollen gleichzeitig die Einhaltung der Budgetziele und die Umsetzung wachstumsförderlicher Maßnahmen beurteilt werden. De facto dominiert die Beurteilung der Haushaltsgebarung und insbesondere der Konsolidierungsmaßnahmen, nicht der Struktur ("Qualität") der öffentlichen Finanzen: Ob die öffentlichen Ausgaben und Einnahmen wachstums- und beschäftigungsfördernd sowie umweltfokussiert sind, spielt eine untergeordnete Rolle. Wachstumsziele und Vollbeschäftigung finden kaum Erwähnung<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. etwa Aiginger (2007), Aiginger – Schratzenstaller (2011), Aiginger (2012), Schratzenstaller (2012).

<sup>2)</sup> Vgl. etwa Ederer et al. (2011), Ederer – Janger (2011).

Die Lissabon-Strategie – etwa zur Steigerung der Forschungsausgaben und Verbesserung der Bildungsergebnisse – scheiterte u. a. deshalb, weil sich die wirtschaftspolitische Strategie der EU einseitig auf Liberalisierung, Deregulierung und die Stärkung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit fokussierte, flankiert von einer starken Stabilitätsorientierung. Darüber geriet die aktive Forcierung von Wachstum und Beschäftigung in den Hintergrund. Die Lissabon-Strategie berücksichtigte zudem die unterschiedlichen sozioökonomischen Rahmenbedingungen, die ökonomische, soziale und kulturelle Heterogenität sowie die ökonomischen Ungleichgewichte und Entwicklungsunterschiede zwischen den EU-Ländern zu wenig. Auch wurde nicht ausreichend auf die Qualität des Wachstums geachtet: hinsichtlich seiner Fähigkeit, Armut zu bekämpfen und die soziale Inklusion zu verbessern, aber auch in ökologischer Hinsicht. Investitionen in wichtige Wachstumstreiber wie Ausbildung, Bildung, Forschung, soziale und ökologische Innovationen wurden sowohl in der Verwendung der EU-Mittel als auch auf der nationalen Ebene vernachlässigt – mit dem Ergebnis, dass die EU nun insgesamt an Wachstumsschwäche und hoher Arbeitslosigkeit leidet, die Klimaziele verfehlt werden, die Ungleichheit in der Verteilung von Einkommen und Vermögen steigt und gravierende Defizite in der Gleichstellung von Frauen und Männern fortbestehen und dass sich die Wettbewerbsfähigkeit der peripheren Regionen deutlich verschlechtert hat. Ausgehend von dieser Diagnose will das EU-Forschungsprojekt WWWforEurope eine Entwicklungsstrategie skizzieren, die von der grundsätzlichen Einsicht ausgeht, dass Wachstum gemessen am Bruttoinlandsprodukt nicht das Ziel der Politik sein kann, sondern vielmehr Mittel zur Sicherung von Beschäftigung, sozialer Inklusion, Gendergerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit ist.

Forschung ist eine unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen einer (wirtschafts-)politischen Strategie: Die Strategieziele müssen akzeptiert und gut begründet sein, die Meilensteine für die Umsetzung der Strategie bekannt und objektiviert, und für Erfolge und Voraussetzungen sowie für Misserfolge und Hindernisse müssen Belege vorliegen. Strategien dürfen nicht politisch "verwässert", wegen nationaler Wahlen zurückgestellt und kurzfristig an Tagesziele angepasst werden.

Das vierjährige Forschungsprogramm von WWWforEurope wird von einem internationalen, interdisziplinären Forscherteam bearbeitet: Im Konsortium sind 33 Forschungseinrichtungen aus 12 EU-Ländern vertreten. Neben der Vielzahl der beteiligten Institutionen spiegelt das Konsortium die Heterogenität der EU insofern gut wider, als die beteiligten 12 EU-Länder unterschiedlichen Regionen mit ihren jeweils eigenen Wirtschafts- und Sozialmodellen sowie unterschiedlichen sozioökonomischen Rahmenbedingungen angehören: Südeuropa ist mit Italien und Spanien ebenso vertreten wie West- und Mitteleuropa (Belgien, Niederlande, Frankreich, Deutschland, Österreich), Nordeuropa (Schweden), die angelsächsischen Länder (Großbritannien) sowie die ostmitteleuropäischen Länder, die Mitte der 2000er-Jahre der EU beigetreten sind (Ungarn, Slowakei, Tschechien).

Zudem gewährleistet das Konsortium den interdisziplinären Zugang, auf dem das Projekt basiert, um mögliche Trade-offs, aber auch Synergien zwischen den einzelnen Zielen eines sozioökologischen Wandels zu identifizieren und möglichst produktiv zu nutzen. Vertreten sind nicht nur die Wirtschaftswissenschaften, sondern auch Ökologie, Demographie, Politik- und Geschichtswissenschaft sowie Genderexpertise.

Der vielschichtige Zugang des Projektes ergibt sich darüber hinaus daraus, dass die Ungleichheiten und Ungleichgewichte in der Ausgangslage der europäischen Länder explizit berücksichtigt werden<sup>3)</sup>, ebenso die unterschiedlichen Politikebenen (EU-Ebene, nationale Ebene, regionale und lokale Ebene). Schließlich basiert die Projektarbeit auch auf einer Vielfalt von Methoden von qualitativen und quantitativen Ansätzen über Befragungen und statistisch-ökonomische Ansätze, theoretische und empirische Modelle bis hin zu Fallstudien. Die Forschungsfragen werden auf der

---

## **Die Rolle der Forschung in der sozioökologischen Transformation**

<sup>3)</sup> Vgl. dazu etwa Aiginger *et al.* (2010), Aiginger (2011).

Grundlage unterschiedlicher methodischer Ausgangs- und Ansatzpunkte aus verschiedenen Disziplinen bearbeitet: Historische Evidenz ist von besonderer Bedeutung, um vergangene Transformationen mit ihren Erfolgs- und Misserfolgskriterien zu analysieren. Die Expertise aus der Politikwissenschaft fließt in die Analyse bestehender Institutionen und der Faktoren ein, die den Wandel erleichtern oder behindern, basierend auf Interviews und innovativen Fallstudien. Die Analyse von Mikrodaten dient dem Verständnis von Treibern des Wandels, seiner Richtung und wie er durch wirtschaftspolitische Instrumente beeinflusst werden kann. Datensätze zur makroökonomischen Performance werden auf Sektor- und Branchenebene disaggregiert, um den Strukturwandel und seine Richtung zu identifizieren. Makroökonomische Simulationsmodelle zeigen das Zusammenspiel langfristiger Trends und die intendierten und nicht intendierten Wirkungen bestimmter Instrumente bezüglich wichtiger wirtschaftspolitischer Ziele; und sie identifizieren Synergien, Trade-offs, Widersprüche und Restriktionen. Die Genderdimension wird als Querschnittsmaterie in allen Forschungsschwerpunkten berücksichtigt; ebenso wird ein besonderes Augenmerk auf Verteilungsaspekte gelegt.

Das Projekt wird von einem Wirtschaftspolitischen Beirat begleitet und bindet wichtige Stakeholder aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft ein. Ein Wissenschaftlicher Beirat, der mit hochrangigen internationalen Expertinnen und Experten besetzt ist, soll zur Sicherstellung der akademischen Qualität beitragen.

## Die Forschungsschwerpunkte von WWWforEurope

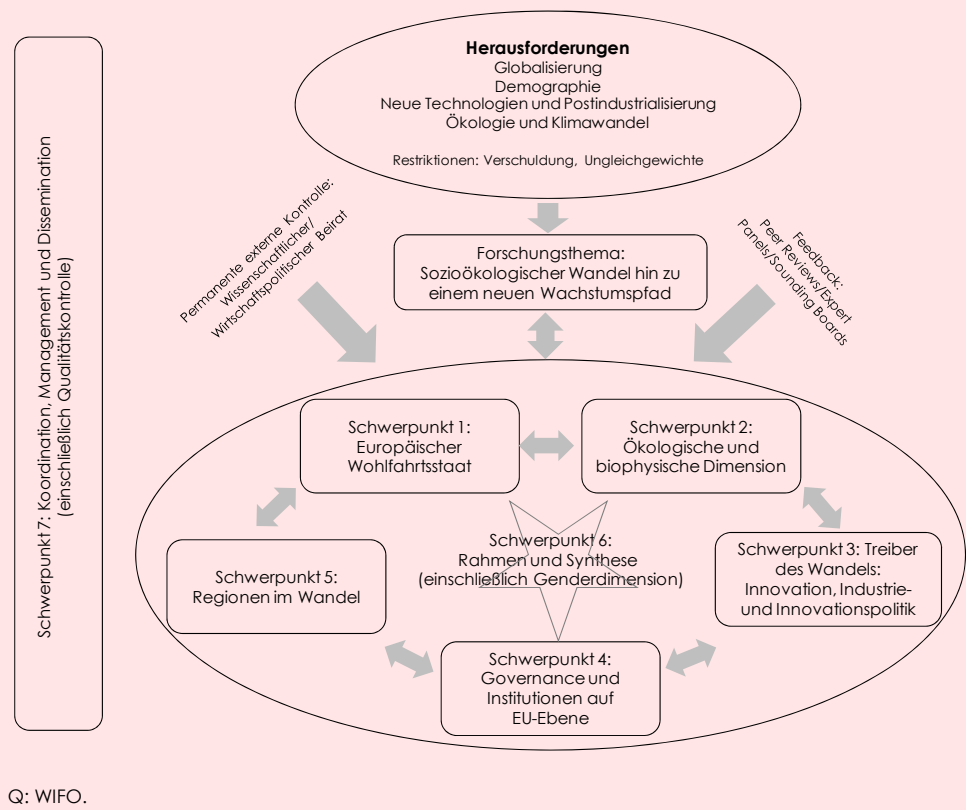
Ziel des Forschungsprojektes ist es, auf Basis profunder wissenschaftlicher Arbeit die analytischen Grundlagen für die sozioökologische Transformation zu erarbeiten und operationale Konzepte für deren Umsetzung zu entwickeln. Dazu werden fünf Schwerpunkte angesprochen, von denen jeder ein für die sozioökologische Transformation wesentliches Politikfeld reflektiert:

- *Schwerpunkt 1* setzt sich mit den *Herausforderungen an den europäischen Wohlfahrtsstaat* auseinander und analysiert die Auswirkungen von Globalisierung, Demographie, Entwicklung neuer Technologien und Postindustrialisierung auf die Strukturen des Wohlfahrtsstaates. Die Analyse wird auch die gravierenden fiskalischen Restriktionen einbeziehen, denen die EU-Länder heute ausgesetzt sind.
- *Schwerpunkt 2* widmet sich der *ökologischen und biophysischen Dimension* der sozioökologischen Transformation. Wie ökologische Nachhaltigkeit auf Wachstum und Beschäftigung wirkt, ist dabei eine zentrale Frage mit weitreichenden Konsequenzen für Wirtschafts- und Wohlfahrtspolitik. Dies wird von traditionellen, am Bruttoinlandsprodukt (BIP) orientierten Indikatoren der Wirtschaftspolitik nur unzureichend abgebildet.
- *Schwerpunkt 3* beschäftigt sich mit den *Treibern des Wandels*, insbesondere mit Innovation und der Verantwortung von Innovations- und Industriepolitik für die Ausgestaltung des Innovationssystems und der Produktionsstrukturen. Forschung und Innovation sind ja selbst Kernfaktoren des Wachstums. Innovations- und Industriepolitik sind damit aber auch wichtige Instrumente der sozioökologischen Transformation.
- *Schwerpunkt 4* untersucht *Strukturen der Governance und Institutionen auf der EU-Ebene*, die für die sozioökologische Transformation wesentlich sind. Ein neuer Wachstumspfad erfordert substantielle Änderungen in Richtung einer konsistenten und besser koordinierten makroökonomischen Politik in der EU. Dabei ist das unterschiedliche Entwicklungsniveau von Regionen und Ländern zu berücksichtigen.
- *Schwerpunkt 5* fokussiert auf die *Rolle der Regionen* in der sozioökologischen Transformation. Dies setzt an bei der Erforschung der institutionellen Voraussetzungen für die Transformation auf der urbanen und ländlichen Ebene, führt weiter mit der Rolle regionaler Arbeitsmärkte und der Bedeutung kultureller Diversität und reicht bis zur Frage, welche Rolle die Regionalpolitik der EU für die Dynamik der Transformation spielen kann.

*Schwerpunkt 6* widmet sich der Synthese und Integration der Schwerpunkte 1 bis 5. Hier sollen die möglichen Trade-offs, aber auch Synergien zwischen den Teilzielen

einer sozioökologischen Transformation identifiziert werden. Zentrale Anliegen sind ein vergleichender Überblick über unterschiedliche Modelle zur Abschätzung der Folgen einer sozioökologischen Transformation, das Einholen der Meinungen von Expertinnen und Experten sowie der politischen Akteure zur Notwendigkeit sowie zu Konsequenzen und Durchsetzbarkeit einer sozioökologischen Transformation, die Identifikation der Verflechtungen zwischen den Schwerpunkten 1 bis 5, die Identifikation von Indikatoren zur Messung des Fortschrittes einer sozioökologischen Transformation und die Erstellung weiterführender Forschungsagenden.

Abbildung 1: Übersicht über die Projektstruktur



Folgende zentrale Fragen sollen das vierjährige Forschungsprogramm und die fünf Schwerpunkte leiten und verbinden:

- Kann die EU gleichzeitig stärker am weltweiten Wachstum partizipieren, ein Höchstmaß an Wohlbefinden für ihre Bevölkerung sicherstellen und den Energie- und Materialeinsatz verringern?
- Wie können regionale Kohäsion und soziale Inklusion in einer Wachstumsstrategie erreicht werden, die negative Anreizwirkungen minimiert und die Offenheit der Gesellschaft aufrecht erhält?
- Wie können soziale und technologische Innovationen unterstützt (und der Fokus der technologischen Trends verschoben) werden, sodass sie zu sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit beitragen?
- Wie können die Institutionen moderner Marktwirtschaften geändert werden, sodass die bestehenden sozialen und ökologischen Externalitäten internalisiert und Volatilität und Divergenz in Europa verringert werden?
- Wie können die Öffentlichkeit, Akteure des Dritten Sektors und Interessenvertretungen dazu motiviert werden, Reformen hin zu einem neuen Wachstumspfad zu unterstützen?

**Zentrale Fragen von WWWforEurope**

## WWWforEurope als Vorteil für Österreich und die österreichische Wirtschaftspolitik

Der Zuschlag für WWWforEurope an das vom WIFO koordinierte Konsortium nach einem strengen Ausleseprozess durch die Europäische Kommission war ein entscheidender Schritt für das WIFO. Das Projekt WWWforEurope kann darüber hinaus einen wertvollen Beitrag für die österreichische Wirtschaftspolitik leisten. Österreich ist hinsichtlich der Teilziele einer sozioökologischen Transformation insgesamt gut positioniert, wenn es auch bezüglich der Umweltindikatoren zurückgefallen ist und die Einkommens- und Vermögensverteilung Polarisierungstendenzen aufweist. Die nationale Wirtschaftspolitik kann zur EU-Strategie beitragen und umgekehrt auch von ihr lernen. Das Forschungsprojekt soll dazu beitragen, die sozioökologische Transformation nachhaltig auf der politischen Agenda der EU zu etablieren, und es wird den Entscheidungsträgern und Politikgestaltern auf europäischer, nationaler, regionaler und lokaler Ebene die analytischen Grundlagen und die operationalen Instrumente zur Umsetzung der sozioökologischen Transformation zur Verfügung stellen.

### Das Konsortium

#### Schwerpunkt 1: Zukunft des Europäischen Wohlfahrtsstaates

Koordination: Hans Pitlik (WIFO)  
 Projektpartner: Budapest Institute (Ungarn)  
 Institute of Economic Research Slovak Academy of Sciences (Slowakei)  
 Kieler Institut für Weltwirtschaft  
 Institute for World Economics of the Hungarian Academy of Sciences (Ungarn)  
 Mendel University in Brno (Tschechien)  
 Ratio (Schweden)  
 Technische Universität Wien (Österreich)  
 University of Dundee (Großbritannien)  
 Wirtschaftsuniversität Wien (Österreich)  
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Deutschland)

#### Schwerpunkt 2: Ökologische und biophysische Restriktionen

Koordination: Jeroen van den Bergh (Universität Autònoma de Barcelona, Spanien)  
 Projektpartner: Ecologic Institut (Deutschland)  
 University of Surrey (Großbritannien)  
 Universität Autònoma de Barcelona (Spanien)  
 University of Economics in Bratislava (Slowakei)  
 Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (Österreich)  
 Wirtschaftsuniversität Wien (Österreich)  
 WIFO

#### Schwerpunkt 3: Treiber des Wandels – Innovation, Industrie- und Innovationspolitik

Koordination: David Bailey (Coventry University, Großbritannien)  
 Projektpartner: Nice Sophia Antipolis University (Frankreich)  
 Institut für Finanz- und Regionalanalysen (Deutschland)  
 Goethe-Universität Frankfurt (Deutschland)  
 Katholieke Universiteit Leuven (Belgien)  
 Humboldt-Universität zu Berlin (Deutschland)  
 Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (Österreich)  
 University of Birmingham (Großbritannien)  
 University of Pannonia (Ungarn)  
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Deutschland)  
 Coventry University (Großbritannien)  
 Ivory Tower (Schweden)  
 WIFO

#### Schwerpunkt 4: Strukturen der Governance und Institutionen auf der europäischen Ebene

Koordination: Andreas Sachs (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Deutschland)  
 Projektpartner: Mendel University Brno (Tschechien)  
 Policy Network (Großbritannien)  
 Hasselt University (Belgien)  
 WIFO

#### Schwerpunkt 5: Die Rolle der Regionen in der sozioökologischen Transformation

Koordination: Thomas Sauer (Fachhochschule Jena, Deutschland)  
 Projektpartner: Freie Universität Bozen (Italien)  
 ICLEI – Local Governments for Sustainability (Deutschland)  
 Kieler Institut für Weltwirtschaft (Deutschland)  
 Università Politecnica delle Marche (Italien)  
 Wirtschaftsuniversität Wien (Österreich)

## Die Beiräte

### Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates (Scientific Board)

Philippe Aghion, Bruno Amable, Kenneth Joseph Arrow, Tony Atkinson, Enric Banda, Graciela Chichilnisky, Giacomo Corneo, Paul de Grauwe, Barry Eichengreen, Ernst Fehr, Jean-Paul Fitoussi, Dominique Foray, Anthony Giddens, Geoffrey J. D. Hewings, Magdalena Nowicka, Andre Sapir, Rick van der Ploeg, Mieke Verloof, Ernst Ulrich von Weizsäcker, Sylvia Walby, Richard Wilkinson

### Mitglieder des Wirtschaftspolitischen Beirates (Policy Board)

Gunilla Almgren, Giuliano Amato, Kurt Bayer, Markus Beyrer, Colin Crouch, Sheila Dow, Brigitte Ederer, Jorgen Elmeskov, Franz Fischler, Anselm Görrer, Andrej Horvat, Gernot Hutschenreiter, Helga Nowotny, Konrad Pesendorfer, Slavo Radosevic, Claus J. Raidl, Juliet Schor, Bernadette Segol, Gertrude Tumpel-Gugerell

- Aiginger, K., "Industrial policy: a dying breed or a re-emerging phoenix. Special issue on the Future of Industrial Policy", *Journal of Industry, Competition and Trade*, 2007, 7(3-4), S. 297-323.
- Aiginger, K., "Why Growth Performance Differed across Countries in the Recent Crisis: the Impact of Pre-crisis Conditions", *Review of Economics and Finance*, 2011, (4), S. 35-52.
- Aiginger, K., "A Systemic Industrial Policy to Pave a New Growth Path for Europe", WIFO Working Papers, 2012, (421), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43653>.
- Aiginger, K., Ederer, St., Handler, H., Huber, P., Mayerhofer, P., Rünstler, G., Funktionsfähigkeit und Stabilität des Euro-Raumes, Kurzstudie des WIFO im Auftrag der Europäischen Kommission, GD Regionalpolitik, Wien, 2010.
- Aiginger, K., Schratzenstaller, M., "Consolidating the Budget under Difficult Conditions – Ten Guidelines Viewed Against Europe's Beginning Consolidation Programmes", *Intereconomics*, 2011, 46(1), S. 36-42.
- Ederer, St., Janger, J., "Wachstums- und Beschäftigungspolitik in Österreich unter neuen europäischen Rahmenbedingungen", *WIFO-Monatsberichte*, 2011, 84(6), S. 421-433, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41990>.
- Ederer, St., Janger, J., Kaniovski, S., Kletzan-Slamanig, D., Berger, J., Fortin, I., Hofer, H., Paterson, I., Skriner, E., Schönplugg, K., Schuh, U., Schwarzbauer, W., Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals, WIFO, IHS, Wien, 2011, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41747>.
- Schatzenstaller, M., "Zwischen Konsolidierung und Wachstum. Bundesfinanzrahmen 2013-2016, 'Konsolidierungspaket II' und Stabilitätsprogramm", *WIFO-Monatsberichte*, 2012, 85(5), S. 361-380, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44376>.

## Literaturhinweise

## Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope: A New Development Strategy for Europe

### Objective, Concept and Consortium – Summary

WIFO is coordinating the integrative research project "Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope", which is financed by the European Commission from its 7th EU Framework Programme and which combines 33 partner institutes from 12 EU member countries.

Economic policy in Europe is faced with old and new, short- and long-term challenges: globalisation, demographic change, incipience of new technologies and post-industrialisation, ecological aspects and climate change. With debt growing apace, the welfare state and its institutions have come under increasing pressure. Apart from the enormous sovereign debt, it is existing imbalances in the world and in Europe, as much as the instability of the financial system, which seriously restrict the scope for action available for economic policy.

Against this background, the new European development strategy designed to achieve a socio-ecological transition needs to opt for economic growth and employment based on innovation and increased competitiveness. Yet at the same time it needs to pursue the goal of social inclusion and the fight against poverty as well as follow an ecological strategy to cope with climate change and an energy turnaround.

The project addresses five research areas, each of which representing a vital field for policy action to implement this socio-ecological transition:

- Area 1 deals with the challenges for the European welfare state.
- Area 2 is dedicated to the ecological and biophysical dimension of the socio-ecological transition.
- Area 3 studies the drivers of change, especially innovation and industrial policy, including not just technical but also social and ecological innovations.
- Area 4 looks into structures of governance and institutions at the EU level which are essential for a socio-ecological transition.
- Area 5 focuses on the role of the regions in the socio-ecological transition.

Area 6 involves a synthesis and integration of areas 1 to 5. The object is to identify possible trade-offs, as well as synergies between the subgoals of the socio-ecological transition.

- 424/2012 **Capital Structure, Corporate Taxation and Firm Age**  
*Michael Pfaffermayr, Matthias Stöckl, Hannes Winner*
- 425/2012 **Arbeitsplatzschaffung und Beschäftigungsgrößenklassen. Eine Untersuchung methodischer Alternativen**  
*Werner Hölzl*
- 426/2012 **Innovation Barriers across Firms and Countries**  
*Werner Hölzl, Jürgen Janger*
- 427/2012 **Technological Change and Energy Demand in Europe**  
*Kurt Kratena, Michael Wüger*
- 428/2012 **The Impact of Migration Policy on Migrants' Education Structure. Evidence from Two Austrian Policy Experiments**  
*Peter Huber, Julia Bock-Schappelwein*
- 414/2012 **The European Monetary Fund. A Systemic Problem Needs a Systemic Solution – Second draft: June 2012**  
*Stephan Schulmeister*
- 429/2012 **Child-Care Costs and Mothers' Employment Rates. An Empirical Analysis for Austria**  
*Helmut Mahringer, Christine Zulehner*
- 430/2012 **Estimating the Income Gain of Seasonal Labour Migration**  
*Mario Liebensteiner*
- 431/2012 **Between Cointegration and Multicointegration. Modelling Time Series Dynamics by Cumulative Error Correction Models**  
*Marcus Scheiblecker*
- 432/2012 **Determinants of Equity-based and Co-operative Foreign R&D and Impact on the Parent Firm's Performance. A Comparative Firm-level Analysis for Switzerland and Austria**  
*Martin Berger, Heinz Hollenstein*
- 433/2012 **Incomes Policies, Expectations and the NAIRU**  
*Wolfgang Pollan*
- 434/2012 **Kommunikationsinfrastruktur: Verfügbarkeit in Österreich und Anwendungspotential im Sozialbereich**  
*Klaus S. Friesenbichler*
- 435/2012 **Who Creates Jobs? Estimating Job Creation Rates at the Firm Level**  
*Peter Huber, Harald Oberhofer, Michael Pfaffermayr*
- 436/2012 **Innovation at the Firm Level across Countries with Different Economic and Technological Capacity**  
*Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass*

Thomas Horvath, Kurt Kratena, Helmut Mahringer

# Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich

## Entwicklung nach Berufen und Branchen bis 2016

**Geprägt vom Wandel der Wirtschaftsstruktur und der Anforderungsprofile an Beschäftigte in den einzelnen Branchen ist der österreichische Arbeitsmarkt einer stetigen Veränderung der Nachfrage nach beruflichen Qualifikationen unterworfen. Die mittelfristige Beschäftigungsprognose schätzt diese Veränderungen disaggregiert nach 38 Branchen und 57 Berufsgruppen. Dabei zeigt sich ein Trend zu höheren Qualifikationsanforderungen sowie zunehmender Dienstleistungs- und Kundenorientierung der Tätigkeiten. Während einfache Tätigkeiten im produzierenden Bereich an Bedeutung verlieren, wird die Beschäftigung von Dienstleistungshilfskräften leicht zunehmen.**

Begutachtung: Hedwig Lutz • Wissenschaftliche Assistenz: Stefan Fuchs, Silvia Haas • E-Mail-Adressen: [Thomas.Horvath@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Horvath@wifo.ac.at), [Kurt.Kratena@wifo.ac.at](mailto:Kurt.Kratena@wifo.ac.at), [Helmut.Mahringer@wifo.ac.at](mailto:Helmut.Mahringer@wifo.ac.at)

Der Strukturwandel, dem Österreichs Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten unterworfen ist, hat erhebliche Konsequenzen für den Arbeitsmarkt. Technische und organisatorische Innovationen, die Zunahme der internationalen Arbeitsteilung und Änderungen des Konsumverhaltens verändern Ausmaß und Zusammensetzung der Produktion von Waren und Dienstleistungen. Dies schlägt sich in Wachstum und Schrumpfen von Unternehmen und Wirtschaftsbereichen nieder und bringt in weiterer Folge Anpassungen von Ausmaß und Struktur der Nachfrage nach Arbeitskräften mit sich. Neben dem laufenden Strukturwandel ist die Arbeitsmarktentwicklung derzeit von erhöhten internationalen Konjunkturrisiken betroffen. Die Finanzmarktkrise hatte im Jahr 2009 einen markanten Beschäftigungsrückgang besonders in exportorientierten Branchen zur Folge. Dieser wurde in der Folge zwar teilweise wieder aufgeholt, weiterhin bestehen aber große Unsicherheiten über die weitere Wirtschaftsentwicklung. Häufig beschleunigen Krisen den Prozess der Struktur Anpassung, und Unsicherheit über die künftige Entwicklung verändert auch die Strategien der Akteure auf dem Arbeitsmarkt.

Um den Verschiebungen der Nachfrage nach Arbeitskräften Rechnung zu tragen, ist hohe Mobilität zwischen den Wirtschaftsbereichen erforderlich. Dem Verlust von Arbeitsplätzen etwa in der Industrie durch Produktivitätsgewinne (z. B. im Maschinenbau) oder durch die Verringerung der Produktion (z. B. in der Textil- und Bekleidungsindustrie) stehen Beschäftigungsgewinne im Dienstleistungsbereich gegenüber. Daraus ergeben sich unmittelbar auch Änderungen der Berufsstruktur, da Dienstleistungsbetriebe in der Regel andere Qualifikationen und Tätigkeiten benötigen als Industrieunternehmen. Zudem verändern sich die Berufsbilder innerhalb der Branchen. So trug etwa der Einsatz von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zur Etablierung einer neuen Branche bei (Datenverarbeitungsdienste) und erhöhte zugleich den Einsatz von Datenverarbeitungskräften in vielen anderen Branchen.

Die Veränderung von Knappheitsrelationen (Arbeitslosigkeit und gleichzeitiger Mangel an Arbeitskräften) ist eine häufige Begleiterscheinung in Volkswirtschaften, die auf Änderungen der Rahmenbedingungen flexibel reagieren. Der Strukturwandel und der daraus folgende Anpassungsbedarf auf dem Arbeitsmarkt erfordern sowohl von Betrieben als auch von Arbeitskräften Flexibilität. Die Betriebe müssen ihre Belegschaft an geänderten Produktions-, Organisations- und Marktbedingungen ausrichten, Arbeitskräfte ihrem Qualifikationsprofil entsprechende Einsatzmöglichkeiten

finden bzw. ihre Qualifikationen, ihre zeitliche oder örtliche Verfügbarkeit oder aber auch ihre Verdiensterwartungen anpassen. Solche Anpassungsprozesse sind immer dann kritisch, wenn die Anpassungsfähigkeit, vor allem die der Arbeitskräfte, mit dem Tempo des Wandels nicht Schritt halten kann. Für die Anpassung der Qualifikationen und der Berufsstruktur auf dem Arbeitsmarkt gilt das in besonderem Maße, da Aus- und Weiterbildung nicht nur zeitaufwendig und kostenintensiv sind, sondern deren Inanspruchnahme auch wesentlich von der Vorbildung abhängt. Zudem ist das Bildungsverhalten durch viele gesellschaftliche Einflüsse geprägt (z. B. geschlechts- und schichtspezifisches Berufswahlverhalten), die Rigiditäten in der Wahl des Ausbildungsganges zur Folge haben (z. B. Konzentration von weiblichen Lehrlingen auf wenige Lehrberufe). Die Wirkung des Erstausbildungssystems, das in Österreich traditionell das Bildungssystem dominiert, ist dabei beschränkt, da es nur den Neueintritt in das Beschäftigungssystem (Absolventen und Absolventinnen einer Ausbildung) beeinflusst, nicht aber die Qualifikation der bereits auf dem Arbeitsmarkt befindlichen Arbeitskräfte. Damit ist eine kurzfristige Änderung der Ausbildungsstruktur der erwerbsfähigen Bevölkerung insgesamt nur in äußerst geringem Ausmaß möglich.

Gerade dieser lange Reaktionszeitraum der Anpassung an neue Qualifikationsanforderungen stellt die Institutionen aus den Bereichen Bildung, Innovation, Struktur- und Arbeitsmarktpolitik vor hohe Anforderungen. Für eine vorausschauende Ausrichtung der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik ebenso wie für die praktische Arbeit in der Bildungsberatung und der Planung und Durchführung von Weiterbildungsmaßnahmen ist es daher von großer Bedeutung, künftige Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt abschätzen zu können. Dadurch kann frühzeitig Einfluss auf das Angebot an Aus- und Weiterbildung, auf weitere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sowie auf die Ausrichtung der Bildungsberatung, der betrieblichen Förderungsstrategien und sozialpolitischen Begleitmaßnahmen genommen werden.

Die vom WIFO im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich erstellte mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich gibt vor diesem Hintergrund Auskunft über die Entwicklungen im Zeitraum 2010/2016. Sie geht trotz der bestehenden Risiken nicht von einem massiven Wirtschaftseinbruch im Prognosezeitraum aus; Veränderungen der Struktur der Beschäftigungsnachfrage, die ihre Ursache auch in der Krise und der andauernden Unsicherheit haben mögen, werden jedoch berücksichtigt.

---

### Methodenüberblick

Die mittelfristige Prognose der Beschäftigungsentwicklung nach Branchen, Berufen und Bundesländern erfordert den Einsatz einer Kombination von Prognoseinstrumenten, die sich an folgenden Anforderungen orientiert:

- Die Arbeitsmarktentwicklung kann nicht unabhängig von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung betrachtet werden, da der wirtschaftliche Erfolg (Veränderung von Produktion, Produktivität und Wertschöpfung) wesentlich für die Arbeitskräftenachfrage ist. Daher soll die Beschäftigungsprognose auf einem Modell der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung basieren.
- Die Veränderung der Berufslandschaft wird wesentlich vom Strukturwandel beeinflusst, daher muss die Modellierung der Ökonomie möglichst detailliert erfolgen und die Entwicklung von Beschäftigung, Produktion und Wertschöpfung in mehreren Branchen darstellen. Zudem sollen Unterschiede zwischen den Entwicklungstrends der Regionalwirtschaften sichtbar gemacht werden.
- Neben den sektoralen Veränderungen wird die Nachfrage nach Beschäftigten auch von Veränderungen der Tätigkeitsprofile und Qualifikationsanforderungen innerhalb der Branchen getrieben. Eine geschlechtsspezifische Betrachtung soll zusätzlich den Aspekt der geschlechtsspezifischen Segregation von Arbeitskräften in einzelnen Branchen und Berufen beleuchten.
- Die Prognosemethode soll sich an internationalen Erfahrungen orientieren.
- Der Prognosehorizont soll weit genug in der Zukunft liegen, um Reaktionen auf die Prognoseergebnisse zu erlauben.

Die vorliegende mittelfristige Beschäftigungsprognose besteht deshalb aus vier Hauptbestandteilen: einem sektoralen Makromodell der österreichischen Wirtschaft,

einem Modell der regionalen Wettbewerbsfähigkeit (Shift-Share-Modell), einem Berufsprognosemodell und einem geschlechtsspezifischen Szenario (auf Branchen-, Berufs- und Bundeslandebene). Das sektorale Makromodell für Österreich DEIO (siehe Kasten "Sektorales Makromodell für Österreich") modelliert die Wirtschaft in ihrer Branchenstruktur. Aus seinen Prognosewerten zur Beschäftigungsentwicklung nach 57 Branchen werden in einem Modell der regionalen Wettbewerbsfähigkeit (Shift-Share-Modell) die bundeslandspezifischen Branchentrends abgeleitet. Das Berufsprognosemodell beschreibt die Veränderung der Berufsstruktur innerhalb der einzelnen Branchen. Das geschlechtsspezifische Szenario analysiert Segregationstrends und extrapoliert sie in die Zukunft.

### Sektorales Makromodell für Österreich

Das dynamische ökonomische Input-Output-Modell des WIFO (Dynamic Econometric Input Output Model – DEIO) wurde seit 2009 im Rahmen der Erstellung von Energieszenarien für Österreich entwickelt. Diese Arbeit wurde von der parallelen Entwicklung eines ähnlichen Modells für die EU 27 (Full Integrated Dynamic Econometric Input Output Model – FIDELIO) in Kooperation mit dem IPTS (Institute for Prospective Technology Studies) befruchtet.

Eine erste Version des DEIO-Modells ist in *Kratena – Wüger (2010)* dokumentiert; methodische Grundlagen für das Modell FIDELIO finden sich in *Kratena – Streicher (2009)* und *Kratena – Mongelli – Wüger (2009)*. Das DEIO-Modell orientiert sich sehr stark an der von *Jorgenson et al. (Goettle et al., 2007)* entwickelten Methode zur Konstruktion von dynamischen Allgemeinen Gleichgewichtsmodellen. Das betrifft einerseits die Verwendung rezenter und relevanter ökonomischer Analysen für die Modellkalibrierung und andererseits die Integration dynamischer Elemente in das Modell, vor allem im Bereich des privaten Konsums.

Den Kern bildet das System der Aufkommens- und Verwendungstabellen (Supply und Use), wie sie von allen EU-Ländern jährlich an Eurostat geliefert werden. Für Österreich liegen zusätzlich detaillierte Spannenmatrizen für Handelsspannen, Transportspannen und Steuern bzw. Subventionen vor, die den Übergang von Produzenten- zu Käuferpreisen darstellen. Dieser Kern wird ergänzt durch einen Modul für den privaten Konsum. Im Konsummodell wird zwischen dauerhaften und nichtdauerhaften Konsumgütern unterschieden; die Nachfrage nach beiden Kategorien wird in einem dynamischen Optimierungsmodell mit Liquiditätsbeschränkung ermittelt. In diesem Modell sparen Haushalte für die Anzahlung des Kaufs von dauerhaften Konsumgütern, deren Wert dann zusammen mit dem Finanzvermögen die Vermögensposition des Haushaltes bestimmt (Buffer-Stock-Modell; *Carroll, 1997*). Dabei wird ein Ansatz gewählt, der eine analytische Lösung und damit die Schätzung expliziter Nachfragefunktionen erlaubt (*Chah – Ramey – Starr, 1995*).

In einem Nachfragesystem ("Quadratic Almost Ideal Demand System") werden Gesamtausgaben und relative Preise der nichtdauerhaften Konsumgüter aufgespalten.

Die Produktionsseite ist – ähnlich wie in *Goettle et al. (2007)* – mit einem Translog-Modell für  $K$  (Capital),  $L$  (Labour),  $E$  (Energy),  $M$  (Materials) determiniert, wobei der Faktor  $M$  in heimische und importierte Vorleistungen und der Faktor  $L$  in drei verschiedene Qualifikationsstufen aufgespalten wird.

Eine noch weitergehende Modellierung des Arbeitsmarktes (Arbeitskräfteangebot, Lohngleichungen) ist in der vorliegenden Version des Modells noch nicht integriert und soll künftig entwickelt werden.

Im Rahmen der Berufsprognose wird die Veränderung des Anteils einzelner Berufsgruppen an der Gesamtbeschäftigung einer Branche ermittelt. In einem ersten Schritt wird dabei die Entwicklung der Beschäftigungsanteile prognostiziert und in einem zweiten Schritt mit der Branchenprognose verknüpft. Da Informationen zur beruflichen Tätigkeit der Beschäftigten nicht regelmäßig vollständig erhoben werden, müssen die Daten zur Berufsstruktur anhand des Mikrozensus ergänzt werden, der eine Zuordnung von Berufsgruppen und Branchen erlaubt.

## Berufsprognose

Die vorliegende mittelfristige Beschäftigungsprognose unterscheidet 57 Berufsgruppen (auf Bundesländerebene 27 Gruppen) entsprechend der internationalen Berufssystematik (ISCO 88). Sie sind in 10 Berufshauptgruppen<sup>1)</sup> zusammengefasst, die wiederum nach der für diese Berufe typischerweise notwendigen Ausbildung zu vier Qualifikationsniveaus (Skill-Levels laut ISCED) aggregiert werden können.

Die Grundlage der Berufsprognose bildet die Berufsanteilmatrix, die die Anteile der Berufsgruppen an der Gesamtbeschäftigung der Branchen erfasst. Anhand der historischen Berufsanteilmatrizen für Österreich (1995 bis 2010) wird eine Berufsanteilmatrix für das Jahr 2016 prognostiziert.

Da die Berufsprognose auf den Beschäftigungsdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger sowie der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung beruht, muss die Konsistenz zwischen den beiden Datenquellen gewährleistet werden. So divergiert die Branchenzugehörigkeit von Leiharbeitskräften zwischen Hauptverband (NACE-Zweisteller 78) und Mikrozensus (die Befragten ordnen sich großteils der Branche zu, in der sie tätig sind). Um die Berufsstruktur in der Branche "Überlassung von Arbeitskräften" adäquat zu erfassen, wurden die Daten laut Mikrozensus anhand der Berufsanteilmatrizen der Leiharbeitskräfte für die Jahre 1995 bis 2010 korrigiert<sup>2)</sup>. Dafür wurde die Berufsanteilmatrix laut Mikrozensus (für alle Berufstätigen über der Geringfügigkeitsgrenze) mit dem Anteil der Leiharbeitskräfte an der Zahl der Beschäftigten in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen (ÖNACE-Wirtschaftsabteilungen 73 und 74) laut Berufsgruppenmatrix und der Zahl der verliehenen Arbeitskräfte laut Ministerium gewichtet. Die so ermittelte Berufsstruktur der Leiharbeitskräfte je Branche wird von der Spaltensumme (Berufsvektor) wiedergegeben, deren Summe dem Anteil der Leiharbeitskräfte entspricht.

Um die Veränderung der Berufsstruktur abbilden zu können, muss die Berufsanteilmatrix dynamisiert werden. In einem ersten Schritt wurde für jedes der 2.166 Elemente der Berufsanteilmatrix (38 Branchen × 57 Berufe) durch Trendfortschreibung der Reihen eine Rohprognose für das Jahr 2016 erstellt. Für jede der 2.166 Reihen wurde dazu folgende Gleichung mittels eines ausreißerrobusten Verfahrens geschätzt:

$$(1) \quad b_{ijt} = a_{ij} + c_{ij} \text{ trend} + mzalt + \chi_{ijt},$$

$b_{ijt}$  ... Elemente der Berufsanteilmatrix,  $\text{trend}$  ... Trendvariable,  $mzalt$  ... Dummyvariable für die Daten von 1995 bis 2003 (Zeitreihenbruch im Mikrozensus im Jahr 2004),  $a_{ij}$ ,  $c_{ij}$  ... zu schätzende Parameter,  $\chi_{ijt}$  ... Störterm.

In einem zweiten Schritt wurden Restriktionen für die Berufsanteilmatrix definiert, die sich etwa aus der Definition der Berufsanteilmatrix ergeben (die Spaltensumme muss gleich 1 sein) oder Informationen in die Prognose integrieren, die in den Beschäftigungsdaten nicht enthalten sind (etwa die Entwicklung der Schülerzahlen als Restriktion für die Entwicklung der Berufsgruppen der Lehrkräfte). Mit einem Randausgleichsverfahren wurde die Berufsanteilmatrix so angepasst, dass sie diese Restriktionen erfüllt und gleichzeitig möglichst genau der ursprünglichen Matrix entspricht.

Die mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich unterscheidet a priori nicht zwischen den Geschlechtern, da die Arbeitskräftenachfrage theoretisch nicht geschlechtsspezifisch ist. Aufgrund der starken Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes wurde jedoch die prognostizierte Beschäftigungsentwicklung mit einem geschlechtsspezifischen Szenario unterlegt, das sich aus der Beobachtung der Veränderung des Geschlechterverhältnisses in den prognostizierten Beschäftigtengruppen ableitet.

<sup>1)</sup> Abweichend von den ISCO-88-Definitionen wird hier die Berufshauptgruppe 3 in die technischen und die nichttechnischen Berufe auf Maturaniveau geteilt. Die zahlenmäßig kleine Gruppe der Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei wird den Handwerksberufen in der Berufshauptgruppe 7 zugeschlagen.

<sup>2)</sup> § 13 Abs. 4 Arbeitskräfteüberlassungsgesetz schreibt jedem Überlasser vor, einmal jährlich bestimmte Daten, z. B. die Zahl der überlassenen Arbeitskräfte, an das Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen zu übermitteln. Die statistische Auswertung dieser Daten für die Bundesländer und für Österreich wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit jährlich publiziert.

## Prognose der Berufsstruktur

## Geschlechtsspezifisches Szenario

Die vorliegende mittelfristige Beschäftigungsprognose nach Branchen, Berufsgruppen, Bundesländern und Geschlecht deckt den Zeitraum 2010 bis 2016 ab. Die Übersichten 1 bis 3 fassen die Hauptergebnisse nach Branchen und Berufsgruppen für Österreich insgesamt zusammen.

Die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen steigt in Österreich zwischen 2010 und 2016 um rund 0,9% pro Jahr auf 3,430.600 (+172.800); ein Großteil des Beschäftigungszuwachses entfällt auf Frauen (+112.700). Damit steigt der Frauenanteil von 46,1% 2010 auf 47,1% im Jahr 2016 (Übersicht 1).

Insgesamt zeigt sich ein nach wie vor deutlicher Strukturwandel: Dem markanten Zuwachs im Dienstleistungssektor (+193.300) steht eine Abnahme der Beschäftigung im Sachgüterbereich gegenüber (−0,4% p. a., −20.600). Am stärksten erhöht sich die Beschäftigtenzahl in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen (+59.300), Erziehung und Unterricht (+26.100) sowie in der Arbeitskräfteüberlassung (+25.200). Innerhalb des Dienstleistungsbereiches ergibt sich neben dem Verkehr (−7.900) und dem Finanz-, Kredit- und Versicherungswesen (−4.300) insbesondere für die Bereiche Nachrichtenübermittlung (−4.900) und Telekommunikation (−1.500) ein Rückgang.

## Beschäftigungs- ausblick bis 2016

### Hauptergebnisse der Branchenprognose

Übersicht 1: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung 2010/2016

	Insgesamt		Frauen		Insgesamt		Frauen	
	2010		2016		Absolut		Veränderung 2010/2016 In % pro Jahr	
Land- und Forstwirtschaft	18.857	6.796	+ 1.182	+ 611	+ 1,0	+ 1,4		
Bergbau, Stein- und Glaswaren	36.717	7.263	+ 374	+ 254	+ 0,2	+ 0,6		
Nahrungs- und Genussmittelherstellung	71.780	32.152	+ 77	+ 526	+ 0,0	+ 0,3		
Textil und Bekleidung	18.943	11.455	− 1.615	− 1.089	− 1,5	− 1,7		
Be- und Verarbeitung von Holz	29.991	5.198	− 678	+ 3	− 0,4	+ 0,0		
Papier, Pappe, Herstellung von Druckerzeugnissen	29.742	7.034	− 1.689	− 204	− 1,0	− 0,5		
Wasserversorgung, Abwasserentsorgung	14.045	3.208	+ 592	+ 151	+ 0,7	+ 0,8		
Chemie und Erdölverarbeitung	29.252	10.190	− 1.628	− 521	− 0,9	− 0,9		
Gummi- und Kunststoffwaren	27.194	7.036	+ 3.383	+ 894	+ 2,0	+ 2,0		
Metallerzeugung	98.239	15.980	− 6.768	− 1.118	− 1,2	− 1,2		
Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik	62.095	15.564	− 5.063	− 1.335	− 1,4	− 1,5		
Maschinenbau	67.655	9.440	− 1.998	− 142	− 0,5	− 0,3		
Fahrzeugbau	36.190	6.120	− 3.018	− 546	− 1,4	− 1,5		
Sonstiger produzierender Bereich	61.448	17.042	− 2.826	− 665	− 0,8	− 0,7		
Energieversorgung	26.808	4.461	− 3.623	− 400	− 2,4	− 1,6		
Bauwesen	241.805	30.187	+ 2.748	+ 827	+ 0,2	+ 0,5		
Kfz-Handel, Reparatur	65.883	12.926	+ 6.728	+ 1.259	+ 1,6	+ 1,6		
Großhandel	169.476	65.291	− 247	− 199	− 0,0	− 0,1		
Einzelhandel	272.403	200.460	+ 22.818	+ 19.264	+ 1,3	+ 1,5		
Verkehr	109.648	19.733	− 7.913	− 1.809	− 1,2	− 1,6		
Lagerei	47.387	9.951	+ 3.053	+ 845	+ 1,0	+ 1,4		
Nachrichtenübermittlung	26.466	9.150	− 4.940	− 1.656	− 3,4	− 3,3		
Beherbergung und Gastronomie	181.096	107.966	+ 9.863	+ 4.760	+ 0,9	+ 0,7		
Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen	72.138	46.306	+ 6.539	+ 3.522	+ 1,5	+ 1,2		
Informationstechnologie und -dienstleistungen	40.326	11.318	+ 9.227	+ 2.200	+ 3,5	+ 3,0		
Finanz-, Kredit- und Versicherungswesen	117.810	59.788	− 4.270	− 1.509	− 0,6	− 0,4		
Grundstücks- und Wohnungswesen	39.296	24.777	+ 2.809	+ 1.222	+ 1,2	+ 0,8		
Gebäudebetreuung	64.634	39.166	+ 9.068	+ 5.018	+ 2,2	+ 2,0		
Erziehung und Unterricht	272.188	178.614	+ 26.058	+ 16.135	+ 1,5	+ 1,5		
Überlassung von Arbeitskräften	74.298	19.152	+ 25.207	+ 5.122	+ 5,0	+ 4,0		
Öffentliche Verwaltung	248.937	112.537	+ 688	+ 521	+ 0,0	+ 0,1		
Gesundheits- und Sozialwesen	330.254	257.889	+ 59.303	+ 45.262	+ 2,8	+ 2,7		
Vereine, Interessenvertretungen	50.325	32.794	+ 4.541	+ 2.122	+ 1,5	+ 1,1		
Verlagswesen, Medien	19.210	9.030	− 705	− 260	− 0,6	− 0,5		
Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung, Werbung	85.716	54.538	+ 14.825	+ 9.440	+ 2,7	+ 2,7		
Forschung sowie technische und freiberufliche Tätigkeiten	57.421	21.908	+ 10.087	+ 4.166	+ 2,7	+ 2,9		
Telekommunikation	10.714	2.543	− 1.471	− 332	− 2,4	− 2,3		
Sonstige Dienstleistungen für Unternehmen oder Privatpersonen	31.384	17.093	+ 2.091	+ 949	+ 1,1	+ 0,9		
<b>Insgesamt</b>	<b>3.257.771</b>	<b>1.502.056</b>	<b>+ 172.807</b>	<b>+ 110.749</b>	<b>+ 0,9</b>	<b>+ 1,2</b>		

Q: Branchen- und Berufsmodelle Österreich des WIFO. Rundungsdifferenzen möglich.

In der Sachgütererzeugung verringert sich die Beschäftigung insbesondere in der Textil- und Bekleidungsindustrie (−1,5% p. a.), in der Elektrotechnik und im Fahrzeugbau (jeweils −1,4% p. a.). Der stärkste Beschäftigungsrückgang ist in der Metallerzeugung

gung zu erwarten (-6.800). Die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren weitet als einzige Sachgüterbranche die Beschäftigung nennenswert aus (+3.400).

Insgesamt steigt damit der Anteil des Dienstleistungsbereiches an der Gesamtbeschäftigung von 73,3% auf 75,2%. Die Einbußen im Sachgüterbereich werden teilweise durch die starke Expansion der Arbeitskräfteüberlassung (+25.200) wettgemacht, deren Beschäftigte vorwiegend in der Sachgütererzeugung tätig sind, in der Branchengliederung aber dem Dienstleistungsbereich zugeordnet werden (vgl. Kasten "Einfluss der Zunahme der Leiharbeit auf die Beschäftigungsentwicklung nach Branchen").

*Einfluss der Zunahme der Leiharbeit auf die Beschäftigungsentwicklung nach Branchen*

Trotz rückläufiger Tendenz im Zeitraum 2005 bis 2010 konzentriert sich die Leiharbeit auf die Sachgütererzeugung: Mit Ausnahme des krisenbedingten Rückganges im Jahr 2009 waren über 50% in der Sachgütererzeugung tätig. Auf Sachgütererzeugung, Landwirtschaft und Bauwesen entfielen sogar 77% (Übersicht 2).

Von den insgesamt knapp 63.000 Leiharbeitskräften waren 2010 etwa 10.600 in der Metallerzeugung tätig, 9.200 im Bauwesen und knapp 7.200 in der Landwirtschaft. In diesen Branchen war die Beschäftigung daher tatsächlich in diesem Ausmaß höher als von der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger ausgewiesen.

Die vorliegende Prognose erwartet einen kräftigen Anstieg der Leiharbeit. Der Beschäftigungsrückgang in einzelnen Bereichen der Sachgütererzeugung wird daher tatsächlich geringer ausfallen als gemäß der Branchengliederung des Hauptverbandes geschätzt, sofern die branchenspezifische Verteilung der Leiharbeitskräfte etwa jener des Jahres 2010 entspricht. Für die Metallerzeugung etwa steht dem prognostizierten Rückgang der Beschäftigung bis 2016 um 6.800 ein zu erwartender Anstieg der Zahl der Leiharbeitskräfte um 6.000 gegenüber. Für die gesamte Sachgütererzeugung ergibt sich so ein Beschäftigungsrückgang um nur etwa 3.000 (gegenüber -20.600 laut Branchengliederung des Hauptverbandes).

*Übersicht 2: Anteil der Leiharbeitskräfte nach Branchen*

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Leiharbeitskräfte insgesamt	46.700	56.500	63.200	65.200	55.100	63.300
	Anteile an allen Leiharbeitskräften in %					
Sachgütererzeugung	57,7	58,7	58,1	53,6	46,7	50,7
Landwirtschaft, Bergbau, Sachgütererzeugung und Bauwesen	79,7	80,0	80,4	78,3	74,8	76,8
Metallerzeugung	23,3	20,5	20,7	19,5	14,3	16,7
Bauwesen	14,5	16,1	14,6	15,7	19,8	14,6
Elektrotechnik	11,9	12,0	11,8	10,6	9,9	9,9
Landwirtschaft	7,4	5,1	7,6	8,8	8,1	11,3
Maschinenbau	5,6	5,0	5,2	5,8	5,1	5,6

Q: Arbeitskräfteüberlassungsgesetz, Stichtagserhebung jeweils vom 31. Juli, WIFO-Berechnungen.

Frauen profitieren besonders vom Wandel der Beschäftigungsstruktur, die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes weicht sich aber kaum auf. So wächst die Beschäftigung insbesondere in jenen Branchen, die eine hohe Frauenquote aufweisen: 97% des prognostizierten Beschäftigungswachstums von Frauen würden sich auch bei unverändertem Frauenanteil an der Beschäftigung in den Branchen ergeben, für lediglich 3% des Beschäftigungszuwachses ist die Zunahme des Frauenanteils maßgebend. Gleichzeitig weisen diese Bereiche aber eine überdurchschnittliche Teilzeitquote auf, sodass das Beschäftigungswachstum in Vollzeitäquivalenten deutlich geringer ausfallen dürfte (vgl. Kasten "Teilzeitbeschäftigung").

### Teilzeitbeschäftigung

Die Teilzeitbeschäftigung (mehr als 11, aber weniger als 36 Stunden pro Woche) gewinnt seit einigen Jahren deutlich an Bedeutung. Rund ein Fünftel (21,4%) der unselbständig Beschäftigten<sup>1)</sup> war 2010 teilzeitbeschäftigt, ein Großteil davon Frauen (rund 85%). Die Teilzeitbeschäftigung konzentriert sich stark auf bestimmte Wirtschaftsbereiche und Berufsgruppen. Am höchsten ist der Teilzeitanteil im Gesundheits- und Sozialbereich (41,3%), im Einzelhandel (40,5%) und in der Gebäudebetreuung (39,0%). Ein Viertel bis ein Drittel der Arbeitskräfte sind teilzeitbeschäftigt im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (25,8%), im Grundstücks- und Wohnungswesen (25,5%), im Unterrichtswesen (28,2%), in der Rechts-, Steuer und Unternehmensberatung (31,5%), in sonstigen unternehmensbezogenen (25,6%) sowie sonstigen privaten und öffentlichen Dienstleistungen (30,1%).

Während der Teilzeitanteil im Handel, in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen und in den sonstigen privaten und öffentlichen Dienstleistungen nur noch wenig zunimmt, erhöht er sich im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Unterrichtswesen noch deutlich.

Da gerade in den Bereichen mit hohem Teilzeitanteil die Beschäftigung überdurchschnittlich wächst, entfällt schon unter der Annahme gleichbleibender Teilzeitanteile in den einzelnen Branchen und Berufen mit knapp einem Drittel ein überproportionaler Teil des Beschäftigungswachstums auf die Teilzeitbeschäftigung. Alleine aufgrund dieses Strukturwandeles würde daher der Teilzeitanteil an der Gesamtbeschäftigung im Prognosezeitraum um etwa ½ Prozentpunkt steigen.

Nehmen die geschlechtsspezifischen Teilzeitanteile weiter so zu wie in den Jahren 2004/2010, dann entfällt ein weiteres Drittel des Beschäftigungszuwachses (also insgesamt zwei Drittel) auf die Teilzeitbeschäftigung: Frauen werden ein höheres Beschäftigungswachstum verzeichnen als Männer (+1,2% pro Jahr gegenüber 0,6% pro Jahr), und zugleich erhöht sich ihr Teilzeitanteil stärker als jener der Männer. Der Teilzeitanteil an der Gesamtbeschäftigung würde sich somit 2010/2016 um 1,4 Prozentpunkte von 21,4% auf 22,8% erhöhen (Frauen +2,2 Prozentpunkte, Männer +0,8 Prozentpunkte).

<sup>1)</sup> Die unselbständige Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze wird für diese Schätzung im Mikrozensus mit dem Lebensunterhaltskonzept angenähert. Da dafür nur Beschäftigungsverhältnisse im Ausmaß von über 11 Stunden pro Woche berücksichtigt werden, ist der hier ausgewiesene Teilzeitanteil geringer als der von Statistik Austria nach dem Labour-Force-Konzept berechnete (2010: 25,1%).

Auch in der Berufsstruktur spiegelt sich die zunehmende Dienstleistungsorientierung der Beschäftigung. Der Anteil der unselbständig Beschäftigten in Dienstleistungsberufen<sup>3)</sup> wird von 77,1% im Jahr 2010 auf 78,6% im Jahr 2016 steigen – eine Entwicklung, die insbesondere der Beschäftigung von Frauen entgegenkommt.

Dabei ergibt sich ein deutlicher Trend zu höherqualifizierten Tätigkeiten: Mit +2,5% p. a. (kumuliert +52.000) entwickelt sich die Beschäftigung in den Berufen, die Hochschulabschluss erfordern (Skill-Level 4), mit Abstand am dynamischsten. Ebenfalls hohe Zuwächse sind im Bereich der Berufe auf Maturaniveau zu erwarten (Skill-Level 3: +1,2% p. a. bzw. +48.900). Dabei profitieren Beschäftigte in technischen Berufen auf Maturaniveau (Berufshauptgruppe 3) nicht zuletzt von technischen Innovationen und vom zunehmenden Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien. Im Bereich der nichttechnischen Berufe auf Maturaniveau (Berufshauptgruppe 4) wirken sich sowohl die demographische Alterung (Bedarf an Fachkräften in der medizinischen Versorgung und Pflege) als auch eine zunehmende Nachfrage nach Kinderbetreuungs- und Erwachsenenbildungseinrichtungen positiv aus.

<sup>3)</sup> Die Abgrenzung der Dienstleistungsberufe erfolgt analog zu Mesch (2005): Berufe mit militärischem Charakter (Berufshauptgruppe 0), Berufe mit Leitungsfunktion (Berufshauptgruppe 1), Berufe auf akademischem Niveau (Berufshauptgruppe 2), Berufe, zu deren Ausübung Maturaniveau verlangt wird (Berufshauptgruppen 3 und 4), Bürotätigkeiten (Berufshauptgruppe 5), Dienstleistungsberufe (Berufshauptgruppe 6) sowie Hilfstätigkeiten im Verkaufs- und Dienstleistungsbereich (Berufshauptgruppe 54), Bedienung mobiler Anlagen und Fahrzeugführer bzw. -führerinnen (Berufshauptgruppe 53).

### Hauptergebnisse der Berufsprognose

**Übersicht 3: Unselbständige Beschäftigung nach dem Niveau der Ausbildungsanforderungen (Skill-Level)**

	Skill-Level	2010	2016	Veränderung 2010/2016	
				Absolut	In % pro Jahr
Berufe mit Leitungsfunktion und Berufe mit militärischem Charakter	0 <sup>1)</sup>	187.000	204.200	+ 17.100	+ 1,5
Hochschulabschluss	4	328.600	380.600	+ 52.000	+ 2,5
Matura	3	681.500	730.400	+ 48.900	+ 1,2
Lehr- oder Fachschulabschluss	2	1.691.000	1.744.000	+ 53.000	+ 0,5
Pflichtschulabschluss oder darunter	1	369.600	371.400	+ 1.800	+ 0,1
<b>Insgesamt</b>		<b>3.257.800</b>	<b>3.430.600</b>	<b>+172.800</b>	<b>+ 0,9</b>

Q: Branchen- und Berufsmodelle des WIFO. Rundungsdifferenzen möglich. – <sup>1)</sup> Keinem Ausbildungsniveau zuordenbar.

In Österreich dominieren nach wie vor Berufe, die einen Lehr- oder Fachschulabschluss erfordern (Skill-Level 2). Auf diese Berufe werden 2016 knapp 51% aller unselbständig Erwerbstätigen entfallen. Auch wenn die Beschäftigung hier mit +0,5% p. a. deutlich schwächer wächst als in den Berufen mit Hochschulabschluss, entstehen mit +53.000 bis 2016 die meisten neuen Arbeitsplätze. Dabei zeigt sich eine heterogene Dynamik: Hohen Zuwächsen in den Dienstleistungs- und Verkaufsberufen stehen Einbußen im Bereich der Anlagen- und Maschinenbedienung gegenüber.

**Übersicht 4: Unselbständige Beschäftigung nach Berufshauptgruppen**

	2010	2016	Veränderung 2010/2016	
			Absolut	In % pro Jahr
1 Berufe mit Leitungsfunktion	174.500	191.600	+ 17.100	+ 1,6
2 Wissenschaftliche Berufe	328.600	380.600	+ 52.000	+ 2,5
3 Technische Berufe auf Maturaniveau	188.300	206.800	+ 18.500	+ 1,6
4 Nichttechnische Berufe auf Maturaniveau <sup>1)</sup>	493.200	523.600	+ 30.400	+ 1,0
5 Büroberufe, kaufmännische Tätigkeiten	479.600	496.800	+ 17.200	+ 0,6
6 Dienstleistungs- und Verkaufsberufe	494.800	548.300	+ 53.500	+ 1,7
7 Handwerksberufe <sup>2)</sup>	505.200	514.500	+ 9.300	+ 0,3
8 Anlagen- und Maschinenbedienung, Montage	211.500	184.400	- 27.000	- 2,3
9 Hilfstätigkeiten	369.600	371.400	+ 1.800	+ 0,1
0 Berufe mit militärischem Charakter <sup>3)</sup>	12.600	12.600	± 0	± 0,0
<b>Insgesamt</b>	<b>3.257.800</b>	<b>3.430.600</b>	<b>+172.800</b>	<b>+ 0,9</b>

Q: Branchen- und Berufsmodelle des WIFO. Rundungsdifferenzen möglich. – <sup>1)</sup> Gesundheitsfachkräfte, nichtwissenschaftliche Lehrkräfte, kaufmännische Fachkräfte sowie die Sozial- und Kreativberufe auf Maturaniveau. – <sup>2)</sup> Einschließlich Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft. – <sup>3)</sup> Annahme: konstanter Beschäftigungsstand.

In den Produktionsberufen (Berufshauptgruppen 7 und 8) stagniert die Nachfrage nach Handwerksberufen, während die Beschäftigung von Arbeitskräften, die Anlagen und Maschinen bedienen, merklich sinken wird (-2,3% p. a. bzw. -27.100).

Die Nachfrage nach Arbeitskräften, die geringqualifizierte Tätigkeiten ausüben (mit Pflichtschulabschluss oder darunter), stagniert. Während die Zahl der Hilfskräfte in der Produktion merklich abnehmen wird (-1,2% p. a. bzw. -10.700), wächst die Nachfrage nach Dienstleistungshilfskräften kräftig (+1,1% p. a. bzw. +14.100). Nicht zuletzt begünstigt die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit die Nachfrage nach personenbezogenen und sozialen Dienstleistungen, da herkömmliche Haushaltstätigkeiten vermehrt auf den Markt ausgelagert werden (Bosch – Weinkopf, 2000, Bock-Schappelwein, 2006).

Eine Zunahme der Nachfrage nach Arbeitskräften in einer Berufsgruppe kann auf den wachsenden Arbeitskräftebedarf einer Branche zurückgehen, in der diese Berufe stark vertreten sind, etwa weil bestimmte Güter oder Dienstleistungen verstärkt nachgefragt werden. Eine zweite mögliche Ursache liegt in der Veränderung der Produktionsprozesse in der Branche. So verändern der Einsatz neuer Technologien und die Intensivierung internationaler Beziehungen die Anforderungen an Beschäftigte. Tätigkeiten werden komplexer oder verlangen besseres Know-how. Dadurch

**Dekomposition in Branchen- und Berufseffekte**

kann sich die Nachfrage nach Arbeitskräften in Richtung höherer Ausbildung verschieben; einfache Tätigkeiten verlieren durch technischen Fortschritt und Automatisierung an Bedeutung.

Durch das Zusammenspiel zwischen der Nachfrage nach den Produkten einer Branche und Veränderungen des Produktionsprozesses ergeben sich vielfältige Einflüsse auf die Berufsstruktur. Die Trennung der Beschäftigungsentwicklung in Branchen- und Berufseffekte erlaubt eine nähere Analyse der Ursache der Beschäftigungsveränderung in den Berufsgruppen:

- Der Brancheneffekt beschreibt die Veränderung der Beschäftigung in einer Berufsgruppe, die sich allein aufgrund der Veränderung der Branchen ergibt, in denen diese Berufe vertreten sind. Der Brancheneffekt wird daher unter der Annahme berechnet, dass sich die Berufsstruktur innerhalb der Branchen nicht verändert. Er kann somit als Einfluss des Wandels der Branchenstruktur auf die Berufsstruktur interpretiert werden. Der Strukturwandel drückt sich dabei in Beschäftigungsgewinnen und Beschäftigungsverlusten von Branchen aus. Etwa profitieren Gesundheitsberufe, die hauptsächlich in der wachsenden Branche "Gesundheits- und Sozialwesen" zum Einsatz kommen, unmittelbar vom Strukturwandel, während Berufe in der Textilindustrie durch den Beschäftigungsabbau in der Branche an Bedeutung verlieren. Die Summe der Brancheneffekte ergibt das prognostizierte Beschäftigungswachstum insgesamt.
- Der Berufseffekt beschreibt die Veränderung der Nachfrage nach Berufsgruppen, die sich allein durch die Verschiebungen der Berufsstruktur innerhalb der Branchen ergibt. Da die Beschäftigungsanteile in Summe 100% ergeben, summieren sich die Berufseffekte insgesamt auf Null, d. h. einem positiven Berufseffekt in einzelnen Berufsgruppen stehen negative Effekte in anderen Berufsgruppen gegenüber. Etwa sinkt in vielen Branchen der Bedarf an einfachen, körperlich anstrengenden Hilfstätigkeiten, während der Bedarf an qualifizierten Tätigkeiten steigt.

Bei der Ermittlung des Brancheneffekts wird unterstellt, dass sich zwischen dem Basisjahr 2010 und dem Prognosejahr 2016 das Einsatzverhältnis der Berufsgruppen innerhalb der Branchen nicht verändert, d. h. die Berufsstruktur des Ausgangsjahres (2010) wird konstant gehalten. Die Berechnung des Berufseffektes geht hingegen davon aus, dass sich lediglich die Berufsstruktur – d. h. das Einsatzverhältnis der Berufe – in den einzelnen Branchen im Untersuchungszeitraum ändern kann (die Branchenbeschäftigung wird zu diesem Zweck auf dem Niveau des Jahres 2016 konstant gehalten).

Anhand dieser Zerlegung in Branchen- und Berufseffekte können Veränderungen innerhalb der Berufsgruppen erklärt werden – etwa warum die Beschäftigung von Hilfskräften nicht sinkt, obwohl in allen Branchen ein Trend zu höherqualifizierten Tätigkeiten zu erkennen ist<sup>4</sup>).

Der Brancheneffekt ist aufgrund des Beschäftigungswachstums von durchschnittlich 0,9% pro Jahr in Summe positiv. Er leistet in allen Berufshauptgruppen mit Ausnahme der Anlagen- und Maschinenbedienung einen zumindest kleinen positiven Beitrag zur Beschäftigungsveränderung. Am größten ist er für Tätigkeiten auf wissenschaftlichem Niveau, für nichttechnische Berufe auf Maturaniveau und für Dienstleistungsberufe (auf mittlerem Ausbildungsniveau), aber auch für Hilfsberufe.

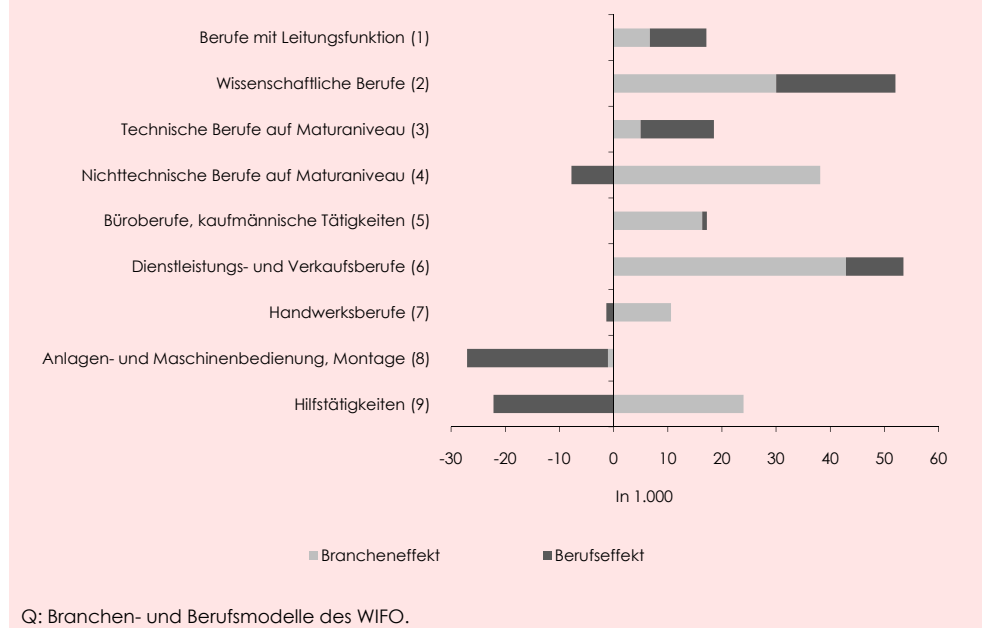
Der Berufseffekt ist besonders für die höherqualifizierten Berufe positiv, etwa für wissenschaftliche Berufe<sup>5</sup> (Berufshauptgruppe 2) und technische Berufe auf Maturaniveau (Berufshauptgruppe 3). Mehr als die Hälfte des Beschäftigungswachstums in den technischen Berufen ist allein auf Verschiebungen der Berufsstruktur zurückzu-

<sup>4</sup> Die Detailergebnisse für alle 57 prognostizierten Berufsgruppen sind *Horvath et al.* (2011) zu entnehmen.

<sup>5</sup> In die Hauptgruppe der wissenschaftlichen Berufe fallen alle Berufe, deren Ausübung typischerweise einen Hochschulabschluss erfordert. Dazu zählen technische und naturwissenschaftliche Berufe (Mediziner bzw. Medizinerin, Architekt bzw. Architektin usw.), Lehrberufe im Primar-, Sekundar- und Hochschulbereich sowie sonstige wissenschaftliche Berufe wie z. B. in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und im juristischen Bereich.

führen. Diese Zuwächse gehen zulasten von Berufen mit geringeren Qualifikationsanforderungen, insbesondere der Hilfskräfte (Berufshauptgruppe 9) und der Maschinen- und Anlagenbedienung (Berufshauptgruppe 8).

Abbildung 1: Veränderung der unselbständigen Beschäftigung 2010/2016 in den 9 Berufshauptgruppen



Leitende Tätigkeiten ebenso wie Tätigkeiten auf wissenschaftlichem Ausbildungsniveau profitieren sowohl vom Branchenwachstum als auch von der Veränderung der Berufsanteile in den Branchen.

Für die *wissenschaftlichen Berufe* (Berufshauptgruppe 2) wird insgesamt ein Beschäftigungszuwachs von 2,5% prognostiziert (kumuliert 2010/2016 +52.000). Davon ist rund +1 Prozentpunkt auf den Berufseffekt zurückzuführen, +1,5 Prozentpunkte gehen auf den Brancheneffekt zurück. Besonders deutlich positiv sind die Berufseffekte für die technischen und naturwissenschaftlichen Berufsgruppen (Naturwissenschaften, Ingenieurwesen und Architektur). Negative Berufseffekte verzeichnen die Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich. Dies ist auf die zunehmende Bedeutung von vorschulischer und tertiärer Bildung sowie der Erwachsenenbildung zurückzuführen, die einen Anstieg anderer Berufsgruppen im Bildungswesen zur Folge hat. Der Brancheneffekt begünstigt alle wissenschaftlichen Berufsgruppen und dabei besonders jene, die in den stark wachsenden Bereichen des Gesundheits-, Sozial- und Unterrichtswesens zum Einsatz kommen.

Die *technischen Berufe auf Maturaniveau* (Berufshauptgruppe 3) profitieren besonders von der Verschiebung zugunsten höherer Ausbildung. Der überwiegende Teil (1,2 Prozentpunkte, +13.500 Beschäftigte) des prognostizierten jährlichen Wachstums von 1,6% geht auf den Berufseffekt zurück. Der Brancheneffekt fällt dagegen mit +0,4 Prozentpunkten (+5.000 Beschäftigte) unterdurchschnittlich aus, diese Berufsgruppen werden somit überdurchschnittlich in langsamer wachsenden Branchen der Sachgütererzeugung eingesetzt.

Die *nichttechnischen Berufe auf Maturaniveau* (Berufshauptgruppe 4) zählen aufgrund des hohen positiven Brancheneffektes und trotz eines leicht negativen Berufseffektes zu den in absoluten Zahlen am stärksten wachsenden Berufshauptgruppen. In diesem Bereich verlieren besonders kaufmännische und administrative Tätigkeiten an Bedeutung, in erster Linie zugunsten von Berufsgruppen auf akademischem Qualifikationsniveau. Gesundheits- und Sozialberufe weisen zumeist deutlich positive Berufseffekte auf. Lediglich für die medizinischen Fachkräfte (außerhalb der Pflegeberufe) ist ein leicht negativer Berufseffekt zu erkennen, der mit dem hohen positiven Berufseffekt der Gesundheitsberufe auf wissenschaftlichem Ausbildungsniveau zu-

sammenhängt. Auf Ebene der Berufshauptgruppe überwiegt der positive Brancheneffekt den leicht negativen Berufseffekt jedoch bei weitem.

Das prognostizierte Wachstum der Beschäftigung in *Büroberufen* von jährlich 0,6% (kumuliert +17.200) ist fast ausschließlich auf positive Brancheneffekte zurückzuführen. Die Bedeutung der Büroberufe innerhalb der Branchen bleibt dagegen insgesamt weitgehend unverändert. Ein hoher positiver Berufseffekt ergibt sich jedoch für die "sonstigen Büroangestellten", während etwa Sekretärinnen und Sekretäre oder Angestellte im Rechnungs- und Finanzwesen einen negativen Berufseffekt aufweisen. Die Aufgabenprofile der Büroberufe werden offenbar komplexer, die Spezialisierung auf einzelne Tätigkeiten (z. B. Schreibarbeit) ist weniger gefragt.

In den *Dienstleistungsberufen* auf Lehr- oder Fachschulniveau (Berufshauptgruppe 6) fällt der Brancheneffekt aufgrund des Beschäftigungswachstums stark positiv aus. Er leistet einen Wachstumsbeitrag von +1,4 Prozentpunkten (+42.900) pro Jahr. Alle betrachteten Berufsgruppen in dieser Hauptgruppe profitieren vom Branchenwachstum. Auch der Berufseffekt ist insgesamt positiv und trägt 0,4 Prozentpunkte zum jährlichen Beschäftigungswachstum in der Berufshauptgruppe bei. Dies weist auf die zunehmende Bedeutung dieser Dienstleistungstätigkeiten mit Kundenkontakt vor allem auf Kosten von Hilfstätigkeiten hin.

Ebenfalls einen leicht negativen Berufseffekt weisen die *Handwerksberufe* auf (Berufshauptgruppe 7). Positive Brancheneffekte ergeben sich einerseits für die Bau- und Metallberufe und andererseits für die *unternehmensbezogenen Dienstleistungen*. Besonders in Metall- und Elektroberufen ist auch ein leicht positiver Berufseffekt zu verzeichnen: Facharbeiter und Facharbeiterinnen ersetzen zunehmend angelegerte Arbeitskräfte und Hilfsarbeit. Dadurch werden negative Berufseffekte in den meisten anderen Handwerksberufen kompensiert. Die Beschäftigungsveränderung der Handwerksberufe insgesamt resultiert ausschließlich aus einem leicht positiven Brancheneffekt (+0,3% p. a., +9.300).

Für die *Anlagen- und Maschinenbedienung* (Berufshauptgruppe 8) – hauptsächlich Tätigkeiten in der einfachen industriellen Fertigung und im Transport – ergibt sich die rückläufige Beschäftigung fast ausschließlich durch einen negativen Berufseffekt: –2,2 Prozentpunkte des jährlichen Beschäftigungsrückganges um 2,3% (kumuliert –27.000) entfallen auf den Berufseffekt. Auch der Brancheneffekt ist mit –0,1 Prozentpunkt negativ, da diese Berufsgruppe vor allem in der Sachgüterproduktion und der Transportwirtschaft konzentriert ist, in der sich die Beschäftigung insgesamt schwach entwickelt.

Die Prognose der Beschäftigung in *Hilfsberufen* zeigt insgesamt ein leichtes Wachstum der Tätigkeiten, die keine speziellen Ausbildungsanforderungen stellen (+0,1% pro Jahr, +1.800 Beschäftigte). Dabei unterscheidet sich die Entwicklung in Verkauf und Dienstleistungen markant von der Sachgütererzeugung und der Landwirtschaft. Die negativen Berufseffekte für die Beschäftigung von Hilfskräften in der Sachgütererzeugung und der Landwirtschaft werden durch die geringen positiven Brancheneffekte nicht kompensiert. Für Verkaufs- und Dienstleistungshilfskräfte überwiegt das starke Branchenwachstum in den betroffenen Dienstleistungsbranchen den negativen Berufseffekt deutlich. In den Hilfsberufen manifestiert sich daher ein markanter Strukturwandel zulasten von Produktionsberufen und zugunsten von Verkaufs- und Dienstleistungstätigkeiten. Dennoch zeigt der negative Berufseffekt in allen Hilfstätigkeiten den Trend zu höheren Qualifikationsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt. Allein aufgrund des Berufseffektes gehen jährlich per Saldo 1,0% der Arbeitsplätze für Hilfstätigkeiten verloren (–22.200 Beschäftigte). Hingegen profitieren Hilfstätigkeiten leicht überdurchschnittlich vom Brancheneffekt (+1,1% pro Jahr oder +24.000 Beschäftigte).

Von den Prognoseergebnissen für Österreich insgesamt wurden in einem Modell der regionalen Wettbewerbsfähigkeit (Shift-Share-Modell) Entwicklungspfade der Beschäftigungsentwicklung in den Bundesländern abgeleitet. Shift-Share-Analysen kommen in der Regionalökonomie häufig zum Einsatz, da sie regionale Unterschiede

in der Wettbewerbsfähigkeit einzelner Branchen modellieren und dabei gesamtwirtschaftliche wie regionale Faktoren berücksichtigen können.

Der traditionelle Shift-Share-Ansatz zerlegt die Veränderungsrate der Beschäftigung einer Branche in einer Region in drei Komponenten: einen Wachstumseffekt in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (share effect), einen Struktureffekt (proportional shift) und einen Standortfaktor (regional shift). Dabei wird der Standortfaktor häufig als Maß für die regionale Wettbewerbsfähigkeit interpretiert.

Das hier verwendete Modell erweitert den traditionellen Ansatz, indem zusätzliche Interaktionseffekte zwischen regionalen und Branchenfaktoren zugelassen werden (siehe Fritz – Streicher, 2005). Für 38 Branchen in den 9 Bundesländern wird folgende Gleichung mittels OLS-Regression geschätzt:

$$(2) \quad e_{int} = \beta_1 h_i + \beta_2 m_{in} + \beta_3 b_t + \beta_4 f_{it} + \beta_5 g_{nt} + u_{int},$$

$e_{int}$  ... Veränderungsrate der Beschäftigung der Branche  $i$  im Bundesland  $n$  im Jahr  $t$ ,  $h_i$  ... branchenspezifischer Beschäftigungstrend (ohne regionale Differenzierung),  $m_{in}$  ... zeitinvarianter Branchentrend im Bundesland  $n$ ,  $b_t$  ... gesamtwirtschaftliche Abweichungen vom langjährigen Trend (Konjunkturterm),  $f_{it}$  ... branchenspezifische zyklische Bewegungen (ohne regionale Differenzierung),  $g_{nt}$  ... Veränderung der Beschäftigung im Bundesland  $n$  zum Zeitpunkt  $t$ ,  $u_{int}$  ... Fehlerterm;  $i = 1, \dots, I$ ,  $n = 1, \dots, N$ ,  $t = 1, \dots, T$ .

Die Koeffizienten der Gleichung werden für die Basisperiode 1995 bis 2010 geschätzt, um Prognosewerte für die Jahre 2011 bis 2016 zu generieren.

Übersicht 5 fasst die Ergebnisse der Regionalisierung der Beschäftigungsprognose zusammen. In allen Bundesländern nimmt demnach die Beschäftigung bis 2016 zu, am schwächsten in Kärnten (+0,75% p. a.), am stärksten im Burgenland und in Tirol (+1,05% p. a.). Mit Ausnahme von Kärnten fällt das Beschäftigungswachstum durchwegs schwächer aus als in der Vergleichsperiode 2004/2010.

Übersicht 5: Unselbständige Beschäftigung nach Bundesländern

	Sachgütererzeugung			Insgesamt	Dienstleistungen			Insgesamt	
	Insgesamt	Frauen	Anteile an der Gesamtwirtschaft in %		Insgesamt	Frauen	Anteile an der Gesamtwirtschaft in %	Insgesamt	Frauen
<b>2010</b>									
Österreich	870.800	189.200	26,7	2,387.000	1,312.900	73,3	3,257.800	1,502.500	
Wien	107.900	22.500	14,4	639.000	346.700	85,6	746.900	369.200	
Niederösterreich	156.700	35.100	28,8	387.700	209.500	71,2	544.300	244.100	
Burgenland	26.000	6.200	29,4	62.600	35.700	70,6	88.600	41.900	
Steiermark	141.000	29.900	31,2	310.300	173.000	68,8	451.300	202.900	
Kärnten	54.500	11.000	27,7	142.300	80.200	72,3	196.800	91.300	
Oberösterreich	201.900	43.900	35,1	373.400	206.900	64,9	575.300	250.800	
Salzburg	56.700	12.300	24,9	171.000	94.000	75,1	227.700	107.000	
Tirol	76.100	16.000	26,5	211.200	116.800	73,5	287.300	133.200	
Vorarlberg	50.000	12.200	35,8	89.600	50.200	64,2	139.600	62.200	
<b>2016</b>									
Österreich	850.200	187.800	24,8	2,580.400	1,425.300	75,2	3,430.600	1,615.200	
Wien	102.400	21.700	13,1	680.100	368.000	86,9	782.500	390.700	
Niederösterreich	153.600	35.100	26,8	419.400	227.900	73,2	573.000	264.600	
Burgenland	25.900	6.200	27,5	68.400	39.600	72,5	94.300	45.600	
Steiermark	136.700	28.700	28,8	338.100	190.100	71,2	474.800	219.300	
Kärnten	52.700	10.800	25,6	153.100	86.600	74,4	205.800	97.600	
Oberösterreich	198.600	43.400	32,7	408.500	227.600	67,3	607.100	270.600	
Salzburg	55.600	12.400	23,2	184.600	102.200	76,8	240.300	114.900	
Tirol	75.600	16.300	24,7	230.200	128.500	75,3	305.800	145.200	
Vorarlberg	49.000	11.700	33,4	97.900	54.800	66,6	146.900	66.700	

Q: Branchen- und Berufsmodelle des WIFO, geschlechtsspezifisches Szenario. Rundungsdifferenzen möglich.

In allen Bundesländern zeigt sich die zunehmende Bedeutung des Dienstleistungssektors, der maßgeblich zum Beschäftigungswachstum beiträgt. Besonders stark

wächst die Dienstleistungsbeschäftigung in Regionen mit hohem Beschäftigungsanteil der Sachgütererzeugung (Oberösterreich, Steiermark und Vorarlberg).

Gleichzeitig sind alle Bundesländer vom Beschäftigungsrückgang in der Sachgütererzeugung betroffen, am stärksten Wien, am wenigsten das Burgenland, Oberösterreich und Tirol. Der Strukturwandel schreitet demnach in allen Bundesländern voran, auch wenn der Sachgüterbereich in industrieorientierten Regionen wie Oberösterreich nach wie vor große Bedeutung haben wird.

#### Übersicht 6: Beschäftigungsanteile und -entwicklung im Bundesländervergleich nach Qualifikationsanforderungen (Skill-Level)

	Hochschulabschluss Skill-Level 4	Matura Skill-Level 3	Lehr- und Fachschulabschluss Skill-Level 2	Pflichtschulabschluss oder darunter Skill-Level 1 Anteile 2010 in %	Berufe mit Leitungsfunktion Skill-Level 0 <sup>2)</sup>	Berufe mit militärischem Charakter <sup>1)</sup> Skill-Level 0 <sup>2)</sup>	Insgesamt
Wien	15,1	23,0	45,3	10,0	6,5	0,2	100
Niederösterreich	7,3	21,4	55,6	11,1	4,1	0,5	100
Burgenland	7,6	18,7	55,6	12,6	5,0	0,5	100
Steiermark	9,6	20,1	52,1	13,0	4,6	0,6	100
Kärnten	9,5	19,7	53,6	11,5	4,8	0,8	100
Oberösterreich	9,0	21,6	53,4	11,0	4,8	0,3	100
Salzburg	8,5	18,9	55,1	11,8	5,1	0,6	100
Tirol	8,7	18,1	53,4	12,1	7,3	0,3	100
Vorarlberg	8,5	20,1	53,1	12,2	6,0	0,1	100
Veränderung 2010/2016							
Wien	+ 18.500	+ 9.900	+ 4.100	- 300	+ 3.400		+ 35.600
Niederösterreich	+ 5.700	+ 7.700	+ 11.800	+ 1.100	+ 2.500		+ 28.700
Burgenland	+ 800	+ 1.300	+ 2.800	+ 300	+ 500		+ 5.700
Steiermark	+ 6.400	+ 6.700	+ 8.200	± 0	+ 2.200		+ 23.500
Kärnten	+ 2.400	+ 2.400	+ 2.800	+ 500	+ 1.000		+ 9.000
Oberösterreich	+ 8.600	+ 11.100	+ 9.200	+ 100	+ 2.700		+ 31.800
Salzburg	+ 3.700	+ 3.200	+ 4.300	- 100	+ 1.400		+ 12.600
Tirol	+ 4.300	+ 4.500	+ 7.800	- 200	+ 2.300		+ 18.600
Vorarlberg	+ 1.500	+ 2.100	+ 2.000	+ 500	+ 1.200		+ 7.300
Veränderung 2010/2016 in % p. a.							
Wien	+ 2,6	+ 0,9	+ 0,2	- 0,1	+ 1,1		+ 0,8
Niederösterreich	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,7		+ 0,9
Burgenland	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,8		+ 1,1
Steiermark	+ 2,3	+ 1,2	+ 0,6	± 0,0	+ 1,7		+ 0,8
Kärnten	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 1,6		+ 0,8
Oberösterreich	+ 2,6	+ 1,4	+ 0,5	± 0,0	+ 1,6		+ 0,9
Salzburg	+ 3,0	+ 1,2	+ 0,6	± 0,0	+ 1,9		+ 0,9
Tirol	+ 2,7	+ 1,4	+ 0,8	- 0,1	+ 1,7		+ 1,1
Vorarlberg	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 2,2		+ 0,9

Q: Branchen- und Berufsmodelle des WIFO. Rundungsdifferenzen möglich. Beschäftigungsanteile anhand von Mikrozensus und Daten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger geschätzt. – <sup>1)</sup> Annahme: konstanter Beschäftigtenstand. – <sup>2)</sup> Keinem Ausbildungsniveau zuordenbar.

Basierend auf den regionalen Branchenprognosen lassen sich analog zur Berufsprognose für Österreich Entwicklungspfade der Berufsstruktur in den Bundesländern ableiten<sup>6)</sup>. Dabei zeigen sich für die einzelnen Bundesländer ähnliche Trends, die sich gemäß den regionalwirtschaftlichen Besonderheiten unterschiedlich auswirken (Übersicht 6): In allen Bundesländern wird die Beschäftigung in akademischen Berufen am stärksten steigen (zwischen +2,0% in Kärnten und Vorarlberg und +3,0% in Salzburg). Dabei fällt der absolute Zuwachs in Wien mit +18.500 besonders deutlich aus. In Bundesländern mit stärkerer Konzentration auf die Sachgüterproduktion (Oberösterreich und Vorarlberg) erhöht sich die Beschäftigung in Berufen auf Maturaniveau (Skill-Level 3; insbesondere technische Berufe auf Maturaniveau) und

<sup>6)</sup> Auf Ebene der Bundesländer erfolgt die Berufsprognose wegen der geringeren Fallzahlen auf Basis von 27 Berufsgruppen.

Handwerksberufen auf Lehr- und Fachschulniveau (Skill-Level 2) überdurchschnittlich.

Im Bereich der Geringqualifizierten (Personen mit Pflichtschulabschluss oder darunter) weisen lediglich das Burgenland, Kärnten, Niederösterreich und Vorarlberg Wachstumsraten auf. Insgesamt zeigt sich in allen Bundesländern ein eindeutiger Trend zu höherqualifizierten Tätigkeiten.

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Gemäß der vorliegenden mittelfristigen Prognose steigt die Beschäftigtenzahl in Österreich bis 2016 insgesamt um durchschnittlich 0,9% pro Jahr auf etwa 3,430.600. Der Strukturwandel der Wirtschaft hält dabei an, bis 2016 erhöht sich der Beschäftigungsanteil des Dienstleistungsbereiches auf 75,2%. Gleichzeitig sinkt die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung; dieser Rückgang wird aber zumindest teilweise durch die starke Expansion der Leiharbeitsbranche kompensiert, deren Beschäftigte zum Großteil in der Sachgütererzeugung (einschließlich Bauwesen) tätig sind.

Die prognostizierte Entwicklung kommt insbesondere Frauen entgegen, da die Beschäftigung vor allem in jenen Branchen zunimmt, die einen hohen Frauenanteil aufweisen. Insgesamt entfallen knapp zwei Drittel der erwarteten Beschäftigungszuwächse bis 2016 auf Frauen. Ein Großteil davon wird aber Teilzeitarbeit betreffen. Auch zeigt sich keine nennenswerte Abnahme der geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes, da neue Stellen für Frauen vorwiegend in Bereichen entstehen, die bereits einen hohen Frauenbeschäftigungsanteil verzeichnen.

Der deutliche Trend zu höherqualifizierten Tätigkeiten spiegelt sich in überdurchschnittlichen Zuwachsraten für die Berufe mit Hochschulabschluss und auf Maturaniveau. Gleichzeitig bleibt das mittlere Qualifikationssegment (Berufe, die den Abschluss einer Lehre oder einer berufsbildenden mittleren Schule erfordern) von zentraler Bedeutung für den österreichischen Arbeitsmarkt – hier ist der (in absoluten Zahlen) größte Stellenzuwachs zu erwarten. Im Bereich der geringqualifizierten Tätigkeiten (Pflichtschule) zeigt sich eine heterogene Entwicklung: Während durch das kräftige Wachstum im Dienstleistungsbereich auch Dienstleistungshilfskräfte vermehrt nachgefragt werden, ist der Trend für Hilfskräfte in der Produktion deutlich negativ.

Die Veränderung der Nachfrage nach einzelnen Berufen wird neben dem Strukturwandel von der Veränderung der Tätigkeitsprofile innerhalb der Branchen getrieben. Eine Zerlegung der Beschäftigungsentwicklung in einen Brancheneffekt und einen Berufseffekt gibt Aufschluss über die relative Bedeutung der beiden Faktoren für die Veränderung der Nachfrage nach Arbeitskräften in einer Berufsgruppe. Demnach profitieren insbesondere Berufe auf wissenschaftlichem Niveau, nichttechnische Berufe auf Maturaniveau und Dienstleistungsberufe vom Strukturwandel (positiver Brancheneffekt). Gleichzeitig profitieren höherqualifizierte Berufe von positiven Berufseffekten, also einer zunehmenden Bedeutung dieser Berufe innerhalb der Branchen. Diese Zuwächse gehen zulasten von Berufen mit geringen Qualifikationsanforderungen.

## Literaturhinweise

- Bock-Schappelwein, J., "Herausforderungen für den Arbeitsmarkt der Zukunft", WIFO-Vorträge, 2006, (99), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/27399>.
- Bosch, G., Weinkopf, C., Niedriglöhne oder Innovation – ein Beitrag zur aktuellen Debatte über die Zukunft der Erwerbsarbeit, IAT, Gelsenkirchen, 2000.
- Carroll, C. D., "Buffer-stock saving and the life cycle/permanent income hypothesis", Quarterly Journal of Economics, 1997, 112, S. 1-55
- Chah, E. Y., Ramey, V. A., Starr, R. M., "Liquidity constraints and intertemporal consumer optimization: Theory and evidence from durable goods", Journal of Money, Credit and Banking, 1995, 27, S. 272-287.
- Fritz, O., Huemer, U., Kratena, K., Mahringer, H., Prean, N. (WIFO), Streicher, G. (Joanneum Research), Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2006 bis 2012, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/31985>.
- Fritz, O., Streicher, G., "Measuring Changes in Regional Competitiveness over Time. A Shift-Share Regression Exercise", WIFO Working Papers, 2005, (243), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/25432>.
- Goettle, R. J., Ho, M. S., Jorgenson, D. W., Slesnick, D. T., Wilcoxon, P. J., IGEM, an Inter-temporal General Equilibrium Model of the U.S. Economy with Emphasis on Growth, Energy and the Environment, prepared for the U.S. Environmental Protection Agency (EPA), Office of Atmospheric Programs, Climate Change Division, 2007.

- Horvath, Th., Huemer, U., Kratena, K., Mahringer, H., Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2010 bis 2016, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43873>.
- Kratena, K., Mongelli, I., Wüger, M., "Econometric Input-output model for EU countries based on Supply & Use tables: private consumption", Working Papers in Input-Output Economics, 2009, (WPIOX09-006).
- Kratena, K., Streicher, G., "Macroeconomic Input-Output modelling – structures, functional forms and closure rules", Working Papers in Input-Output Economics, 2009, (WPIOX09-009).
- Kratena, K., Wüger, M., "An Intertemporal Optimisation Model of Households in an E3-Model (Economy/Energy/Environment) Framework", WIFO Working Papers, 2010, (382), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40716>.
- Mesch, M. "Der Wandel der beruflichen Struktur der österreichischen Beschäftigung 1991 bis 2001", in Mesch, M., (Hrsg.), Der Wandel der Beschäftigungsstruktur in Österreich, Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien, 2005, S. 219-285.

### *Medium-term Employment Forecast for Austria and its Länder*

#### *Development up to 2016 Broken Down by Occupations and Sectors – Summary*

WIFO regularly produces employment forecasts, broken down by occupations, sectors and gender, for use as a basis for medium-term projections of future skills requirements. The current figures cover the period from 2010 to 2016 and offer an ample set of forecasts for 38 sectors and 57 occupations. On the level of the nine Länder we provide estimates for 38 sectors and 27 occupations. According to these estimates, employment will grow by 0.9 percent p.a., with a clear trend towards services-sector employment, higher skills levels and customer-oriented occupations. Demand for unskilled workers is decreasing sharply in the manufacturing sector but increasing in the services sector, driven by high employment growth expected in the services industries. Overall, women are projected to profit more from this development insofar as almost two thirds of all new jobs will be taken up by females. Despite increasing female employment, gender-specific labour market segregation will not decline significantly because these new employment opportunities for women are due to rising demand for labour in female-dominated sectors rather than to women entering male-dominated sectors.

## ■ The Integration of Migrants and its Effects on the Labour Market

With contributions by Werner Eichhorst, Corrado Giuliatti, Martin Guzi, Michael J. Kendzia (IZA), Paola Monti (FRDB), Tommaso Frattini (University of Milan), Peter Huber, Klaus Nowotny (WIFO), Barbara Vandeweghe (Idea Consult)

This study provides an overview of the situation of immigrants in the EU, by focusing on the process of their integration and its impact on the labour market. Section 1 provides information on the scale of the migration phenomenon, focusing on the origin patterns of immigrants to the EU 27 and describing evidence about the need of immigrant workers. Section 2 explores in greater detail the employment situation of immigrants, their distribution across the industrial sectors and how this compares with the native population. The legal status of seasonal workers, posted workers and intracorporate transferees from outside the EU is outlined in Section 3, where immigration legislation for these types of workers is described. Section 4 explores obstacles to the integration of immigrants and their children within the educational system, as well as their assimilation into the labour market. The role of both restrictive immigration policies and of practical barriers to integration is investigated. The impact of immigration on the wages and on the welfare state is considered in Section 5, where evidence from empirical studies is compared with the results of opinion surveys. Section 6 concludes the study with an overview of the current implementation of antidiscrimination laws in EU countries. The section describes best practices taken at the national and company level which have been successful in promoting the integration of immigrants, preventing discrimination and improving their social inclusion. The final Section 7 gives some policy recommendations.

1. Current Patterns of Immigration in the EU
2. Immigrants and the Labour Markets
3. The Legal Status of Immigrants in the EU
4. The Integration of Immigrants and their Children
5. The Impact of Immigration on the Labour Market and the Welfare State
6. Analysing EU and National Policies and Identifying Best Practices
7. Policy Recommendations

September 2011 • 135 pages •  
60 €, free Download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42995>

Thomas Leoni

# Lohnstückkosten in der Warenherstellung 2011 rückläufig

**Die starke Steigerung der Beschäftigtenproduktivität bei gleichzeitig mäßigem Kostenanstieg hatte 2011 in der österreichischen Warenherstellung einen Rückgang der Lohnstückkosten zur Folge. Nach den derzeit verfügbaren und noch unvollständigen Daten verbesserte sich die österreichische Lohnstückkostenposition sowohl relativ zum Durchschnitt aller Handelspartner als auch zu Deutschland. Abgesehen von der Entwicklung im Jahr 2011, die wegen der lückenhaften Datenlage mit Vorsicht interpretiert werden muss, sind die Lohnstückkosten in der Warenherstellung in Österreich relativ zu den Handelspartnern seit 2003 unverändert.**

Begutachtung: Werner Hölzl • Wissenschaftliche Assistenz: Doris Gabriel, Christa Magerl • E-Mail-Adressen: [Thomas.Leoni@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Leoni@wifo.ac.at)

Der vorliegende Bericht untersucht die Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie anhand des Verlaufs der Lohnstückkosten im Bereich "Herstellung von Waren" und in der Gesamtwirtschaft und vergleicht die Entwicklung zwischen Österreich und seinen Handelspartnern<sup>1)</sup>. Aufgrund der Umstellung der Systematik der Wirtschaftstätigkeiten (NACE-Rev.-2-Verordnung) liegt derzeit für einige Vergleichsländer noch kein vollständiges Zahlenmaterial vor (siehe Kasten "Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich"). Die hier publizierten und aus Teiljahresdaten hochgerechneten Werte für diese Länder müssen als Annäherung der Entwicklung im Jahr 2011 interpretiert werden. Auch die gewichteten Durchschnittswerte für Ländergruppen dürften sich durch die Ergänzung von Daten für 2011 merklich verändern. Die verfügbaren Daten geben aber die längerfristige Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit gut wieder. Für Deutschland, das für Österreich wichtigste Vergleichsland, liegt eine vollständige Datenreihe vor. Daher wird im Folgenden besonderes Augenmerk auf die mittel- und langfristige Entwicklung der österreichischen Lohnkostenposition und auf den Vergleich zwischen Österreich und Deutschland gelegt.

Der Fokus auf einen längeren Beobachtungszeitraum erscheint auch deshalb sinnvoll, weil in den vergangenen Jahren die relative Lohnstückkostenposition Österreichs gegenüber den Handelspartnern stark durch den Rückgang der Wirtschaftsleistung in der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise bestimmt war. Die Produktivität brach ein, weil die Unternehmen ihre Belegschaft nicht im selben Ausmaß abbauten, wie ihr Absatz zurückging. Diese Entwicklung wurde durch – je nach Land unterschiedlich starke – Sondereffekte arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen (wie z. B. Kurzarbeit) auf die Produktivität und auf die Arbeitskosten überlagert. Die Unterschiede in der Krisenbewältigung und die zeitlich unterschiedliche Reaktion der Lohnentwicklung in der Krisen- und Erholungsphase der einzelnen Länder schlagen sich in Verlaufsmustern der Lohnstückkosten nieder, die schwierig zu beurteilen sind. Eine aussagekräftige Betrachtung der relativen Lohnstückkostenposition Österreichs

**Datenlücken schränken internationalen Lohnstückkostenvergleich 2011 ein**

<sup>1)</sup> Aufgrund der Umstellung der NACE-Nomenklatur von ÖNACE 2003 auf ÖNACE 2008 hat sich die Bezeichnung der Sachgütererzeugung (vormals Code D) auf "Herstellung von Waren" (nun Code C) geändert.

**Nominell-effektiver Wechselkurs gegenüber dem Vorjahr unverändert**

gegenüber den Handelspartnern muss daher über einen längeren Zeitraum erfolgen (Ederer – Hölzl, 2011).

Die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft wird durch zahlreiche zum Teil schwierig zu messende Faktoren geprägt, wie das Bildungssystem, die Arbeitsbeziehungen und die institutionelle Ausgestaltung des Wirtschaftssystems<sup>2)</sup>. Diese Faktoren geben Aufschluss über langfristige Wettbewerbsvorteile und daraus resultierende Unterschiede der Wirtschaftsentwicklung. Für die laufende Beobachtung der Wettbewerbsentwicklung im Außenhandel werden dagegen vorwiegend Indikatoren verwendet, die sich auf die preisliche oder kostenbestimmte Dimension der Wettbewerbsfähigkeit beziehen. Alle gängigen Indikatoren bilden den realen Außenwert der nationalen Währung (also den realen Wechselkurs) gegenüber den Handelspartnern ab. Ausgangspunkt für eine solche Betrachtung ist der nominell-effektive Wechselkurs, d. h. ein Vergleich der nationalen Währung mit einem Währungskorb, der anhand eines Gewichtungsschemas (siehe Kasten "Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich") die Relevanz der einzelnen Handelspartner für die Außenhandelsverflechtung der heimischen Volkswirtschaft wiedergibt. Für die Einschätzung der Wettbewerbsposition der österreichischen Industrie ist deshalb in einem ersten Schritt der Verlauf des nominell-effektiven Wechselkurses relevant.

Abbildung 1: Entwicklung des nominell-effektiven Wechselkursindex



Q: WIFO-Datenbank, Wechselkursindex für Industriewaren.

Seit der Einführung des Euro haben Wechselkursänderungen für die österreichische Exportwirtschaft etwas an Bedeutung verloren, da die wichtigsten Handelspartner Österreichs ebenfalls der Eurozone angehören. Unmittelbar nach seiner Einführung als Buchgeld (Jänner 1999) verlor der Euro gegenüber dem Dollar und anderen wichtigen Währungen an Wert, wodurch aus österreichischer Sicht der nominell-effektive Wechselkurs sank (Abbildung 1). Zwischen 2001 und 2009 war eine spürbare Aufwertung des Euro und somit ein leichter Druck auf die Produktionskosten der österreichischen Exportwirtschaft zu verzeichnen. Der nominell-effektive Wechselkurs stieg in dieser Periode insgesamt um fast 11%. Für diese Entwicklung war in erster Linie die Stärke des Euro gegenüber dem Dollar bestimmend: Zwischen 2000 und 2009 büßte der Dollar gegenüber dem Euro rund ein Drittel seines Wertes ein. Der Euro verteuerte sich aber auch gegenüber den Währungen anderer relevanter Handelspartner spürbar: gegenüber dem britischen Pfund um über 46%, zum Yen um über

<sup>2)</sup> Gerade in Sektoren mit hohem Technologiegehalt und intensivem Einsatz von Forschung und Entwicklung spielen diese qualitativen Aspekte eine zentrale Rolle und machen es möglich, dass trotz eines Rückganges der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Marktanteile gewonnen werden (Lewney et al., 2012).

30% und zur schwedischen Krone um über 25%. Der Aufwertungstrend setzte sich 2010 nicht fort, der effektive Wechselkurs ging um fast 3% zurück. 2011 veränderte sich die Position des Euro gegenüber den mit dem österreichischen Außenhandel gewichteten Währungskorb kaum, sodass in diesem Jahr der effektive Wechselkurs für die Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie eine neutrale Rolle spielte.

### *Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich*

Die Lohnstückkosten in Landeswährung (*LSK*) einer Branche, eines Sektors oder der Gesamtwirtschaft sind durch das Verhältnis der nominellen Lohnsumme (*LS*) zur realen Bruttowertschöpfung (*BWS*) definiert:

$$LSK = \frac{LS}{BWS}.$$

Dividiert man sowohl Lohnsumme als auch Bruttowertschöpfung durch ein Maß des Arbeitseinsatzes, so ergeben sich die beiden Komponenten der Lohnstückkosten: Arbeitskosten je Arbeitseinheit und Arbeitsproduktivität. Eine Veränderung des Anteils der Selbständigen an den Erwerbstätigen kann durch die Darstellung der Lohnstückkosten als Quotient von Arbeitskosten je unselbständige Arbeitskraft (*AN*) und Bruttowertschöpfung, gemessen an den Erwerbstätigen (*EWT*) berücksichtigt werden:

$$LSK = \frac{\frac{LS}{AN}}{\frac{BWS}{EWT}}.$$

Die in der makroökonomischen Datenbank der Europäischen Kommission (AMECO) veröffentlichten Lohnstückkosten werden nach dieser Formel berechnet. Auch das WIFO berechnet so die Lohnstückkosten der österreichischen Herstellung von Waren, wie sie in der WIFO-Datenbank veröffentlicht werden, verwendet jedoch anstelle des Personenkonzeptes (Beschäftigte und Erwerbstätige) die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse bzw. Erwerbstätigenverhältnisse.

Für internationale Vergleiche müssen die Lohnstückkosten in einer gemeinsamen Währung ausgedrückt werden, weil Wechselkursverschiebungen die Kostenposition eines Landes ebenso verändern können wie die Lohnstückkostenentwicklung. Berechnet man die relative Entwicklung zwischen zwei Ländern, so ergibt sich die relative Lohnstückkostenposition eines Landes als Quotient der Lohnstückkosten beider Länder, gemessen in einheitlicher Währung. Für einen Vergleich mit mehreren Ländern muss ein Gewichtungsschema herangezogen werden, da die Relevanz der Länder für den internationalen Vergleich meist unterschiedlich ist. Unabhängig vom methodischen Ansatz basiert ein solches Gewichtungsschema auf Daten aus der Außenhandelsstatistik und bildet somit die Außenhandelsverflechtung einer Volkswirtschaft ab.

Das WIFO stützt sich auf eine harmonisierte Methode, die auch die Zentralbanken des Euro-Raumes zur Messung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit nutzen. Das Gewichtungsschema besteht aus einfachen (bilateralen) Importgewichten und doppelten (multilateralen) Exportgewichten für Industriewaren (SITC 5 bis 8). Eine detaillierte Darstellung und Erläuterung dieser Methode findet sich in Mooslechner (1995) und Köhler-Töglhofer – Magerl – Mooslechner (2006). Durch die doppelte Exportgewichtung wird neben dem Wettbewerb mit den Handelspartnern auf den jeweils heimischen Märkten auch jener auf allen anderen Exportmärkten berücksichtigt. Die Gewichte werden für bestimmte Zeiträume ermittelt und angewendet. Der jüngsten Neuberechnung liegen die Dreijahresdurchschnitte für die Perioden 1995/1997, 1998/2000, 2001/2003 und 2004/2006 zugrunde, wobei die neuesten Gewichte für den Zeitraum seit 2004 angewendet werden. Durch dieses variable Gewichtungsschema gehen Verschiebungen der Marktanteile in die Berechnung mit ein.

Die Daten zu Bruttoentgelten, Produktivität und Lohnstückkosten der Herstellung von Waren und der Gesamtwirtschaft wurden aus der AMECO-Datenbank bezogen. Sie werden nach dem Erhebungskonzept der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ermittelt und nicht je Arbeitsstunde, sondern je Arbeitskraft (Unselbständige bzw. Erwerbstätige) berechnet. Da für einige Länder keine aktuellen Daten verfügbar waren, musste für den vorliegenden Bericht auf Statistiken der OECD zurückgegriffen werden. Die in der AMECO-Datenbank fehlenden Jahreswerte wurden anhand der entsprechenden Veränderungsdaten aus der OECD-Datenbank fortgeschrieben. Für fehlende Länderdaten in der AMECO-Datenbank wurden dabei bis zum Jahr 2010 vollständige Jahresdaten der OECD-Datenbank hinzugezogen, für das Jahr 2011 jedoch (aufgrund mangelnder Verfügbarkeit von Ganzjahresdaten) die Werte auf Basis von Teiljahresdaten der OECD hochgerechnet.

#### *Hinweis zur Länderauswahl*

Das Aggregat "EU-Handelspartner" umfasst folgende Länder, deren Daten im vorliegenden Beitrag aufscheinen: EU 27 ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien. Der Begriff "Alle Handelspartner" berücksichtigt Daten folgender Länder: EU 27 ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans. Durch die Länderauswahl "Alle Handelspartner" können mehr als drei Viertel aller österreichischen Warenexporte abgedeckt werden und rund 85% aller Warenimporte.

Da der effektive Wechselkurs eine nominelle Größe ist, setzt ein ökonomisch aussagekräftiger Vergleich eine entsprechende Deflationierung voraus. Sie erfolgt im vorliegenden Beitrag anhand der Lohnstückkosten, also eines Kostenindikators für den Einsatz des Produktionsfaktors Arbeit. Der sich daraus ergebende Indikator wird häufig auch als real-effektiver Wechselkursindex bezeichnet. Die Entwicklung der Lohnstückkosten setzt die Veränderung der Arbeitskosten mit der Produktivitätsentwicklung in Bezug. Der Anteil der Lohnkosten am gesamten Produktionswert der warenaustellenden Unternehmen ist zwar wegen der Zunahme der Kapitalintensität rückläufig und liegt mittlerweile unter 20%. Die Höhe der Arbeitskosten variiert im internationalen Vergleich aber viel stärker als andere Kostenkomponenten der Warenproduktion (wie z. B. Energie- und Rohstoffpreise). Die Lohn- bzw. Arbeitskosten sind daher nach wie vor ein entscheidender Standort- und Wettbewerbsfaktor<sup>3)</sup>. Im internationalen Vergleich ist der mit den Lohnstückkosten berechnete real-effektive Wechselkurs (d. h. die relative Lohnstückkostenposition) ein synthetisches Maß für die Auswirkungen von Veränderungen der Arbeitskosten, der Produktivität und des Wechselkurses auf die kostenbestimmte Wettbewerbsfähigkeit.

### Günstige Entwicklung der Bruttoentgelte und Produktivität pro Kopf

Die Analyse der internationalen Arbeitskostenentwicklung basiert auf den Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Sie stützt sich auf die Entwicklung der Bruttoentgelte pro Kopf in der Herstellung von Waren, also der Lohn- und Gehaltssumme einschließlich Sozialabgaben der Arbeitgeber pro Kopf (Übersicht 1). Die Arbeitskosten stiegen in Österreich 2011 gegenüber dem Vorjahr um 2,9% und somit langsamer als in Deutschland, Österreichs wichtigstem Handelspartner (+4,0%). Im Durchschnitt der EU-Handelspartner erhöhten sich die Bruttoentgelte (in der jeweiligen Landeswährung) ebenfalls schneller als in Österreich (+3,2%), während der mäßige Kostenanstieg in großen Industrieländern in Übersee wie USA und Japan den gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner etwas dämpft (+2,8%). Da sich der effektive Wechselkurs im Vorjahr kaum veränderte, entsprach die Entwicklung in einheitlicher Währung etwa jener in Landeswährung.

Im längerfristigen Zeitraum 2001/2011 erhöhten sich die Pro-Kopf-Bruttoentgelte in Österreich jährlich durchschnittlich um 2,8%. Im Durchschnitt aller Handelspartner bzw. der EU-Handelspartner betrug die entsprechende Steigerungsrate (in Landeswährung) ebenfalls 2,8% bzw. 2,9% pro Jahr. Deutliche Unterschiede ergeben sich in der langfristigen Betrachtung zu Deutschland, wo die Arbeitskosten pro Kopf 2001/2011 jährlich um nur 1,7% stiegen. Deutschland dämpfte demnach im vergangenen Jahrzehnt den Kostenauftrieb in der eigenen Industrie merklich. In einer Betrachtung ohne Deutschland verzeichnete auch Österreich eine geringere Kostensteigerung als die Handelspartner. Erwartungsgemäß holen die Bruttoentgelte in den mittel- und osteuropäischen Ländern rasch auf. Aber auch in den skandinavischen Ländern und in den Ländern an der Peripherie des Euro-Raumes, die derzeit von der Schuldenkrise schwer getroffen sind (z. B. Irland, Spanien und Griechenland), erhöhten sich die Arbeitskosten wesentlich stärker als in Österreich.

Die Beurteilung der österreichischen Wettbewerbsposition erfordert nicht nur den internationalen Vergleich der Wechselkursrelationen und der Arbeitskosten, sondern auch der Produktivitätsentwicklung. Diese wird als realer Nettoproduktionswert (Bruttowertschöpfung) pro Kopf der Erwerbstätigen gemessen. Nachdem dieser Indikator in der österreichischen Warenherstellung bereits 2010 um 8,5% gestiegen war, erhöhte er sich 2011 den derzeit verfügbaren Daten zufolge um 7,2% (Übersicht 2). Dieser starke Anstieg ist durch das Konjunkturmuster im Zusammenhang mit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/09 zu erklären: Die Krise ging mit einem Einbruch des Welthandels und somit auch der Nachfrage nach österreichischen Ex-

<sup>3)</sup> Nach Cerra – Soikkeli – Saxena (2003) sind Lohnstückkosten der beste einzelne Indikator zur laufenden Beobachtung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, da sie den Bereich der handelbaren Güter gezielt abbilden. Wie ökonomische Untersuchungen wiederholt gezeigt haben, trägt die Entwicklung der relativen Lohnstückkosten erheblich zur Erklärung von Verschiebungen der Marktanteile zwischen Handelspartnern bei (z. B. Carlin – Glyn – Van Reenen, 2001). Eine ausführlichere Diskussion der Lohnstückkosten als Wettbewerbsindikator findet sich in Hölzl – Leoni (2010).

portgütern einher. Da die Produktion viel stärker schrumpfte als die Beschäftigung, sank die Produktivität 2008 und 2009 erheblich (−0,5% bzw. −9,3%)<sup>4)</sup>. Der kräftige Anstieg in den Jahren 2010 und 2011 ist somit als Echoeffekt auf diesen Rückgang zu interpretieren.

### Übersicht 1: Entwicklung der Arbeitskosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren

In Landeswährung

	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2001/ 2011	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %					
Österreich	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,9
Belgien	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	− 0,9	+ 4,6	+ 3,9
Dänemark	+ 4,2	+ 2,8	+ 3,5	+ 2,2	+ 3,6	+ 2,3
Deutschland	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,7	− 2,8	+ 4,0	+ 4,0
Griechenland	+10,0	+ 1,3	+ 5,6	− 2,6	+ 3,9	− 3,0
Spanien	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8
Frankreich	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,4	+ 3,4	+ 2,0 <sup>1)</sup>
Irland	+ 5,6	+ 0,6	+ 3,1	− 2,2	− 4,1	− 3,5 <sup>1)</sup>
Italien	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,6
Luxemburg	+ 2,4	+ 0,6	+ 1,5	− 4,0	+ 1,9	+ 3,0
Niederlande	+ 3,6	+ 2,4	+ 3,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1
Portugal	+ 3,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 0,5	+ 2,2	+ 2,1 <sup>1)</sup>
Finnland	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,8	− 2,1	+ 5,8	+ 4,3
Schweden	+ 3,7	+ 2,3	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,4
Großbritannien	+ 5,2	+ 3,2	+ 4,2	+ 0,8	+ 2,0	+ 4,0 <sup>1)</sup>
Tschechien	+ 6,6	+ 3,5	+ 5,1	− 2,6	+ 4,9	+ 4,1
Estland	+12,2	+ 4,9	+ 8,5	− 3,7	+ 9,0	− 1,3
Lettland	+12,9	+ 7,5	+10,2	−11,5	− 1,5	+ 8,7
Litauen	+10,2	+ 3,4	+ 6,7	−11,2	+ 6,8	+ 4,3
Ungarn	+ 9,4	+ 5,9	+ 7,6	− 3,6	+14,7	+ 3,8 <sup>1)</sup>
Polen	+ 2,0	+ 4,5	+ 3,3	+ 1,2	+ 8,6	− 1,5 <sup>1)</sup>
Slowenien	+ 8,1	+ 5,0	+ 6,5	+ 0,9	+ 8,4	+ 3,7
Slowakei	+ 7,9	+ 8,7	+ 8,3	+ 1,8	+23,7	+ 2,6
Japan	+ 0,3	− 0,7	− 0,2	− 4,9	+ 4,2	− 0,7 <sup>1)</sup>
Kanada	+ 3,7	+ 0,8	+ 2,2	− 3,9	+ 3,9	+ 1,9 <sup>1)</sup>
Norwegen	+ 5,7	+ 3,5	+ 4,6	+ 1,2	+ 4,0	+ 4,5
USA	+ 4,1	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,6	+ 2,9	+ 0,5 <sup>1)</sup>
EU-Handelspartner <sup>2)</sup>	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,9	− 1,1	+ 4,4	+ 3,2
Alle Handelspartner <sup>3)</sup>	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,8	− 0,9	+ 4,3	+ 2,8
Österreich						
Alle Handelspartner <sup>3)</sup> = 100	− 0,5	+ 0,5	− 0,0	+ 2,0	− 2,3	+ 0,1
EU-Handelspartner <sup>2)</sup> = 100	− 0,6	+ 0,4	− 0,1	+ 2,3	− 2,4	− 0,3
Deutschland = 100	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,0	+ 4,1	− 2,0	− 1,0

Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Hochrechnung anhand von OECD-Teiljahresdaten. – <sup>2)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – <sup>3)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Ähnlich sprunghaft entwickelte sich die Produktivität in fast allen Industrieländern. Im Durchschnitt der Handelspartner brach sie 2008 und 2009 um 2,4% bzw. 11,2% ein und erholte sich 2010 und 2011 mit Steigerungsraten von 11,9% bzw. 4,4%. Demnach entwickelte sich die Produktivität der österreichischen Unternehmen seit Ausbruch der Krise insgesamt besser als im gewichteten Durchschnitt der anderen Industrieländer: Einem unterdurchschnittlichen Einbruch in den Krisenjahren 2008/09 folgte zwar ein unterdurchschnittlicher Anstieg 2010, aber eine überdurchschnittliche Steigerung im Jahr 2011. Der Vergleich mit den Handelspartnern wird sehr stark von

<sup>4)</sup> In einer Rezession sinken der Absatz und somit die Produktion tendenziell stärker als die Beschäftigung, da Unternehmen den Personalstand mit Verzögerung anpassen und insbesondere qualifizierte Arbeitskräfte halten.

Deutschland beeinflusst, wo die Produktivität 2008 um 4,8% und 2009 um fast ein Fünftel (-19,7%) zurückging, weil in Deutschland stärker als in anderen Industrieländern durch Kurzarbeit und andere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen die Beschäftigung stabilisiert und das Horten von Arbeitskräften gefördert wurde.

Im langfristigen Vergleich sind für Österreich drei Phasen zu erkennen: In den späten 1990er-Jahren und Anfang der 2000er-Jahre erzielte die Industrie anhaltend hohe Zuwächse der Arbeitsproduktivität und verbesserte ihre Position gegenüber den anderen Industrieländern. Zwischen 2002 und 2004 stieg die Produktivität in Österreich dagegen schwächer als im Durchschnitt der Handelspartner, ab 2005 aber wieder überdurchschnittlich. Insgesamt wurde die Erwerbstätigenproduktivität in der österreichischen Herstellung von Waren zwischen 2001 und 2011 um ein Drittel gesteigert, das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme um 2,9%.

**Übersicht 2: Entwicklung der Produktivität pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren**

In Landeswährung

	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2001/ 2011	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %					
Österreich	+ 3,7	+ 2,2	+ 2,9	- 9,3	+ 8,5	+ 7,2
Belgien	+ 2,9	+ 1,2	+ 2,1	- 10,6	+ 8,5	+ 5,3
Dänemark	+ 2,9	+ 1,2	+ 2,1	- 0,4	+ 9,6	+ 2,5
Deutschland	+ 4,7	- 0,9	+ 1,8	- 19,7	+ 13,4	+ 6,2
Griechenland	+ 4,0	- 1,8	+ 1,1	+ 6,9	+ 0,3	+ 2,2
Spanien	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,4	+ 6,8	+ 5,6
Frankreich	+ 3,6	+ 1,8	+ 2,7	- 4,0	+ 7,8	+ 5,1 <sup>1)</sup>
Irland	+ 5,5	+ 8,8	+ 7,2	+ 12,9	+ 13,2	+ 7,2 <sup>1)</sup>
Italien	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	- 7,1	+ 10,8	- 0,2
Luxemburg	- 0,5	- 3,4	- 2,0	- 24,7	+ 7,3	+ 6,6
Niederlande	+ 4,1	+ 2,3	+ 3,2	- 6,2	+ 10,2	+ 4,8
Portugal	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	- 2,5	+ 5,8	+ 1,7
Finnland	+ 7,1	+ 0,1	+ 3,5	- 20,5	+ 19,3	+ 3,6
Schweden	+ 9,6	+ 1,5	+ 5,5	- 12,6	+ 21,6	+ 5,8
Großbritannien	+ 4,6	+ 0,8	+ 2,7	- 3,3	+ 1,9	+ 0,9 <sup>1)</sup>
Tschechien	+ 10,8	+ 7,3	+ 9,0	- 1,4	+ 15,4	+ 8,8
Estland	+ 7,6	+ 3,2	+ 5,4	- 12,1	+ 28,6	+ 8,4
Lettland	+ 5,9	+ 3,8	+ 4,8	+ 1,3	+ 15,6	+ 5,7
Litauen	+ 7,6	+ 5,5	+ 6,5	- 3,3	+ 19,3	+ 7,8
Ungarn	+ 8,9	+ 2,0	+ 5,4	- 12,7	+ 17,0	+ 3,3
Polen	+ 8,3	+ 8,0	+ 8,1	+ 9,6	+ 15,3	+ 5,5
Slowenien	+ 7,0	+ 3,6	+ 5,3	- 8,3	+ 14,8	+ 4,6
Slowakei	+ 11,9	+ 11,5	+ 11,7	- 6,4	+ 45,9	+ 11,0
Japan	+ 5,4	+ 0,5	+ 2,9	- 14,4	+ 15,3	- 0,8 <sup>1)</sup>
Kanada	+ 1,3	- 0,0	+ 0,7	- 5,1	+ 7,0	+ 1,0 <sup>1)</sup>
Norwegen	+ 3,5	+ 1,6	+ 2,5	- 2,4	+ 6,4	+ 2,3
USA	+ 7,5	+ 2,9	+ 5,2	+ 3,1	+ 5,6	+ 0,9 <sup>1)</sup>
EU-Handelspartner <sup>2)</sup>	+ 4,7	+ 0,9	+ 2,8	- 12,4	+ 12,5	+ 5,0
Alle Handelspartner <sup>3)</sup>	+ 4,9	+ 1,1	+ 2,9	- 11,2	+ 11,9	+ 4,4
Österreich						
Alle Handelspartner <sup>3)</sup> = 100	- 1,1	+ 1,1	- 0,0	+ 2,2	- 3,0	+ 2,6
EU-Handelspartner <sup>2)</sup> = 100	- 0,9	+ 1,3	+ 0,2	+ 3,6	- 3,5	+ 2,1
Deutschland = 100	- 0,9	+ 3,2	+ 1,1	+ 13,0	- 4,3	+ 0,9

Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Hochrechnung anhand von OECD-Teiljahresdaten. – <sup>2)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – <sup>3)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Im selben Zeitraum erhöhte sich die Produktivität in der deutschen Industrie um 1,8% pro Jahr, im Durchschnitt der EU-Handelspartner bzw. aller Handelspartner um 2,8% bzw. 2,9% pro Jahr. Deutlich überdurchschnittlich waren die Steigerungsraten in einigen mittel- und osteuropäischen Ländern (Tschechien, Slowakei, Litauen und Polen)

sowie in Irland, Schweden, Finnland und auch den USA. Die geringste Produktivitätssteigerung verzeichneten in Europa Griechenland, Italien und Luxemburg.

Die Lohnstückkosten (Arbeitskosten je Produktionseinheit) verringerten sich in der österreichischen Herstellung von Waren in den späten 1990er-Jahren wegen der mäßigen Lohnkostenerhöhung bei kräftiger Produktivitätssteigerung. Diese Entwicklung setzte sich bis 2002 fort; der in den Jahren 2002 und 2003 folgende Anstieg war in erster Linie auf eine schwache Produktivitätsentwicklung zurückzuführen. Zwischen 2004 und bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise nahmen die Lohnstückkosten erneut ab. 2009 ergab sich aufgrund des Produktivitätseinbruches und des gleichzeitigen Anstieges der Arbeitskosten eine sprunghafte Zunahme der Lohnstückkosten (+11,5%), die seither nur zum Teil wettgemacht wurde – auf den Rückgang um 6,1% im Jahr 2010 folgte 2011 eine Verringerung um rund 4%. Der Lohnstückkostenindex lag deshalb zuletzt höher als 2007. Längerfristig verlief die Lohnstückkostenentwicklung in der österreichischen Industrie dennoch stabil: In der Periode 2001/2011 sanken sie durchschnittlich um 0,1% pro Jahr, in der Periode 2001/2006 betrug die durchschnittliche Rate –1,0% pro Jahr, während die Lohnstückkosten im Zeitraum 2006/2011 wegen des rezessionsbedingten Produktivitätseinbruches im Jahr 2009 um 0,7% pro Jahr stiegen.

In Deutschland entwickelte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Industrie sehr ähnlich, allerdings in der Periode 2003/2007 noch günstiger, seit Ausbruch der Wirtschaftskrise im Jahr 2008 ungünstiger als in Österreich. Die Produktivität brach in den Jahren 2008 und 2009 besonders empfindlich ein, sodass die Lohnstückkosten kumuliert um fast 30% stiegen (Österreich +17%). Dieser starke Verlust an Wettbewerbsfähigkeit wurde durch Lohnstückkostensenkungen um 8,3% im Jahr 2010 und 2,1% im Jahr 2011 nur zu einem Teil ausgeglichen. Diese gedämpfte Abwärtstendenz ist auch darauf zurückzuführen, dass nach Jahren der mäßigen Lohnkostenentwicklung die Arbeitsentgelte in der deutschen Industrie sowohl 2010 als auch 2011 spürbar anzogen (Übersicht 1). Insgesamt erhöhten sich somit die Lohnstückkosten seit Ausbruch der Wirtschaftskrise in Deutschland kumuliert (2007/2011) um etwa 8 Prozentpunkte stärker als in Österreich. Durch diese Verbesserung der Lohnstückkostenposition gegenüber Deutschland schneidet Österreich auch im längerfristigen Vergleich mit dem wichtigsten Handelspartner gut ab: Zwischen 2001 und 2011 lag die Veränderungsrate der österreichischen Lohnstückkosten um durchschnittlich 0,1 Prozentpunkt pro Jahr unter jener der deutschen.

Im Vergleich mit den anderen EU-Handelspartnern verbesserte sich die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung 2001/2011 jährlich um durchschnittlich 0,2 Prozentpunkte. Der Unterschied ist auf die geringere Dynamik der Lohnkosten in Österreich zurückzuführen. In Relation zur Summe aller Handelspartner ergibt sich aber kein Vorsprung: Die Lohnstückkosten stiegen in der Periode 2001/2011 in Österreich schneller als im gewichteten Durchschnitt der europäischen und außereuropäischen Handelspartner (+0,4 Prozentpunkte p. a.). Die Differenz zwischen den Vergleichsländern innerhalb und außerhalb der EU ist der nominell-effektiven Aufwertung zuzuschreiben, insbesondere der Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar. Die in einheitlicher Währung berechneten Lohnstückkosten der Industrie der USA gingen zwischen 2001 und 2011 um rund 45% zurück, auf Dollarbasis um nur 15%.

Allerdings wird die Berechnung von durchschnittlichen Veränderungsdaten über eine Periode stark von der Wahl von Anfangs- und Endjahr beeinflusst. Wie ein Index mit dem Basisjahr 2000 zeigt (Abbildung 2), schwankte die österreichische Lohnstückkostenposition im Verhältnis zur Summe der Handelspartner Ende der 1990er-Jahre und Anfang der 2000er-Jahre stark. Zwischen 2003 und 2010 blieben die Lohnstückkosten in der Warenherstellung relativ zu den Handelspartnern unverändert. Die deutliche Verbesserung im Jahr 2011 (Durchschnitt der Handelspartner –1,4%, Österreich –4%) ist angesichts der prekären Datenlage für mehrere Länder mit Vorsicht zu interpretieren. Die Entwicklung in Relation zu den EU-Handelspartnern weist geringere Schwankungen auf als jene in Relation zu allen Handelspartnern. Auch in diesem Fall folgte auf die deutliche Verbesserung der Lohnstückkostenposition in der zweiten Hälfte

## Österreichs Lohnstückkostenposition längerfristig stabil

der 1990er-Jahre ein Anstieg der relativen Lohnstückkosten. Er beschränkte sich allerdings auf das Jahr 2003 und wurde durch die günstige Entwicklung in den folgenden Jahren trotz eines (in einheitlicher Währung) überdurchschnittlichen Kostenanstieges in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts bis 2010 fast vollständig kompensiert.

*Übersicht 3: Entwicklung der Lohnstückkosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren und der Gesamtwirtschaft*

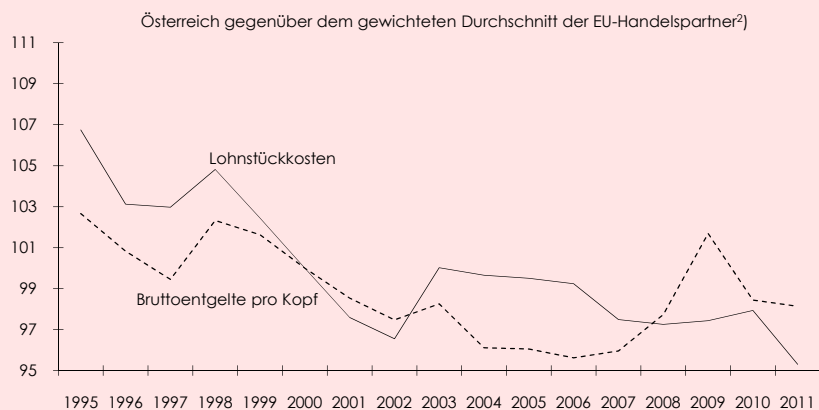
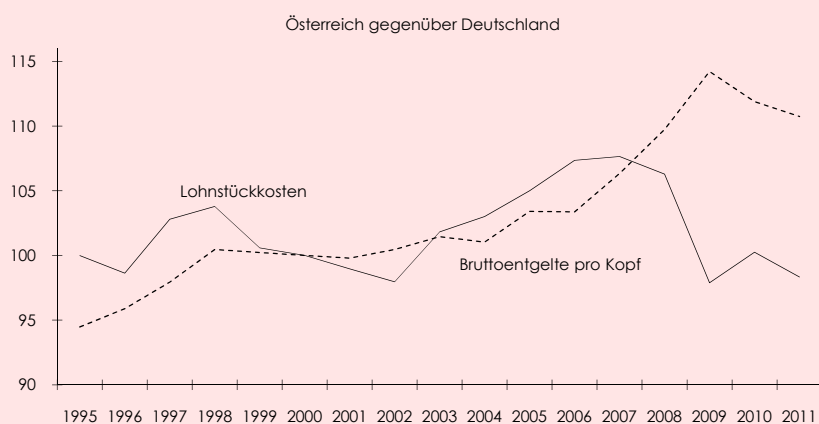
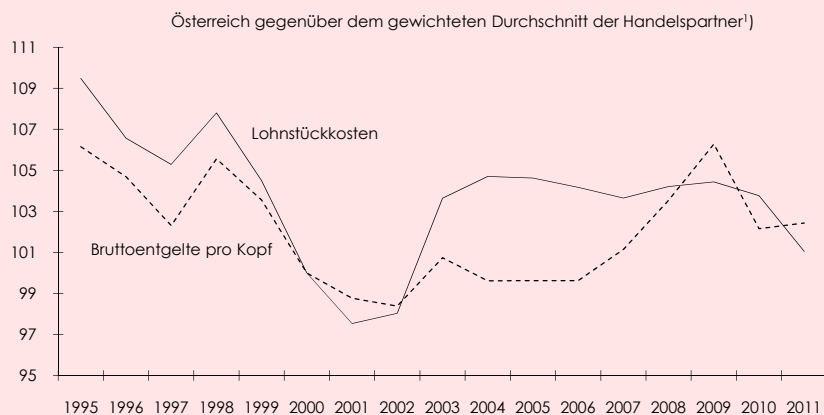
In €

	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2001/ 2011	2009	2010	2011
	Jährliche Veränderung in %					
<i>Herstellung von Waren</i>						
Österreich	- 1,0	+ 0,7	- 0,1	+ 11,5	- 6,1	- 4,0
Belgien	+ 0,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 10,9	- 3,6	- 1,4
Dänemark	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,7	- 5,5	- 0,3
Deutschland	- 2,5	+ 2,5	- 0,1	+ 21,0	- 8,3	- 2,1
Griechenland	+ 5,8	+ 3,2	+ 4,5	- 8,9	+ 3,6	- 5,1
Spanien	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,6	- 4,9	- 3,6
Frankreich	- 0,2	+ 0,6	+ 0,2	+ 4,6	- 4,0	- 2,9 <sup>1)</sup>
Irland	+ 0,1	- 8,2	- 4,2	- 11,4	- 14,1	- 9,8 <sup>1)</sup>
Italien	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,5	+ 10,4	- 6,4	+ 2,8
Luxemburg	+ 3,0	+ 4,1	+ 3,6	+ 27,5	- 5,0	- 3,4
Niederlande	- 0,5	+ 0,1	- 0,2	+ 8,2	- 7,6	- 2,5
Portugal	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,0	+ 5,6	- 3,1	- 1,0 <sup>1)</sup>
Finnland	- 3,5	+ 2,1	- 0,7	+ 23,1	- 11,3	+ 0,7
Schweden	- 5,4	+ 1,3	- 2,1	+ 5,5	- 6,2	+ 1,3
Großbritannien	- 1,3	- 1,0	- 1,1	+ 0,5	+ 3,9	+ 2,0 <sup>1)</sup>
Tschechien	- 0,1	- 0,7	- 0,4	- 6,8	- 5,0	- 1,6
Estland	+ 4,3	+ 1,7	+ 3,0	+ 9,5	- 15,2	- 8,9
Lettland	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,7	- 13,0	- 15,1	+ 3,2
Litauen	+ 3,1	- 2,0	+ 0,5	- 8,2	- 10,4	- 3,2
Ungarn	- 0,1	+ 0,5	+ 0,2	- 5,4	- 6,6	+ 3,2 <sup>1)</sup>
Polen	- 6,9	- 2,3	- 4,6	- 25,0	+ 2,0	+ 0,5 <sup>1)</sup>
Slowenien	- 0,9	+ 1,4	+ 0,2	+ 10,0	- 5,5	- 0,8
Slowakei	- 0,7	+ 1,8	+ 0,5	+ 12,9	- 15,2	- 7,6
Japan	- 10,3	+ 4,4	- 3,2	+ 29,9	+ 1,1	+ 5,2 <sup>1)</sup>
Kanada	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	- 0,5	+ 12,6	+ 0,2 <sup>1)</sup>
Norwegen	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,3	- 2,3	+ 6,6	+ 4,8
USA	- 9,4	- 2,1	- 5,8	+ 5,9	+ 1,7	- 5,0 <sup>1)</sup>
EU-Handelspartner <sup>1)</sup>	- 1,3	+ 1,5	+ 0,1	+ 11,3	- 6,6	- 1,3
Alle Handelspartner <sup>2)</sup>	- 2,2	+ 1,3	- 0,5	+ 11,2	- 5,5	- 1,4
<i>Österreich</i>						
Alle Handelspartner <sup>3)</sup> = 100	+ 1,3	- 0,6	+ 0,4	+ 0,2	- 0,6	- 2,6
EU-Handelspartner <sup>2)</sup> = 100	+ 0,3	- 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	- 2,7
Deutschland = 100	+ 1,6	- 1,7	- 0,1	- 7,9	+ 2,4	- 1,9
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Österreich	+ 0,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 4,8	- 0,3	+ 0,8
EU-Handelspartner <sup>2)</sup>	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,9	- 0,0	+ 1,2
Alle Handelspartner <sup>3)</sup>	+ 0,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,5	+ 0,7	+ 0,9
<i>Österreich</i>						
Alle Handelspartner <sup>3)</sup> = 100	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 1,3	- 1,0	- 0,1
EU-Handelspartner <sup>2)</sup> = 100	- 0,4	+ 0,2	- 0,1	+ 1,8	- 0,3	- 0,4
Deutschland = 100	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	- 0,7	+ 0,9	- 0,6

Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen. Lohnstückkosten: Quotient aus Bruttoentgelten pro Kopf (unselbständig Beschäftigte) und realer Bruttowertschöpfung bzw. BIP real pro Kopf (Erwerbstätige). - <sup>1)</sup> Hochrechnung anhand von OECD-Teiljahresdaten. - <sup>2)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. - <sup>3)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Abbildung 2: Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren

In €, 2000 = 100



Q: AMECO, OeNB, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans. – <sup>2)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft wird neben der Entwicklung der Lohnstückkosten in den warenherstellenden Branchen auch von der Lohnstückkostenentwicklung in der Gesamtwirtschaft bestimmt: Soweit Dienstleistungen und nicht handelbare Güter als Vorleistungen wichtig sind, hat ihre Kostenentwicklung wesentlichen Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit der am Außenhandel beteiligten Sektoren. Abweichungen der Lohnstückkostenentwicklung zwischen der Warenproduktion und der Gesamtwirtschaft weisen auf eine Divergenz der Lohnkosten- und Produktivitätsentwicklung hin (Deutsche Bundesbank, 1998).

**Wettbewerbsfähigkeit  
auch durch gesamtwirtschaftliche Lohnstückkosten bestimmt**

Die Lohnstückkosten der Gesamtwirtschaft stiegen im Zeitraum 2001/2011 sowohl in Österreich als auch bei den Handelspartnern deutlich stärker als in der Warenproduktion. Dies entspricht den Erwartungen, da in der Herstellung von Waren das größte Potential zur Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Mechanisierung und Automatisierung besteht. In Österreich nahmen die Arbeitskosten je Produktionseinheit über alle Sektoren im Jahr 2011 um 0,8% und im Durchschnitt 2001/2011 um 1,3% pro Jahr zu. Im Durchschnitt aller Handelspartner erhöhten sich die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten 2011 mit +0,9% geringfügig stärker als in Österreich; sie entwickelten sich aber langfristig mit +0,9% pro Jahr günstiger als in Österreich. Über den längeren Zeitraum 1995/2002 verbesserte sich die gesamtwirtschaftliche Lohnstückkostenposition Österreichs relativ zur Summe der Handelspartner erheblich. Seit 2003 wuchsen aber die Lohnstückkosten in der heimischen Wirtschaft rascher als in der Summe der Handelspartner.

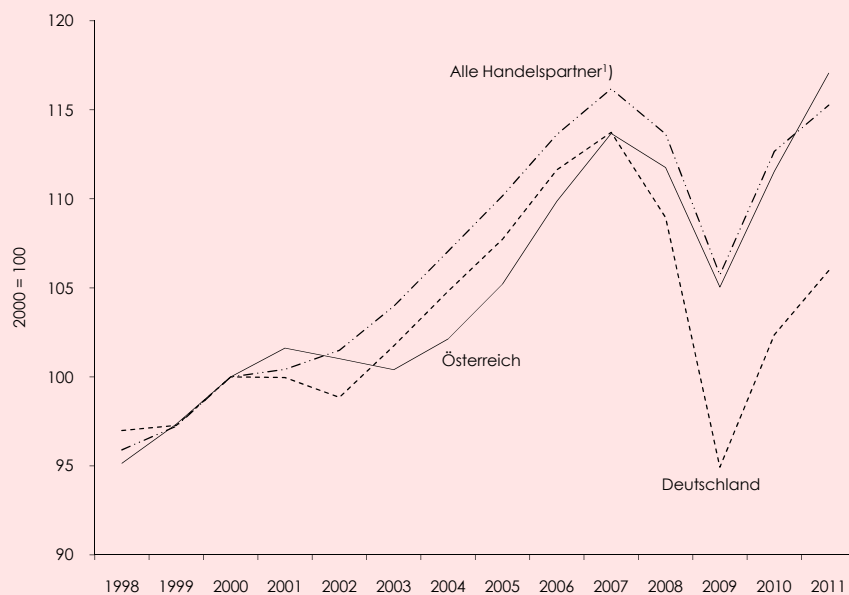
Allerdings besteht hier eine ausgeprägte Asymmetrie zwischen Deutschland und den anderen EU-Ländern: Die Veränderungsrate der gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten war 1995/2002 in Österreich um 0,8 Prozentpunkte pro Jahr höher als in Deutschland, in der Periode 2001/2006 um 1 Prozentpunkt pro Jahr, obwohl sie niedriger war als im Durchschnitt der EU-Länder. Das liegt daran, dass Deutschland in diesem Zeitraum die geringste Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten unter den EU-Ländern aufwies<sup>5)</sup> (2001/2011 kumuliert +5%). In Österreich betrug die Zuwachsrate 13%, in Frankreich 22%, in Italien 28% und in Griechenland 31%. Die Abweichung zwischen Deutschland und den anderen EU-Ländern war von Anfang der 2000er-Jahre bis 2008 besonders markant, seit der Wirtschaftskrise entwickelten sich die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten in Deutschland ähnlich wie in den Vergleichsländern.

Der Kostendruck, der von der Lohnentwicklung in anderen Branchen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Warenherstellung ausgeht, kann anhand der Relation zwischen der Lohnstückkostendynamik in der Gesamtwirtschaft und jener in der Herstellung von Waren beurteilt werden. Da der Anteil der direkten Lohnkosten am Produktionswert relativ gering ist, liefert die Entwicklung der relativen Lohnstückkostenposition nur dann korrekte Hinweise auf die kostenbestimmte Wettbewerbsfähigkeit der Warenherstellung, wenn die Struktur der gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten unverändert bleibt (*Deutsche Bundesbank*, 1998). Wenn sich das Verhältnis der Lohnstückkosten zwischen Warenherstellung und Gesamtwirtschaft je nach Land sehr unterschiedlich entwickelt, erschwert das die Interpretation des internationalen Lohnstückkostenvergleichs im Bereich der handelbaren Güter.

Wie Abbildung 3 zeigt, entwickelte sich das Verhältnis der Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft zu jenen in der Warenherstellung in Österreich und bei den Handelspartnern weitgehend parallel. Auf eine Periode (1998/2001), in der sich das Lohnstückkostenverhältnis in Österreich und bei den Handelspartnern im Gleichschritt bewegte, folgten Phasen, in denen die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten relativ zu jenen in der Warenherstellung in Österreich zuerst langsamer (2001/2005), dann rascher (2005/2008) als in den Vergleichsländern stiegen. Im Laufe der Wirtschaftskrise 2009 kehrte sich die Relation zwischen den Veränderungsrate der Lohnstückkosten in Gesamtwirtschaft und Herstellung von Waren kurzzeitig um, wobei seit Ausbruch der Krise das Lohnstückkostenverhältnis in Österreich und der Summe der Handelspartner einen sehr ähnlichen Verlauf aufwies. In Deutschland erhöhten sich die Lohnstückkosten in der Warenherstellung im Zuge der Wirtschaftskrise deutlich stärker als in den anderen Wirtschaftsbereichen. Somit ging in den letzten Jahren von den anderen Sektoren ein dämpfender Effekt auf die Kostenstruktur in der Warenherstellung aus, der von den Lohnstückkosten für diesen Bereich nicht erfasst wird. Aus österreichischer Sicht muss daher die günstige Entwicklung der Lohnstückkosten der Industrie gegenüber Deutschland etwas relativiert werden.

<sup>5)</sup> Eine Ausnahme ist Polen, allerdings spielten hier Wechselkurseffekte eine große Rolle.

Abbildung 3: Verhältnis der Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft zu jenen in der Herstellung von Waren



Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans.

Die Konjunkturerholung nach der Wirtschaftskrise hatte in Österreich 2010 und 2011 eine Verringerung der Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren zur Folge. Die Produktivität erhöhte sich nach dem krisenbedingten Einbruch 2010 um 8,5% und 2011 um 7,2%, während die Bruttoentgelte pro Kopf um nur 1,9% bzw. 2,9% zunahmen. Dadurch wurde der krisenbedingte sprunghafte Lohnstückkostenanstieg der Jahre 2008/09 großteils kompensiert. Vor allem der starke Produktivitätszuwachs verbesserte die internationale Lohnstückkostenposition. Nach den derzeit verfügbaren und noch unvollständigen Daten verbesserte sich die österreichische Lohnstückkostenposition 2011 sowohl relativ zum Durchschnitt aller Handelspartner (um 2,6 Prozentpunkte), als auch zu Deutschland (um 1,9 Prozentpunkte). 2010 hatten sich Österreichs Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern um 0,6 Prozentpunkte verringert, während sie sich gegenüber Deutschland um 2,4 Prozentpunkte erhöht hatten.

Obwohl die Lohnstückkosten 2011 höher waren als 2007, entwickelten sie sich seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise in Österreich insgesamt günstiger als im gewichteten Durchschnitt der Vergleichsländer. Das ist in erster Linie auf die besondere Entwicklung in Deutschland zurückzuführen, das mit einem Gewicht von einem Drittel in die Berechnung des real-effektiven Wechselkurses eingeht. Die deutsche Industrie verzeichnete zwischen 2007 und 2009 einen kumulierten Anstieg der Lohnstückkosten um rund 30%, der 2010 und 2011 nur zum Teil ausgeglichen wurde. Der Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exportwirtschaft dürfte durch die Lohnstückkostendaten für diesen Bereich leicht überzeichnet sein, weil die Lohnstückkosten in den anderen Bereichen der deutschen Wirtschaft deutlich schwächer zunahm. Daraus ergab sich ein dämpfender Effekt auf die Kostenstruktur in der Warenherstellung, der in den Lohnstückkosten für diesen Bereich nicht sichtbar ist.

Längerfristig verringerten sich die Lohnstückkosten in der österreichischen Warenherstellung relativ zu den Handelspartnern in den 1990er-Jahren deutlich und zogen Anfang der 2000er-Jahre an. Abgesehen von der Entwicklung im Jahr 2011, die angesichts der lückenhaften Datenlage mit Vorsicht interpretiert werden muss, blieben die Lohnstückkosten in der Warenherstellung relativ zu den Handelspartnern seit 2003 weitgehend stabil.

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

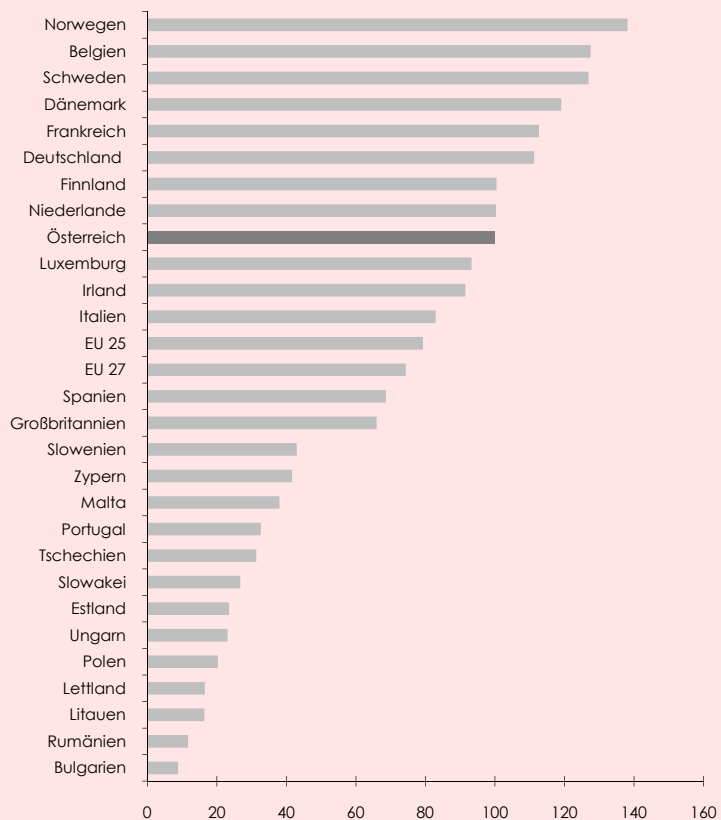
**Anhang: Statistische Basis der Arbeitskosten je Stunde in der Herstellung von Waren**

Während für die Berechnung von aktuellen, international vergleichbaren Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren nur Daten zu den Arbeitskosten je Arbeitskraft vorliegen, können im vorliegenden Bericht zumindest für die europäischen Länder Daten für die Arbeitskosten je Beschäftigtenstunde präsentiert werden. Diese Daten basieren auf der Arbeitskostenerhebung, die in den EU-Ländern alle vier Jahre durchgeführt wird. Die jährliche Entwicklung zwischen zwei Arbeitskostenerhebungen wird anhand eines Arbeitskostenindex fortgeschrieben. Die hier veröffentlichten Ergebnisse beruhen auf der Ende 2010 veröffentlichten Arbeitskostenerhebung 2008. Der Bericht des Vorjahres (Ederer – Hölzl, 2011) hatte ebenfalls auf der Arbeitskostenerhebung 2008 und den jährlich fortgeschriebenen Indexwerten beruht. Geringfügige Revisionen brachten kleinere Änderungen vor allem in den Daten für Dänemark und Luxemburg.

Anders als die Arbeitskostenerhebung wird der Arbeitskostenindex nicht in allen Ländern nach demselben statistischen Konzept ermittelt. Damit ist die länderübergreifende Vergleichbarkeit etwas eingeschränkt. Für Österreich basiert der Index auf Daten aus der Konjunkturerhebung. Übersicht 4 bildet die auf Basis des Arbeitskostenindex ermittelten Arbeitskosten für die Periode 2008/2011 ab. Durch die Wirtschaftskrise ergeben sich für die Ermittlung der Arbeitskosten je Stunde im internationalen Vergleich im hier behandelten Zeitraum besondere Schwierigkeiten: Einerseits werden die Auswirkungen der Kurzarbeit auf die Entwicklung der Arbeitskosten in der österreichischen Konjunkturerhebung nicht vollständig abgebildet – der von der öffentlichen Hand getragene Teil der Zusatzkosten bleibt in der Erhebung unberücksichtigt. Andererseits liegen keine Informationen darüber vor, wieweit sich Kurzarbeit oder andere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Zuge der Wirtschaftskrise in den Arbeitskostendaten der anderen Länder niederschlagen.

Abbildung 4: Arbeitskosten in der Herstellung von Waren 2011 im internationalen Vergleich

In €, Österreich = 100



Q: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2008, Arbeitskostenindex; WIFO-Berechnungen.

## Übersicht 4: Arbeitskosten je Stunde in der Herstellung von Waren

	2008	2009	2010	2011
	In €			
Bulgarien	2,2	2,5	2,6	2,8
Rumänien	3,3	3,2	3,5	3,7
Litauen	5,5	5,2	5,1	5,2
Lettland	5,2	5,2	5,0	5,3
Polen	6,8	5,8	6,4	6,5
Ungarn	7,5	6,9	7,0	7,4
Estland	7,2	7,2	7,2	7,5
Slowakei	7,3	8,0	8,0	8,5
Tschechien	8,7	8,7	9,3	10,0
Portugal	9,9	10,2	10,5	10,4
Malta	11,3	11,9	11,7	12,1
Zypern	12,4	12,7	13,0	13,3
Slowenien	12,3	13,0	13,4	13,7
Griechenland	15,8	16,3	16,6	
Großbritannien	21,5	19,6	21,0	21,0
Spanien	20,3	21,4	21,6	21,9
EU 27	22,0	22,7	23,0	23,7
EU 25	23,5	24,2	24,5	25,3
Italien	24,0	25,7	25,8	26,4
Irland	28,1	30,1	29,9	29,2
Luxemburg	28,3	29,3	29,2	29,7
Österreich	30,0	31,5	31,2	31,9
Niederlande	30,3	31,0	31,4	32,0
Finnland	30,1	31,8	31,4	32,0
Deutschland	33,4	34,0	34,0	35,5
Frankreich	33,2	33,3	34,6	35,9
Dänemark	35,1	36,0	36,9	38,0
Schweden	34,5	32,8	37,2	40,5
Belgien	36,7	38,2	39,5	40,7
Norwegen	36,9	36,5	41,4	44,0

Q: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2008, Arbeitskostenindex; WIFO-Berechnungen.

## Unit Labour Costs in Goods Production Declined in 2011 – Summary

In 2010 and 2011, the recovery following the economic crisis led to shrinking unit labour costs for goods production in Austria. After a crisis-driven contraction, productivity rose by 8.5 percent in 2010 and by 7.2 percent in 2011, while per-capita compensation grew by just 1.9 percent and 2.9 percent, respectively. Consequently, the explosive rise of unit labour costs that occurred in 2008 (+5.4 percent) and 2009 (+11.5 percent) was almost compensated: unit labour costs declined by 4 percent in 2011, following a reduction by 6.1 percent in 2010.

While labour costs grew at about the same rate as the weighted averages of Austria's main trading partners, productivity of the Austrian industry increased at an above-average pace. According to current data (which are, however, preliminary and therefore need to be interpreted with due caution), Austria's unit labour cost position improved in 2011 both relative to the average of all trading partners (by 2.6 percentage points) and vis-à-vis Germany (by 1.9 percentage points).

Austria also did well in an international comparison when considering the situation since the financial market and economic crises broke in 2008. In Germany, however, unit labour cost development in the total economy had a dampening effect on the cost structure in goods production which is not reflected in the unit labour costs for this sector. It is thus necessary from an Austrian point of view to account for this when assessing the development of unit labour costs vis-à-vis Germany during this period.

In a long-term comparison, Austria has gone through a series of stages: a very good development of the unit labour cost position during the second half of the 1990s was followed by a rise in the relative unit labour costs at the start of the new decade. Between 2003 and 2010, unit labour costs in goods production remained mostly stable vis-à-vis the country's trading partners.

## Literaturhinweise

- Carlin, W., Glyn, A., Van Reenen, J., "Export Market Performance of OECD Countries: An Empirical Examination of the Role of Cost Competitiveness", *Economic Journal*, 2001, 111(468), S. 128-162.
- Cerra, V., Soikkeli, J., Saxena, S., "How Competitive is Irish Manufacturing?", *The Economic and Social Review*, 2003, 34(2), S. 173-193.
- Deutsche Bundesbank, "Zur Indikatorenqualität unterschiedlicher Konzepte des realen Außenwerts der D-Mark", *Deutsche Bundesbank, Monatsbericht*, 1998, (November), S. 41-55.
- Ederer, St., "Ungleichgewichte im Euro-Raum", *WIFO-Monatsberichte*, 2010, 83(7), S. 589-602, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40116>.
- Ederer, St., Hölzl, W., "Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert", *WIFO-Monatsberichte*, 2011, 84(9), S. 605-616, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42533>.
- Guger, A., "Lohnstückkostenposition der Industrie 1992 verschlechtert", *WIFO-Monatsberichte*, 1993, 66(7), S. 387-392, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/1256>.
- Hölzl, W., Leoni, Th., "Internationale Lohnstückkostenposition 2009 durch Wirtschaftskrise stark beeinflusst", *WIFO-Monatsberichte*, 2010, 83(9), S. 753-766, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40506>.
- Köhler-Töglhofer, W., Magerl, Ch., Mooslechner, P., "Tendenziell verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Volkswirtschaft in der Wirtschafts- und Währungsunion: Neuberechnung des Indikators der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft", *OeNB, Geldpolitik & Wirtschaft*, 2006, (4), S. 1-28.
- Lewney, R., Hay, G., Claussen, J., Vieweg G., "The cost competitiveness of European industry in the globalisation era – Empirical evidence on the basis of relative unit labour costs (ULC) at sectoral level", *European Commission, Industrial Policy and Economic Reform Papers*, 2012, (15).
- Mooslechner, P., "Abnehmende Inflationsdifferenz verstärkt real-effektive Schillingaufwertung. Neuberechnung der WIFO-Wechselkursindizes", *WIFO-Monatsberichte*, 1995, 68(9), S. 580-592, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/206>.
- Scheiblecker, M., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2010: Deutliche Erholung des Außenhandels", *WIFO-Monatsberichte*, 2011, 84(4), S. 253-316, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41606>.

Claudia Kettner

## Der EU-Emissionshandel – Allokationsmuster und Handelsflüsse

Das Europäische Emissionshandelssystem ist das zentrale Instrument der Klimapolitik der EU. Wie die Analyse des EU-Emissionshandels im Zeitraum 2005/2011 zeigt, bestand jedoch bislang nur im Jahr 2008 eine verbindliche Emissionsobergrenze. In den anderen Handelsjahren wurden beträchtliche Zertifikatsüberschüsse verzeichnet, die in der Pilotphase (2005/2007) auf ein wenig ambitioniertes Emissionscap und in der Kyoto-Phase (2008/2012) auf den Emissionsrückgang im Zuge der Wirtschaftskrise und der im Folgenden schwachen Wirtschaftsentwicklung zurückzuführen waren. Nur ein kleiner Teil der EU-weit abgegebenen Emissionszertifikate wurde grenzüberschreitend gehandelt. Die Bedeutung der Zertifikate aus den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls (Certified Emission Reductions, Emission Reduction Units) ist ebenfalls sehr gering.

Der vorliegende Beitrag basiert auf Arbeiten im Rahmen der vom österreichischen Klima- und Energiefonds geförderten Projekte "ICPIA – Coping with Complexity in the Evolving International Climate Policy Institutional Architecture" und "ETCLIP – The Challenge of the European Carbon Market: Emission Trading, Carbon Leakage and Instruments to Stabilise the CO<sub>2</sub> Price" und dehnt die Analyse des EU-Emissionshandelssystems bis zum Jahr 2011 aus. • Begutachtung: Ina Meyer • Wissenschaftliche Assistenz: Katharina Köberl • E-Mail-Adresse: [Claudia.Kettner@wifo.ac.at](mailto:Claudia.Kettner@wifo.ac.at)

Das EU-Emissionshandelssystem (EHS) umfasst als zentrales Instrument der Klimapolitik der EU Anlagen aus der Industrie und dem Energiesektor, auf die rund 40% der gesamten Treibhausgasemissionen der EU-Länder entfallen. Es ist derzeit das weltweit größte Cap-and-Trade-System<sup>1)</sup> für Treibhausgase.

In der Pilotphase des Emissionshandelssystems (2005/2007) war in den meisten EU-Ländern eine erhebliche Überallokation von Emissionszertifikaten zu verzeichnen, die Emissionsobergrenze (Cap) wurde ausgehöhlt. Durch eine aktivere Rolle der Europäischen Kommission in der Genehmigung der Nationalen Allokationspläne der EU-Länder für die zweite EHS-Periode (2008/2012) lag im Jahr 2008 eine verbindliche Emissionsobergrenze vor; die tatsächlichen Emissionen überstiegen die zugeteilten Zertifikate in diesem Jahr um insgesamt 8% (Kettner – Köppl – Schleicher, 2010). In der Wirtschaftskrise nahmen jedoch die im EHS erfassten Emissionen aufgrund des Einbruches der Wirtschaftsleistung deutlich ab. Das Emissionscap wurde deshalb im Jahr 2009 erneut nicht erreicht.

Die Stringenz der nationalen Emissionsobergrenzen ist ein Bestimmungsfaktor des Handels mit Zertifikaten zwischen den EU-Ländern. In Ländern, in denen Emissionszertifikate knapp sind, werden die Unternehmen Zertifikate entweder aus dem Ausland zukaufen oder aus dem folgenden Jahr "borgen" – d. h. sie nutzen Zertifikate, die für das nächste Handelsjahr ausgegeben werden, für die Einhaltung ihrer Emissionsobergrenzen im aktuellen Jahr. Länder mit einem Überschuss an Zertifikaten werden in der Regel Exporteure von Zertifikaten sein.

<sup>1)</sup> Der Begriff "Cap-and-Trade" bezeichnet ein Emissionshandelssystem, in dem zunächst eine Obergrenze für die Gesamtemissionen (Cap) festgelegt wird. Auf dieser Basis werden Emissionsobergrenzen für die am Emissionshandel teilnehmenden Unternehmen festgelegt und die entsprechenden Zertifikate ausgegeben. Diese Zertifikate können in Folge frei gehandelt werden: Unternehmen können ihre Emissionen senken oder eine Überschreitung ihrer Emissionsobergrenze mit Emissionszertifikaten abdecken, die sie von Unternehmen zukaufen, die unter der Obergrenze bleiben.

## Der EU-Emissionshandel im Überblick

### Pilotphase und Kyoto-Phase

#### Beschränkung auf ausgewählte Sektoren

Seit 2005 reguliert die Europäische Union CO<sub>2</sub>-Emissionen aus energieintensiven Sektoren im Rahmen des EU-Emissionshandelssystems. Die Rahmenbedingungen für die ersten zwei Emissionshandelsperioden, die Pilotphase (2005/2007) und die Kyoto-Phase (2008/2012), sind in Richtlinie 2003/87/EG definiert (*Europäische Kommission, 2003A*).

In der Pilotphase wurde das EU-EHS auf CO<sub>2</sub>-Emissionen aus vier Sektoren beschränkt: Energieumwandlung und -umformung (Feuerungsanlagen mit einer Leistung über 20 MW, Mineralölraffinerien und Kokereien), Eisenmetallerzeugung und -verarbeitung, mineralverarbeitende Industrie (Zement-, Kalk-, Glas-, keramische Industrie) sowie Papier- und Zellstoffindustrie. In der zweiten Handelsperiode wurden in manchen Ländern (z. B. Frankreich, Niederlande, Österreich) auch Anlagen einbezogen, die Stickoxide emittieren.

### Cap-and-Trade

Für die ersten zwei Handelsphasen legten die EU-Länder die jeweilige nationale Emissionsobergrenze, das Cap, sowie die Aufteilung der Emissionsberechtigungen auf die EHS-Anlagen in den Nationalen Allokationsplänen fest. EHS-Emissionszertifikate (European Allowances – EUA), die für die Pilotphase ausgegeben wurden, konnten ausschließlich in dieser verwendet werden. EUA, die für den Kyoto-Verpflichtungszeitraum 2008/2012 ausgestellt sind, sind auch in der Post-Kyoto-Periode nutzbar. In der Pilotphase mussten mindestens 95%, in der Kyoto-Phase mindestens 90% der Zertifikate kostenlos zugeteilt werden; der Rest der Zertifikate konnte von den EU-Ländern versteigert werden. Von der Möglichkeit der Auktionierung wurde nur wenig Gebrauch gemacht, fast alle Zertifikate wurden auf Basis der historischen Emissionen der Anlagen zugeteilt ("Grandfathering").

Die Zuteilung von Emissionszertifikaten an Sektoren und Anlagen erfolgte durch die EU-Länder in den Nationalen Allokationsplänen. Die EU gab Leitlinien für den Allokationsprozess vor (*Europäische Kommission, 2003B*), überließ die Zuteilungsdetails aber den Mitgliedsländern. Dennoch mussten die Nationalen Allokationspläne von der Kommission genehmigt werden, wobei u. a. folgende Kriterien überprüft wurden: Konsistenz des nationalen Emissionscaps mit dem Emissionsziel des Landes, Berücksichtigung von (technischen) Emissionsreduktionspotentialen, Übereinstimmung mit anderen Rechtsvorschriften und politischen Instrumenten der EU, Vermeidung unverhältnismäßiger Begünstigung bestimmter Unternehmen (in Zusammenhang mit Bestimmungen über staatliche Beihilfen), Information über den Umgang mit neuen Marktteilnehmern und bereits erfolgten Emissionsreduktionen. Im Rahmen des Genehmigungsprozesses der Allokationspläne für die zweite Handelsphase forderte die Europäische Kommission eine durchschnittliche Kürzung der von den Mitgliedsländern vorgeschlagenen Allokation um 10,4%. Nur vier Länder (Dänemark, Frankreich, Slowenien und Großbritannien) waren von keiner Kürzung betroffen. Die von den neuen Mitgliedsländern vorgeschlagenen Emissionsobergrenzen wurden am stärksten nach unten korrigiert.

### Änderungen in Phase 3

Aufgrund der Erfahrungen in der EHS-Pilotphase wurde das EU-Emissionshandelssystem für den Zeitraum 2013/2020 im Rahmen des EU-Energie- und -Klimapakets (*Europäische Kommission, 2008*) bzw. der Richtlinie 2009/29 (*Europäische Kommission, 2009*) wesentlich umgestaltet:

#### Ein EU-weites Emissionscap

Das Energie- und Klimapaket sieht eine Senkung der Treibhausgasemissionen in den EU-Ländern bis 2020 um 20% unter das Niveau von 1990 vor. Dieses Gesamtziel wird zwischen den EHS-Sektoren und den anderen Wirtschaftsbereichen wie folgt aufgeteilt: Die EHS-Sektoren müssen ihre Emissionen gegenüber 2005 um 21% verringern, das Reduktionsziel für die anderen Sektoren beträgt 10%. Das daraus resultierende EU-weite Emissionscap ersetzt die nationalen Emissionsobergrenzen.

#### Allokationsprinzipien

Art. 10 der Richtlinie 2009/29/EG definiert die Auktionierung von Zertifikaten als primäre Allokationsmethode. Unterschiede zwischen den Branchen insbesondere in

Bezug auf potentiell Carbon Leakage<sup>2)</sup> werden jedoch in der Zuteilung von Zertifikaten berücksichtigt. Die Richtlinie 2009/29/EG unterscheidet drei Gruppen von Branchen, für die die Zertifikate unterschiedlich alloziert werden:

- Für den Energiesektor ab 2013 ist vollständige Auktionierung vorgesehen<sup>3)</sup>.
- "Normale" Sektoren, die nicht von Carbon Leakage betroffen sind, erhalten 2013 80% der Zertifikate kostenlos zugeteilt; dieser Anteil wird bis 2020 auf 30% gesenkt.
- Für "exponierte" Sektoren, die potentiell von Carbon Leakage betroffen sind, ist eine vollständige Gratisallokation vorgesehen.

Die kostenlose Zuteilung erfolgt sowohl für Anlagen in "normalen" als auch in "exponierten" Sektoren auf Basis von Benchmarks.

Die Änderung der Zuteilungsmethode spiegelt einerseits Wettbewerbsüberlegungen der Europäischen Kommission wider und zielt andererseits auf die Vermeidung von Carbon Leakage in Länder ohne klimapolitische Regulierungen ab.

In den ersten zwei Handelsperioden war eine große Zahl von Kleinanlagen<sup>4)</sup> in das EHS einbezogen, die nur einen geringen Teil der gesamten Treibhausgasemissionen beitrugen (siehe z. B. *Kettner et al.*, 2008). In der dritten Handelsperiode können die Mitgliedsländer Kleinanlagen aus dem Emissionshandelssystem ausschließen, wenn für diese andere, gleichwertige Instrumente zur Emissionsminderung angewandt werden.

In den ersten zwei Emissionshandelsphasen ergab sich das EU-weite Cap aus den Emissionsobergrenzen, welche die einzelnen EU-Länder im Nationalen Allokationsplan festsetzten. Auf Basis der Kommissionsvorgaben für die Erstellung der Nationalen Allokationspläne (siehe oben) wären für alle EU-Länder – und vor allem für die EU 15 – ähnlich stringente nationale Emissionscaps zu erwarten gewesen. Diese Erwartungen konnten durch empirische Analysen für die Pilotphase nicht bestätigt werden (siehe z. B. *Kettner et al.*, 2008). Auch in der zweiten Handelsphase bestehen große Unterschiede zwischen den Mitgliedsländern. Die Stringenz des Emissionscaps in der ersten und zweiten Handelsphase wird im Folgenden mit Hilfe des Konzepts der Long- und Short-Positionen (siehe Kasten "Long- und Short-Positionen") analysiert.

Für die empirische Analyse werden Daten aus dem offiziellen Emissionshandelsregister, dem Community Independent Transaction Log (CITL), herangezogen. Alle EU-EHS-Anlagen müssen ein Konto beim CITL führen, in dem u. a. die Allokation sowie die verifizierten Emissionen erfasst werden. Seit April 2012 sind Daten zu den verifizierten Emissionen und zugeteilten Zertifikaten für die EHS-Pilotphase (2005/2007) und die ersten vier Jahre der Kyoto-Phase (2008/2011) im CITL verfügbar. Auf Basis der Nationalen Allokationspläne wurden die Anlagen aus dieser Datenbank acht verschiedenen Sektoren zugeordnet. Die Datenbasis umfasst alle EU-Länder mit Ausnahme von Bulgarien, da für Bulgarien die Emissionsdaten nicht vollständig vorliegen. Für die zweite Handelsphase sind darüber hinaus Anlagen aus Norwegen und Liechtenstein erfasst, die seit 2008 auch am EU-EHS teilnehmen.

Zusätzlich zu den Allokations- und Emissionsdaten enthält das CITL Daten über jene Zertifikate, die die Anlagen zur Deckung ihrer Emissionen abgeben. In den "Operator Holding Accounts" werden die von den einzelnen Anlagen abgegebenen Zertifikate nach Ursprungsland erfasst.

Für die Analyse der Entwicklung der Allokationsmuster seit 2005 werden ausschließlich jene Anlagen berücksichtigt, für die Allokation und Emissionen für die gesamte

<sup>2)</sup> Carbon Leakage bezeichnet die "Verlagerung von Produktion und damit verbundenen CO<sub>2</sub>-Emissionen (in Folge von Klimaschutzauflagen) in den Sektoren, die einerseits energieintensiv produzieren und andererseits starkem internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind" (*DEHSt*, 2008) in Länder ohne gleichwertige Klimaschutzauflagen.

<sup>3)</sup> Für Fernwärmeanlagen, hocheffiziente Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen sowie Kraftwerke in ausgewählten neuen EU-Ländern gilt keine vollständige Auktionierung.

<sup>4)</sup> Als Kleinanlagen gelten jene Anlagen, die weniger als 25.000 t CO<sub>2</sub>-Äquivalente pro Jahr emittieren; für Feuerungsanlagen darf die Leistung zusätzlich 35 MW nicht überschreiten.

## Ausschluss von Kleinanlagen

## Allokationsmuster im EU-Emissionshandel

Periode 2005/2011 vollständig vorliegen. Die Analyse der Handelsflüsse bezieht sich hingegen auf alle Anlagen.

### Long- und Short-Positionen

Die Analyse der Allokationsmuster für die Pilotphase und die ersten vier Jahre der Kyoto-Periode basiert auf dem Konzept der Long- und Short-Positionen (Kettner et al., 2008):

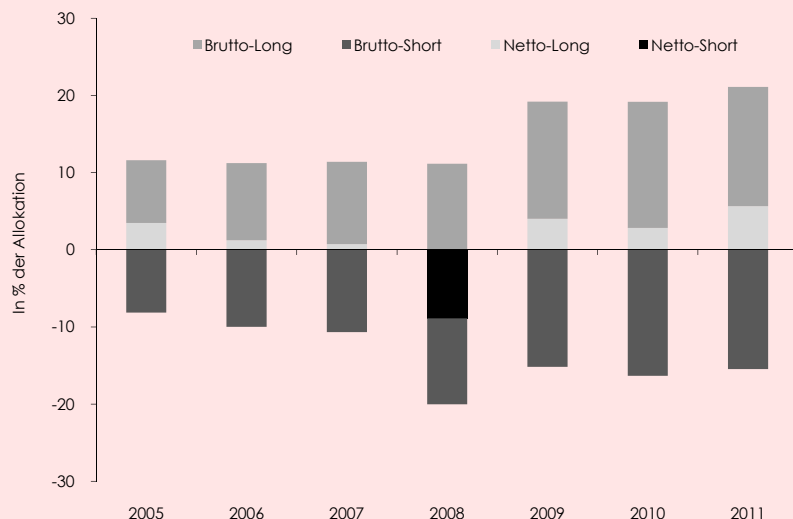
- Übersteigen für eine Anlage die Emissionen die zugeteilten Zertifikate, so ist sie in einer Short-Position.
- Übersteigt die Allokation einer Anlage ihre Emissionen, d. h. es besteht ein Zertifikatsüberschuss, so ist diese Anlage in einer Long-Position.
- Die Brutto-Short- und Brutto-Long-Positionen von Sektoren oder Ländern werden als die Summe aller Short- bzw. Long-Positionen eines Sektors oder eines Landes berechnet.
- Die Netto-Short- und die Netto-Long-Position eines Sektors oder eines Landes ergeben sich aus der Differenz von Brutto-Short- und Brutto-Long-Position. Übersteigt die Brutto-Long-Position die Brutto-Short-Position, so ist das Land bzw. der Sektor in einer Netto-Long-Position, d. h. es besteht ein Zertifikatsüberschuss. Übersteigt hingegen die Brutto-Short-Position die Brutto-Long-Position, so herrscht eine Knappheit an Zertifikaten (Netto-Short-Position).

Mit den vier Indikatoren Brutto-Short-Position, Brutto-Long-Position, Netto-Short-Position und Netto-Long-Position werden Unterschiede zwischen Allokation und Emissionen auf EU-, Mitgliedsland- und Sektorebene dargestellt.

### EU-weiter Allokations-überschuss

In der Pilotphase (2005/2007) ergab sich in den meisten Ländern eine deutliche Überallokation an Emissionszertifikaten, sodass auch das EU-weite Emissionscap nicht bindend war. Aufgrund des Anstieges der EHS-Emissionen in der Periode 2005/2007 verringerte sich der Überschuss an Emissionszertifikaten jedoch von Jahr zu Jahr: Die Netto-Long-Position des EHS sank von 3,5% im Jahr 2005 auf 1,2% 2006 und 0,7% 2007 (Abbildung 1).

Abbildung 1: Entwicklung des EU-weiten Emissionscaps



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

In der zweiten Emissionshandelsphase übte die Europäische Kommission größeren Einfluss auf die Nationalen Allokationspläne der Mitgliedsländer aus: Die meisten Emissionscaps mussten im Rahmen des Review-Prozesses gesenkt werden. Die stärksten Kürzungen entfielen dabei mit 47% bis 56% auf die baltischen Länder (siehe Capoor – Ambrosi, 2008). Aufgrund der Kürzungen war im ersten Jahr der Kyoto-Periode (2008) die Allokation um 278 Mio. t bzw. 13% geringer als im Durchschnitt der

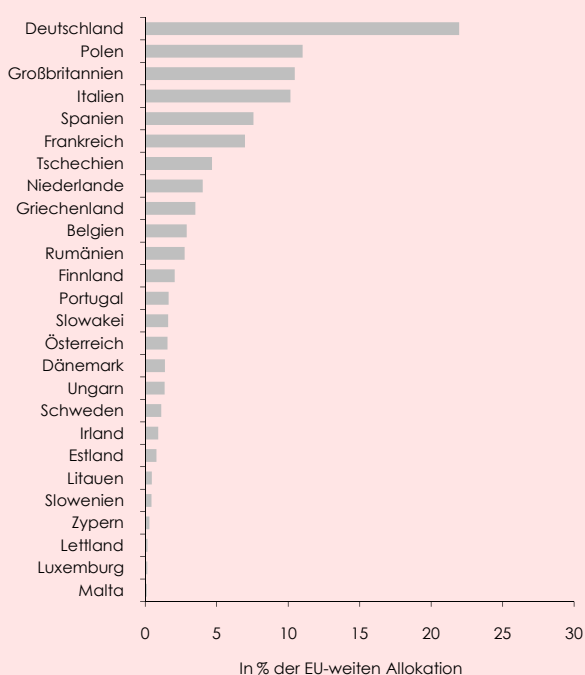
ersten Handelsperiode (1.790 Mio. t gegenüber 2.023 Mio. t). Hingegen sanken die Emissionen zwischen 2007 und 2008 mit  $-4\%$  nur leicht (von 2.053 Mio. t auf 1.949 Mio. t). 2008 bestand damit erstmals ein stringentes Emissionscap; die Allokation überstieg die Emissionen auf EU-Ebene um  $8,9\%$ . Unter der Bedingung eines durchschnittlichen Wirtschaftswachstums hätten dieses striktere Emissionscap und der damit verbundene Anstieg der  $\text{CO}_2$ -Preise einen verstärkten Anreiz für Investitionen in klimafreundliche Technologien bieten können. Im Gegensatz zu diesen Erwartungen ergab sich jedoch im Jahr 2009 wieder ein Überschuss an Emissionszertifikaten: Aufgrund der Wirtschaftskrise sanken mit der Produktion auch die Emissionen im EHS, sodass die zugeteilten Zertifikate die Emissionen um  $4,0\%$  überstiegen. Auch 2010 und 2011 war infolge der schwachen Wirtschaftsentwicklung ein Überschuss an Emissionszertifikaten zu verzeichnen.

Der Anteil der Mitgliedsländer an der EU-weiten Allokation spiegelt einerseits deren Größe und andererseits deren Industriestruktur wider. Mit  $22\%$  entfällt der größte Anteil auf Deutschland, auf das zusammen mit Polen, Italien und Großbritannien mehr als die Hälfte der EU-weiten Emissionen entfallen (Abbildung 2).

### Unterschiedliches Gewicht der EU-Länder im EHS

Abbildung 2: Anteile der EU-Länder an der EU-weiten Allokation

Durchschnitt 2005/2011



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 3 zeigt die Short- und Long-Positionen der EU-Länder in der Pilotphase und der Kyoto-Phase. Im Durchschnitt wurden in der Pilotphase 2005/2007 2.023 Mio. Zertifikate pro Jahr zugeteilt, hingegen wurden nur durchschnittlich 1.987 Mio. t  $\text{CO}_2$  emittiert. Damit bestand ein Zertifikatsüberschuss – eine Netto-Long-Position – von 37 Mio. EUA p. a. oder  $1,8\%$  der EU-weit allozierten Zertifikate. Diese Netto-Long-Position ergibt sich aus einer Brutto-Long-Position – der Summe aller Zertifikatsüberschüsse auf Anlagenebene – von 231 Mio. t ( $11,4\%$ ) und einer Brutto-Short-Position – der aggregierten Knappheit von Zertifikaten auf Anlagenebene – von 194 Mio. ( $9,6\%$ ). In der ersten Handelsperiode überstiegen die Emissionen die Allokation in nur sechs Ländern (Abbildung 3); am höchsten war die relative Knappheit an Zertifikaten dabei in Irland ( $18,8\%$ ). In den anderen EU-Ländern ergab sich hingegen zum Teil ein beträchtlicher Überschuss an Emissionszertifikaten (Litauen  $43,4\%$ ). In absoluten Zahlen war die Knappheit an Zertifikaten in Großbritannien mit 37 Mio. t am höchsten, während Polen mit 28 Mio. den höchsten Überschuss aufwies.

### Zertifikatsüberschuss in mehr als der Hälfte der EU-Länder

In den ersten vier Jahren der zweiten Handelsperiode bestand im EU-Emissionshandel eine Netto-Long-Position von 0,9% bzw. 16,4 Mio. t, die aus einer Brutto-Long-Position von 17,6% und einer Brutto-Short-Position von 16,4% der EU-weiten Allokation resultierte. Nur fünf Länder (Deutschland, Großbritannien, Estland, Dänemark und Slowenien) wiesen eine Netto-Short-Position auf, d. h. nur in diesen Ländern überstiegen die Emissionen im Durchschnitt der vier Jahre die Allokation. Die anderen Länder wiesen aufgrund der schwachen Wirtschaftsentwicklung trotz der verringerten Allokation in der zweiten Handelsperiode einen teilweise beträchtlichen Allokationsüberschuss auf.

Abbildung 3: Entwicklung der nationalen Emissionscaps in den ersten zwei Emissionshandelsphasen

Durchschnitt 2005/2007

Durchschnitt 2008/2011



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 3 zeigt auch, wie die Netto-Positionen der Länder durch deren Brutto-Positionen beeinflusst werden. In der zweiten Handelsphase überschritten die Unterschiede zwischen Brutto- und Netto-Position jene der ersten Handelsperiode. Das deutet auf eine Zunahme der Diskrepanzen in der Allokation auf Anlagenebene hin.

**Ost-West-Unterschiede in Kyoto-Phase geringer**

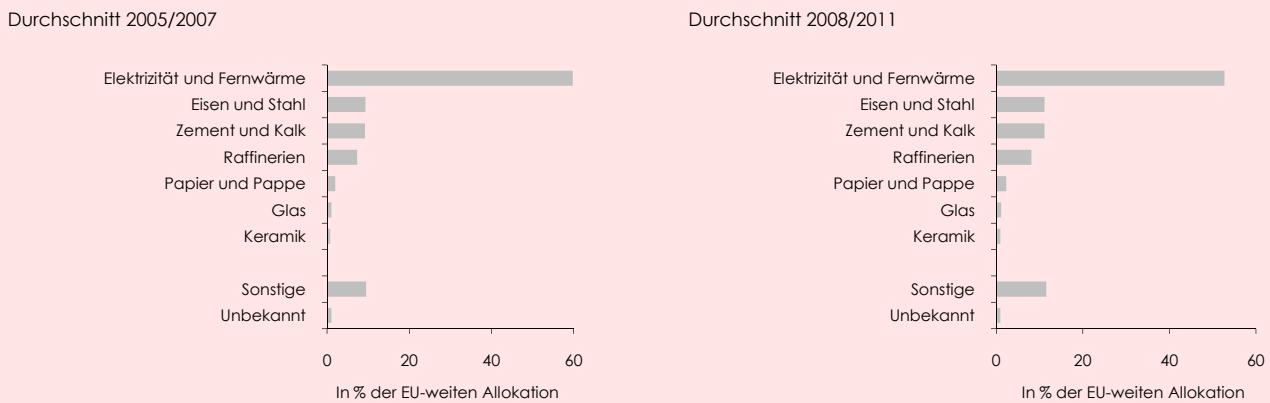
Die Stringenz der Allokation der EU-Länder veränderte sich zwischen der ersten und der zweiten Handelsperiode grundlegend (Abbildung 3). In der Pilotphase war der Zertifikatsüberschuss in den neuen EU-Ländern generell höher als in der EU 15; nur Slowenien, aber fünf Länder der EU 15 wiesen eine Netto-Short-Position – eine Knappheit an Zertifikaten – auf. In der Kyoto-Phase glichen sich diese regionalen Unterschiede aus: Hatten die baltischen Länder in der ersten Handelsperiode die höchsten Zertifikatsüberschüsse aufgewiesen, so entsprach der Saldo in Lettland in der zweiten Handelsperiode dem EU-Durchschnitt, für Estland ergab sich sogar eine Netto-Short-Position. Diese Entwicklung war vor allem auf die Forderung der Europäischen Kommission zurückzuführen, für diese Handelsperiode die Allokation in den baltischen Ländern um 47% bis 56% zu kürzen (Capoor – Ambrosi, 2008). Auch die meisten anderen Länder waren von Kürzungen im Rahmen des strengeren Review-Prozesses der Nationalen Allokationspläne durch die Europäische Kommission betroffen.

Die Stringenz des Emissionscaps wurde auch auf Ebene der folgenden acht Sektoren analysiert: "Elektrizität und Fernwärme", "Eisen und Stahl", "Zement und Kalk", "Raffinerien", "Zellstoff und Papier", "Keramik", "Glas" und "Sonstige Industrie".

Der Sektor "Elektrizität und Fernwärme" dominierte das EU-EHS in beiden Handelsphasen. Auf ihn entfielen in der Pilotphase (2005/2007) rund 60% der gesamten Emissionszertifikate (Abbildung 4). Die Sektoren "Eisen und Stahl" und "Zement und Kalk" hielten jeweils 9% der EU-weit zugeteilten Zertifikate. In der zweiten Handelsperiode sank der Anteil des Sektors "Elektrizität und Fernwärme" gegenüber der Pilotphase um 7 Prozentpunkte, während der Anteil der anderen Sektoren leicht stieg (vor allem "Eisen und Stahl", "Zement und Kalk").

### Unterschiedliches Gewicht der Sektoren im EHS

Abbildung 4: Anteile der Branchen an der EU-weiten Allokation in den ersten zwei Emissionshandelsphasen

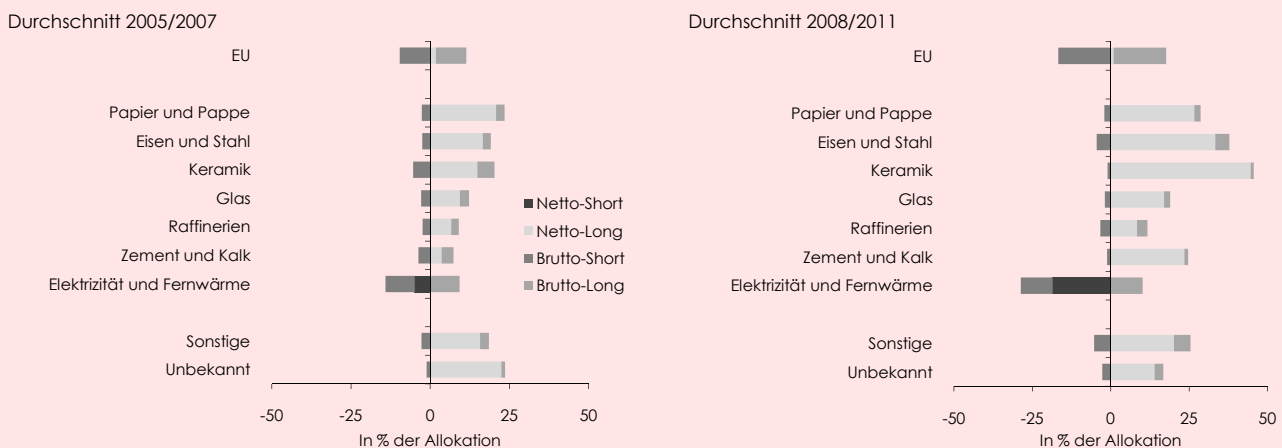


Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

Sowohl in der ersten als auch in der zweiten Handelsphase wies nur der Sektor "Elektrizität und Fernwärme" eine Netto-Short-Position auf, d. h. nur in diesem Bereich überstiegen die Emissionen im Durchschnitt die Allokation. In der zweiten Handelsperiode war die Netto-Short-Position noch ausgeprägter (-18,5% gegenüber -4,9%), was wiederum auf die Kürzung der nationalen Emissionscaps durch die Europäische Kommission zurückzuführen ist. Für die anderen Sektoren ergab sich eine ausgeprägte Netto-Long-Position; sie fiel in der zweiten Handelsperiode generell höher aus als im Zeitraum 2005/2007. In beiden Handelsperioden verzeichneten die Sektoren "Keramik" und "Eisen und Stahl" die höchste Netto-Long-Position, also den höchsten Überschuss an Emissionszertifikaten (Abbildung 5).

### EU-weit Zertifikatsknappheit nur in der Elektrizitäts- und Fernwärmeversorgung

Abbildung 5: Entwicklung der Emissionscaps der Branchen in den ersten zwei Emissionshandelsphasen



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

Zu den Sektorunterschieden in der Allokation liegen verschiedene Ex-ante- und Ex-post-Studien vor. Nach *Kolshus – Torvanger (2005)* sind Unterschiede zwischen der Zuteilung von Zertifikaten an die einzelnen Sektoren vorwiegend durch Wettbewerbsüberlegungen motiviert: Demnach erhalten Sektoren, die nicht im internationalen Wettbewerb stehen (z. B. Elektrizität und Fernwärme), eine geringere Zuteilung als Sektoren, die dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind (Raffinerien, Eisen- und Stahlindustrie, Zementindustrie, Glas-, Kalk-, Keramik-, Zellstoff- und Papierindustrie). Nach *Ellerman – Buchner – Carraro (2007)* teilten die meisten EU-Länder der Elektrizitätserzeugung nicht nur aufgrund von Wettbewerbsüberlegungen (und der damit verbundenen Möglichkeit des Sektors, Kosten auf die Verbraucher zu überwälzen), sondern auch aufgrund der relativ hohen Potentiale zur Emissionssenkung weniger Zertifikate zu. Diese Überlegungen flossen in die neue EHS-Richtlinie ein (Richtlinie 2009/29/EG), in der unterschiedliche Allokationsverfahren für durch "Carbon Leakage" unterschiedlich betroffene Sektoren definiert werden.

### Emissionssenkung durch das EHS?

Die Netto-Positionen der Länder spiegeln nicht nur unterschiedliche Strenge der nationalen Emissionscaps, sondern auch unterschiedliche Anstrengungen zur Senkung der Emissionen wider. Aufgrund einer Analyse der Wirtschaftsaktivität und der CO<sub>2</sub>- und Energieintensität schätzen *Ellerman et al. (2010)* die Emissionssenkung in der EHS-Pilotphase – gegenüber einer Entwicklung ohne Emissionshandel – auf 210 Mio. t. Die Verringerung wird dabei für die EU 15 deutlich höher eingeschätzt als für die neuen EU-Länder. In einem dynamischen Panel-Daten-Modell, das (historische) CO<sub>2</sub>-Emissionen, Wirtschaftsaktivität, Strompreise und Klimafaktoren berücksichtigt, berechnen *Anderson – di Maria (2011)* für die erste Emissionshandelsperiode eine ähnliche Nettoemissionseinsparung von 173,5 Mio. t.

### Handelsflüsse im EHS

*Trotignon – Delbosc (2008)* und *Trotignon – Ellerman (2009)* analysieren die Importe und Exporte von European Allowances für die erste Handelsphase. Im Rahmen des Projekts ICPIA dehnte das WIFO diese Analyse einerseits auf die ersten vier Jahre der zweiten Emissionshandelsphase aus und diskutierte Unterschiede zwischen den zwei Phasen. Andererseits wurde auch die Nutzung von Emissionszertifikaten aus den projektbasierten Mechanismen des Kyoto-Protokolls<sup>5)</sup> auf Länderebene analysiert<sup>6)</sup>.

#### Importe und Exporte von Emissionszertifikaten

Die Daten aus den CITL Operator Holding Accounts sind die Grundlage für eine Analyse der Zertifikatsflüsse im EU-Emissionshandel. Sie umfassen EU-Emissionszertifikate (EU Allowances – EUA) sowie Zertifikate aus den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls (Certified Emission Reductions – CER aus Clean-Development-Mechanism-Projekten und Emission Reduction Units – ERU aus Joint-Implementation-Projekten), die in der ersten und zweiten Handelsperiode von den einzelnen Anlagen im Rahmen des Emissionshandels zur Einhaltung ihrer Emissionsobergrenzen abgegeben wurden. Die Daten werden zunächst auf Länderebene aggregiert, indem die Anlagenwerte aufsummiert werden. Auf Basis der aggregierten Werte werden der Anteil importierter Zertifikate an den abgegebenen Zertifikaten sowie die Menge der exportierten Zertifikate, die in einem anderen Land abgegeben wurden, ermittelt. Als Indikatoren für den Handel mit EUA werden die Nettoimporte und -exporte sowie die Bruttoimporte und -exporte herangezogen.

Aufgrund von Datenrestriktionen beschränkt sich die Untersuchung der Handelsflüsse auf jene Zertifikate, die von den Unternehmen bereits im Rahmen des Emissionshandels zur Abdeckung ihrer Emissionen abgegeben wurden. Als "importierte Zertifikate"

<sup>5)</sup> Länder, die sich im Rahmen des Kyoto-Protokolls zu einer Senkung der Treibhausgasemissionen verpflichtet haben, müssen ihre Ziele vor allem durch Maßnahmen im Inland erfüllen. Als zusätzliche Mittel zur Erfüllung dieser Ziele stellte das Kyoto-Protokoll marktbasierende Instrumente zur Verfügung, u. a. den Zukauf von Emissionszertifikaten aus einzelnen Emissionsreduktionsprojekten aus dem Ausland ("projektbasierte Mechanismen") im Rahmen von Clean-Development-Mechanism-Projekten und Joint-Implementation-Projekten (siehe unten).

<sup>6)</sup> Eine Analyse der CER-Importe nach Sektoren im Zeitraum 2008/09 bietet *Trotignon (2011)*.

werden somit jene Zertifikate bezeichnet, die von Unternehmen im Rahmen des Emissionshandels abgegeben werden, aber in einem anderen EU-Land abgegeben wurden. Analog sind unter "exportierten Zertifikaten" jene Zertifikate zu verstehen, die in ein anderes Land verkauft und dort abgegeben wurden (siehe Kasten "Importe und Exporte von Emissionszertifikaten"). Der Handel mit Zertifikaten, die noch nicht abgegeben wurden, kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht beurteilt werden.

Im Durchschnitt der ersten Pilotphase (2005/2007) verwendeten EHS-Anlagen 120 Mio. EUA, die einem anderen Mitgliedsland abgegeben worden waren. Die kontinuierliche Zunahme der Nutzung von ausländischen EUA weist auf eine Steigerung der Handelsaktivitäten mit Gewöhnung der Akteure an den neuen Markt hin. Im Jahr 2005 betrug der Zertifikatsfluss 34,6 Mio. EUA, 2006 stieg das Handelsvolumen auf 85,1 Mio. EUA. 2007 verdreifachte es sich gegenüber dem ersten Handelsjahr auf 240,3 Mio. EUA. In den ersten vier Jahren der Kyoto-Phase gaben EHS-Anlagen durchschnittlich 153 Mio. EUA aus anderen EU-Ländern ab.

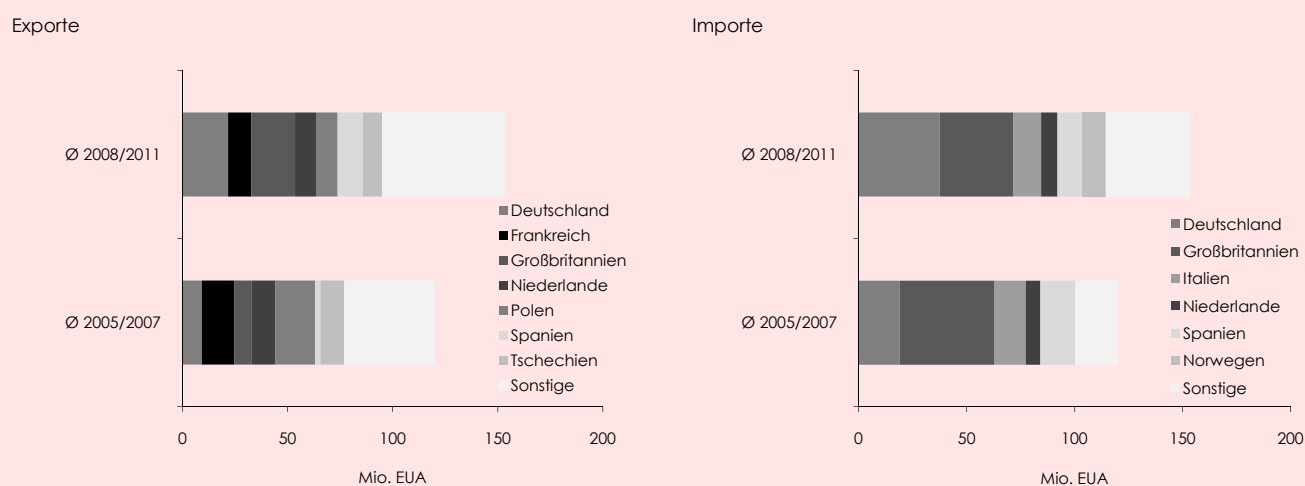
In der Pilotphase wiesen die Niederlande (6,7 Mio.), Italien (14,5 Mio.), Spanien (16,2 Mio.), Deutschland (19,0 Mio.) und Großbritannien (43,9 Mio.) die höchsten Nettoimporte an Zertifikaten auf (Abbildung 6). In der Kyoto-Phase waren die Nettoimporte auch in Norwegen hoch.

Die größten Exporteure von EUA waren in der ersten Handelsperiode Deutschland (9,2 Mio.), die Niederlande (11,3 Mio.), Tschechien (11,3 Mio.), Frankreich (15,4 Mio.) und Polen (18,9 Mio.). In der Kyoto-Phase entfiel ein großer Teil der EUA-Exporte auch auf Spanien und Großbritannien. Der Anteil Deutschlands an den EUA-Exporten erhöhte sich, die EUA-Exporte aus Frankreich und Polen nahmen hingegen deutlich ab.

### Handelsflüsse in der Kyoto-Phase gestiegen

### Nettoimporteure und -exporteure von European Allowances

Abbildung 6: Handel mit European Allowances



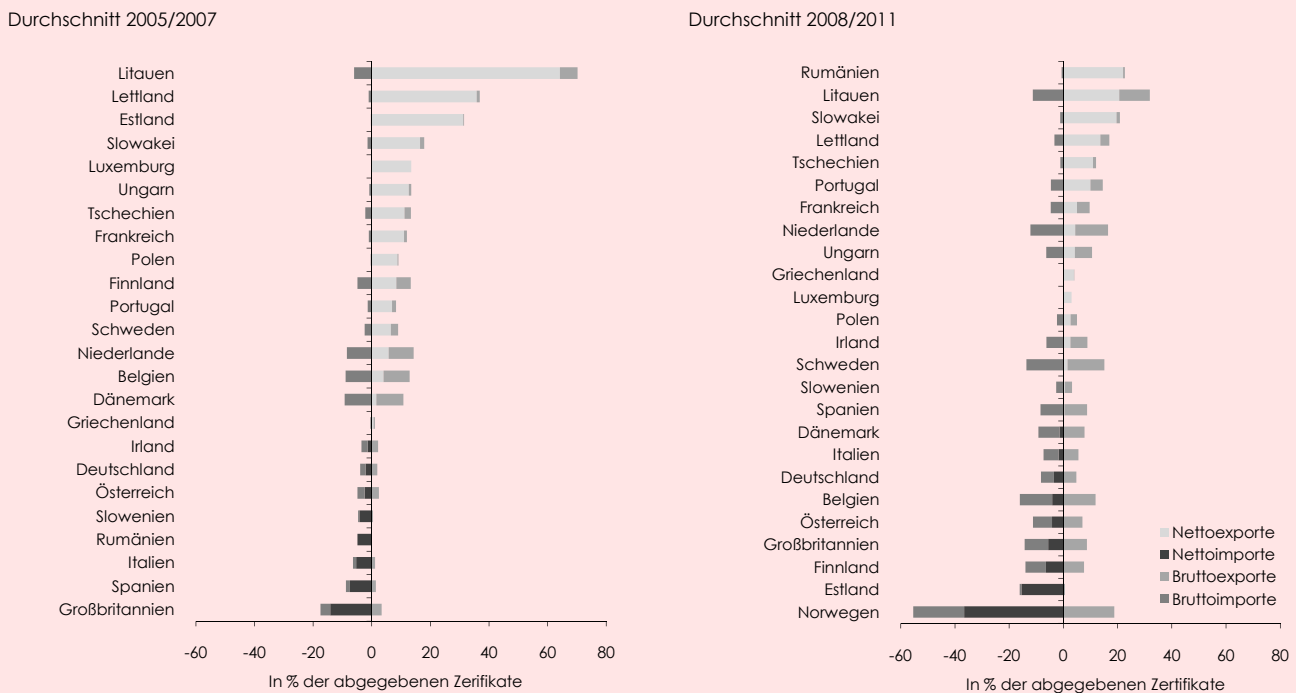
Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

In der ersten Handelsperiode waren 16 Länder Nettoexporteure von EUA, die anderen acht Länder waren EUA-Nettoimporteure (Abbildung 7). In Relation zu den abgegebenen Zertifikaten war der Nettoexport von EUA in den baltischen Ländern am höchsten (Litauen 64% der abgegebenen Zertifikate), der Nettoimport in Großbritannien (14%).

In der zweiten Handelsperiode waren bislang neun Länder Nettoimporteure von EUA: Norwegen, Estland, Finnland, Großbritannien, Österreich, Belgien, Deutschland, Italien und Dänemark. Die anderen 16 Länder waren Nettoexporteure von EUA. Norwegen, das am EU-EHS seit 2008 teilnimmt, verzeichnete in der Kyoto-Phase die höchsten relativen Nettoimporte von EUA. Das ist auf Norwegens Entscheidung zurückzuführen, keine Zertifikate an Offshore-Mineralölunternehmen zu allozieren, die nun ihren gesamten Bedarf an Zertifikaten auf dem Markt zukaufen müssen. In der zweiten Handelsperiode fielen die relativen Nettoexporte generell niedriger aus als

in der Pilotphase. Dies spiegelt die kleineren Zertifikatsüberschüsse in der zweiten Handelsperiode wider. Nettoimporte und Nettoexporte stehen im Wesentlichen im Einklang mit den Netto-Long- bzw. Netto-Short-Positionen der einzelnen Länder. Um die Dimensionen des Zertifikatehandels nach Sektoren sowie die intertemporale Nutzung von Emissionszertifikaten (Banking und Borrowing) genauer zu analysieren, wären jedoch detaillierte Transaktionsdaten auf Anlagenebene erforderlich.

Abbildung 7: Handel mit European Allowances auf Länderebene in der ersten und zweiten Emissionshandelsphase



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

### Netto-Positionen und Nettoexporte

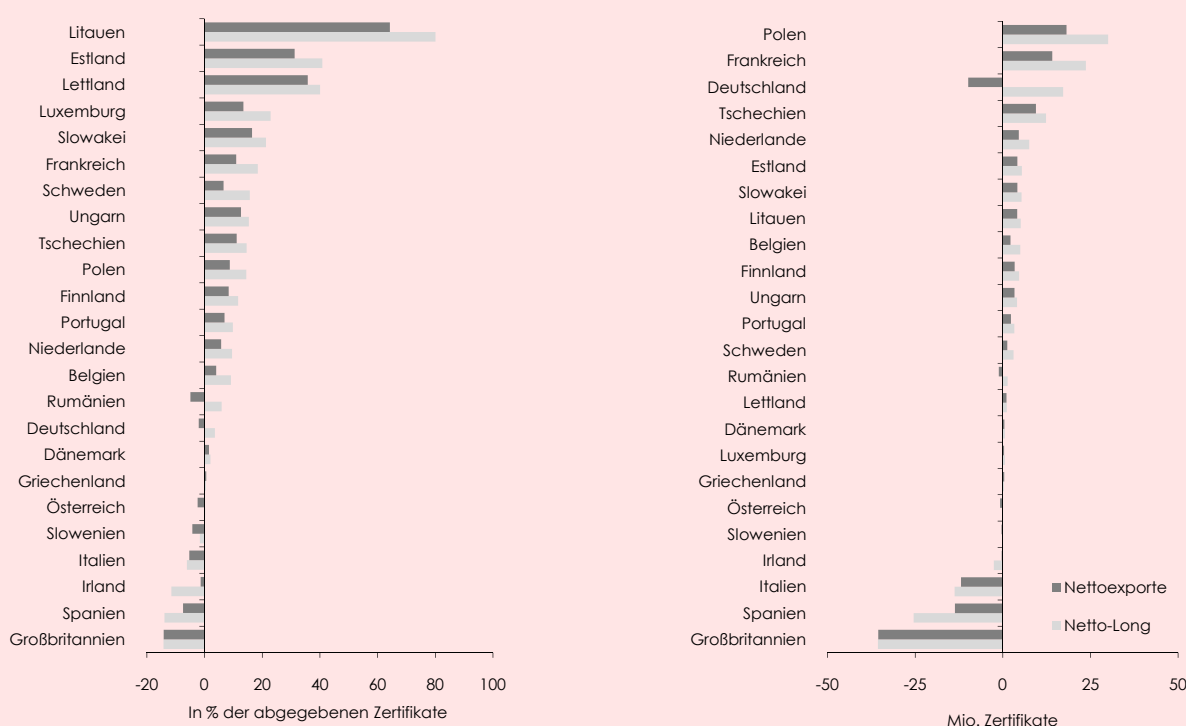
Abbildung 8 verdeutlicht die Grenzen der genutzten Datenbasis: In fünf EU-Ländern (Griechenland, Irland, Italien, Spanien und Großbritannien) übersteigen die Nettoexporte<sup>7)</sup> die Netto-Long-Positionen. Diese Datendiskrepanz ergibt sich aus der Tatsache, dass Zertifikate für neue Marktteilnehmer ("New Entrants") in der ersten Handelsphase nicht im CITL erfasst wurden (Trotignon – Ellerman, 2009, McGuinness – Trotignon, 2007)<sup>8)</sup>. In der Pilotphase waren dadurch die Netto-Long-Positionen effektiv höher und die Netto-Short-Positionen weniger ausgeprägt als von der CITL-Datenbank angezeigt<sup>9)</sup>. Unter diesen datenbezogenen Einschränkungen sind die Netto-Positionen und die Nettoexporte der EU-Länder vergleichbar. Wie erwartet sind jene Länder, die eine Netto-Short-Position aufweisen, im Allgemeinen Nettoimporteure von EUA (Abbildung 8). Außer für Griechenland, Irland, Italien, Spanien und Großbritannien überschreiten die Netto-Long-Positionen die Nettoexporte an EUA deutlich, wobei diese Überschüsse dem Überangebot an Zertifikaten in der Pilotphase aufgrund der "großzügigen" Zuteilung in den Nationalen Allokationsplänen zuzuschreiben sind.

<sup>7)</sup> Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die Netto-Positionen hier auf Basis aller Anlagen berechnet und nicht nur auf Basis jener Anlagen, für die Allokation und Emissionen für alle Jahre im Zeitraum 2005 bis 2011 verfügbar waren.

<sup>8)</sup> Auch die Einziehung von Emissionszertifikaten von Anlagen, die in der ersten Handelsphase geschlossen wurden, wird nicht erfasst.

<sup>9)</sup> Verzerrungen durch unberücksichtigte Zuteilungen an neue Marktteilnehmer werden in der Analyse der Long- und Short-Positionen dadurch minimiert, dass nur jene Anlagen berücksichtigt werden, für die Daten zur Allokation und Emissionen für alle Emissionshandelsjahre verfügbar sind.

Abbildung 8: Netto-Position und Nettoexporte an European Allowances auf Länderebene in der Pilotphase (2005/2007)



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

Österreich<sup>10)</sup>, Deutschland und Rumänien waren in der Pilotphase trotz der Netto-Long-Position Nettoimporteure von EUA. Die geringe Korrelation zwischen Nettoexporten von EUA und Netto-Positionen in diesen drei Ländern kann folgende Gründe haben:

- Nicht alle Anlagen mit überschüssigen Zertifikaten müssen diese auf dem Markt verkauft haben, sodass Zertifikatsimporte für Unternehmen in einer Short-Position notwendig gewesen wären.
- Anlagen, die zu einem multinationalen Unternehmen gehören und über zu wenige Zertifikate verfügen, können Emissionszertifikate von Niederlassungen des Unternehmens in einem anderen EU-Land bezogen haben, die einen Überschuss an Emissionszertifikaten aufwiesen.
- Anlagen können mehr Zertifikate importiert haben, als sie effektiv benötigten, etwa wenn der Anstieg der Emissionen schwächer war als zum Kaufzeitpunkt erwartet.

Die Richtlinie 2004/101/EG ("Linking Directive"; Europäische Kommission, 2004) regelt die Verwendung von projektbasierten Emissionszertifikaten durch EHS-Anlagen. Die Verknüpfung des EU-Emissionshandelssystems mit den projektbezogenen Mechanismen des Kyoto-Protokolls, einschließlich Joint Implementation (JI)<sup>11)</sup> und Clean Development Mechanism (CDM)<sup>12)</sup>, soll dazu beitragen, die Kosteneffizienz des Systems zu steigern. Die Linking Directive definiert die Rahmenbedingungen für die Nutzung

**Bislang geringe Bedeutung von Joint Implementation und Clean Development Mechanism**

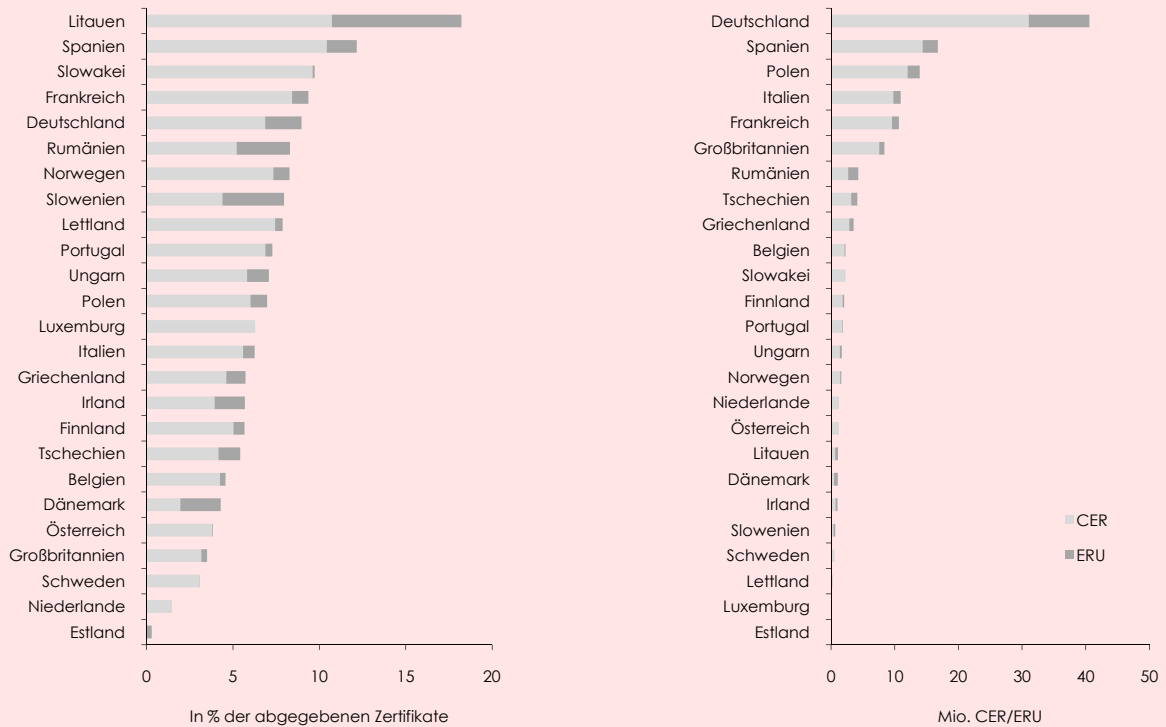
<sup>10)</sup> Betrachtet man alle Anlagen und nicht nur jene Anlagen, für die Allokation und Emissionen für alle Jahre im Zeitraum 2005 bis 2011 verfügbar waren, so ergibt sich für Österreich eine geringe Netto-Short-Position von 0,2%.

<sup>11)</sup> Der JI-Mechanismus ist in Art. 6 des Kyoto-Protokolls definiert. Gutschriften aus projektbasierten Emissionsreduktionen in Annex-I-Ländern (Industrie- und Schwellenländer) – "Emission Reduction Units" – können im Rahmen von JI für die Einhaltung von Emissionsobergrenzen in anderen Annex-I-Ländern verwendet werden.

<sup>12)</sup> Der CDM-Mechanismus ist in Art. 12 des Kyoto-Protokolls definiert. Gutschriften aus projektbasierten Emissionsreduktionen in Nicht-Annex-I-Ländern – "Certified Emission Reductions (CER)" – können im Rahmen des CDM für die Einhaltung der Emissionsobergrenzen in Annex-I-Länder verwendet werden.

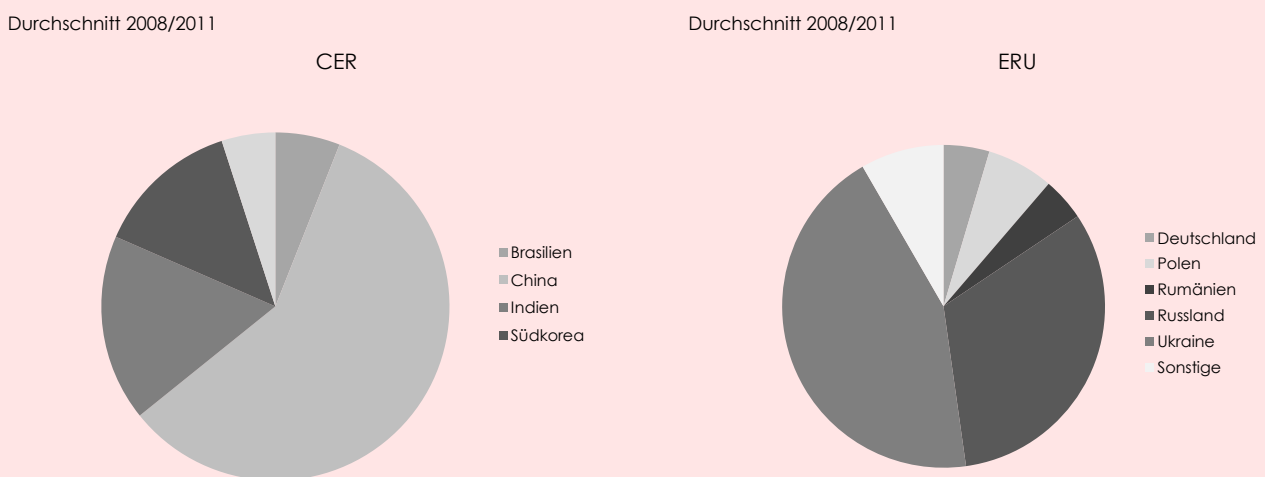
der Kyoto-Credits im EU-Emissionshandel: Die Nutzung von CDM-Zertifikaten (CER) ist seit 2005 erlaubt; seit 2008 ist es auch möglich, JI-Gutschriften (ERU) im Rahmen des EU-EHS zu nutzen. Der höchstzulässige Anteil von CER und JI-Gutschriften beträgt in der Kyoto-Phase allgemein zwischen 7% und 20% der zugeteilten EUA und wird in den Nationalen Allokationsplänen definiert (siehe z. B. *Sterk – Wang-Helmreich, 2008*).

Abbildung 9: Importe an Certified Emission Reductions und Emission Reduction Units



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 10: Exporteure von Certified Emission Reductions und Emission Reduction Units in der Kyoto-Phase



Q: CITL, WIFO-Berechnungen.

Der europäische private Sektor ist weltweit der größte Käufer von Emissionszertifikaten auf dem CER-Markt (*Capoor – Ambrosi, 2009, Kossoy – Ambrosi, 2010*). Der Anteil von CER und ERU an den im EU-EHS abgegebenen Zertifikaten ist jedoch geringer als

jener der importierten EUA. Im Durchschnitt der Jahre 2008/2011 wurden durch EHS-Anlagen 110 Mio. CER und 14 Mio. ERU genutzt, 6% bzw. 1% der insgesamt im Rahmen des Emissionshandels abgegebenen Zertifikate. Den höchsten Anteil von CER- und ERU-Importen an den abgegebenen Zertifikaten wiesen Litauen (18%) und Spanien (12%) auf. In absoluten Zahlen waren Deutschland, Spanien, Italien und Polen die größten Importeure von Gutschritten aus JI- und CDM-Projekten (Abbildung 9).

Die größten Exporteure von CER und ERU in das EU-EHS zeigt Abbildung 10. Mit einem Anteil von mehr als 95% dominieren vier Länder die an CER in das EU-EHS: China, Indien, Südkorea und Brasilien. Die im Rahmen des EU-Emissionshandels abgegebenen ERU stammen zu mehr als 40% aus der Ukraine; auch aus Russland kommt ein erheblicher Teil der ERU (32%). Knapp ein Viertel der bislang abgegebenen ERU stammt aus EU-Ländern.

In den Vorbereitungen für die zweite Handelsperiode des Emissionshandelssystems (EHS) spielte die Europäische Kommission eine stärkere Rolle als in der Pilotphase. Die Nationalen Allokationspläne mussten entsprechend den Forderungen der Kommission angepasst werden, um sicherzustellen, dass das Kyoto-Ziel der EU, eine durchschnittliche Verringerung der Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 um 8% in der Periode 2008/2012, in Reichweite bleibt. Die Stringenz des EU-weiten Emissionscaps war im Jahr 2008 generell höher als in der ersten Handelsperiode – ein Ergebnis der stärkeren Rolle der Europäischen Kommission. 2009 wurden hingegen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise sichtbar: Mit der Produktion brachen auch die Emissionen ein, sodass die Emissionszertifikate die tatsächlichen Emissionen überstiegen. 2010 nahmen die Emissionen wieder leicht zu, dennoch lag das Cap weiterhin deutlich über den Emissionen. 2011 ergab sich aufgrund der schwachen Wirtschaftsentwicklung und des warmen Winters ein noch höherer Überschuss an Emissionszertifikaten als im Vorjahr. Der Überschuss an Emissionszertifikaten dämpfte sowohl in der Pilotphase als auch in der Kyoto-Phase die CO<sub>2</sub>-Preise. In der Pilotphase sanken die Preise von EUA gegen Null, da die Zertifikate nach Ablauf der ersten Phase ihre Gültigkeit verloren. Auch in der Kyoto-Phase gingen die EUA-Preise seit der Wirtschaftskrise deutlich zurück. Wegen der niedrigen CO<sub>2</sub>-Preise ist von einer nur sehr geringen Anreizwirkung für Investitionen in CO<sub>2</sub>-arme Technologien durch das EU-EHS auszugehen.

Die deutlichen regionalen Unterschiede in der Allokation der Pilotphase – die neuen EU-Länder wiesen im Allgemeinen einen höheren Zertifikatsüberschuss auf als die Länder der EU 15 – glichen sich in der zweiten Handelsperiode aus. Auch diese Entwicklung war auf den Review-Prozess durch die Europäische Kommission zurückzuführen.

Nur ein kleiner Teil der EU-weit abgegebenen Zertifikate wurde in der ersten Handelsperiode grenzüberschreitend gehandelt. Die Bedeutung der Zertifikate aus den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls (Certified Emission Reductions, Emission Reduction Units) ist ebenfalls noch immer sehr gering.

Anderson, B., di Maria, C., "Abatement and Allocation in the Pilot Phase of the EU ETS", *Environmental and Resource Economics*, 2011, 48(1), S. 83-103.

Capoor, K., Ambrosi, P., "State and Trends of the Carbon Market 2008", *The World Bank Working Paper*, 2008.

Capoor, K., Ambrosi, P., "State and Trends of the Carbon Market 2009", *The World Bank Working Paper*, 2009.

Community Independent Transaction Log, 2011, <http://ec.europa.eu/environment/ets/>.

Convery, F. J., Ellerman, A. D., De Perthuis, C., "The European Carbon Market in Action: Lessons from the First Trading Period (Interim Report)", *MIT Joint Program on the Science and Policy of Global Change Report*, 2008, (162).

Deutsche Emissionshandelsstelle im Umweltbundesamt (DEHSt), *Carbon Leakage. Die Verlagerung von Produktion und Emissionen als Herausforderung für den Emissionshandel?*, Berlin, 2008.

Europäische Kommission (2003A), *Richtlinie 2003/87/EG über ein System für den Handel mit Treibhausgasemissionszertifikaten in der Gemeinschaft*, Brüssel, 2003.

Europäische Kommission (2003B), *Mitteilung der Kommission über Hinweise zur Unterstützung der Mitgliedstaaten bei der Anwendung der in Anhang III der Richtlinie 2003/87/EG über ein System für den Handel mit Treibhausgasemissionszertifikaten in der Gemeinschaft und zur Änderung der Richtlinie 96/61/EG des Rates aufgelisteten Kriterien sowie über die Bedingungen für den Nachweis höherer Gewalt*, Brüssel, 2003.

## Zusammenfassung und Schluss- folgerungen

## Literaturhinweise

- Europäische Kommission, Richtlinie 2004/101/EG zur Änderung der Richtlinie 2003/87/EG über ein System für den Handel mit Treibhausgasemissionszertifikaten in der Gemeinschaft im Sinne der projektbezogenen Mechanismen des Kyoto-Protokolls, Brüssel, 2004.
- Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen, 20 und 20 bis 2020 Chancen Europas im Klimawandel, KOM(2008) 30 endgültig, Brüssel, 2008.
- Europäische Kommission, Richtlinie 2009/29/EG zur Änderung der Richtlinie 2003/87/EG zwecks Verbesserung und Ausweitung des Gemeinschaftssystems für den Handel mit Treibhausgasemissionszertifikaten, Brüssel, 2009.
- Ellerman, A. D., Buchner, B., Carraro, C. (Hrsg.), Allocation in the European Emissions Trading Scheme: Rights, Rents and Fairness, Cambridge University Press, Cambridge, 2007.
- Ellerman, A. D., Convery, F. J., de Perthuis, C., et al., Pricing Carbon. The European Union Emissions Trading Scheme, Cambridge University Press, Cambridge, 2010.
- Kettner, C., Köppl, A., Schleicher, St., "The EU Emission Trading Scheme: Insights from the first trading years with a focus on price volatility", in Dias-Soares, C., et al. (Hrsg.), Critical Issues in Environmental Taxation VIII, Oxford University Press, Oxford, 2010, S. 187-225.
- Kettner, C., Köppl, A., Schleicher, St., Thenius, G., "Stringency and distribution in the EU Emissions Trading Scheme: First Evidence", Climate Policy, 2008, 8(1), S. 41-61.
- Kolshus, H. H., Torvanger, A., "Analysis of EU Member States' National Allocation Plans", CICERO Working Paper, 2005, (2).
- Kossoy, A., Ambrosi, P., State and Trends of the Carbon Market 2010, The World Bank, Washington D.C., 2010.
- McGuinness, M., Trotignon, R., "Technical Memorandum on Analysis of the EU ETS Using the Community Independent Transaction Log", CEEPR Working Paper, 2007, (07-012).
- Trotignon, R., "Combining cap-and-trade with offsets: Lessons from CER use in the EU ETS in 2008 and 2009", CDC Climate Working Paper Series, 2011, (2011-03).
- Trotignon, R., Delbosc, A., "Allowance trading patterns during the EU ETS trial period: What does the CITL reveal?", Caisse de Dépôts, Climate Report, 2008, (13).
- Trotignon, R., Ellerman, A. D., "Compliance behavior in the EU-ETS: Cross border trading, banking and borrowing", CEEPR Working Paper, 2009, (08-12).
- Sterk, W., Wang-Helmreich, H., "Use of External Units in the European Union Emissions Trading System Post-2012", Wuppertal Institute, JIKO Policy Paper, 2008, (3).

### *EU Emissions Trading – Allocation Patterns and Trade Flows. Summary*

Ever since 2005, the EU Emissions Trading Scheme (EU ETS) has been the core instrument of European climate policy. It covers industrial and energy facilities which produce about 40 percent of the EU's total greenhouse gas emissions and is the biggest implementation of a cap-and-trade scheme worldwide. An in-depth analysis of EU emissions trading from 2005 to 2011 is based on a database that comprises more than 10,000 installations in 25 EU member countries. The analysis found that 2008 was the only year in which a binding upper limit was specified for the emissions trading system. The other years had surplus certificates which were at times substantial and which were caused by a less than ambitious emission cap during the pilot phase (2005-2007) and a reduction in emissions in the Kyoto phase (2008-2012) consequent to the economic crisis and the resultant weak economy. During the first trading period, only a small share of the certificates issued throughout the EU was traded across borders. Similarly, certificates derived from the flexible mechanisms of the Kyoto Protocol (Certified Emission Reductions, Emission Reduction Units) are still of little importance.

## **73<sup>th</sup> Euroconstruct Conference – June 2012: European Construction Market – Recovery Further Delayed**

### **Country Report**

363 pages, 1,200 €

### **Summary Report**

174 pages, 1,150 €

### **Austrian Construction Market Faces Moderate Growth Prospects until 2014 (Country Report Austria)**

22 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44616>

*Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)*

## Die letzten 12 Hefte

- 9/2011 Gerhard Rüstler, Weltwirtschaft schwächt sich ab • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – theoretische Grundlagen • Stefan Ederer, Werner Hölzl, Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert
- 10/2011 Marcus Scheiblecker, Unterbrechung des Konjunkturaufschwunges. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft entwickelt sich trotz turbulenter Rahmenbedingungen stetig • Thomas Leoni, Wolfgang Pollan, Lohnentwicklung und Lohnunterschiede in der Industrie seit 2000 • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – empirische Evidenz und standortpolitische Überlegungen
- 11/2011 Stefan Ederer, Konjunktur weiter gedämpft • Marcus Scheiblecker, Julia Bock-Schappelwein, Franz Sinabell, Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlstandsmessung im Ländervergleich • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – praktische Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen • Werner Hölzl (WIFO), Petra Lang (WKO), Unternehmensdynamik, Exportstatus und Umsatzproduktivität
- 12/2011 Marcus Scheiblecker, Wirtschaftsentwicklung im Zeichen der Schuldenkrise • Stefan Ederer, Europäische Währungsunion in der Krise • Gunther Tichy, Die Staatsschuldenkrise: Ursachen und Folgen • Thomas Url, Ratingagenturen: Verursacher, Verstärker oder im Sog der Staatsschuldenkrise?
- 1/2012 Marcus Scheiblecker, Staatsschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2011 • Stephan Schulmeister, Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016 • Stefan Ederer, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Thomas Url, Verhaltener Konjunkturaufschwung nach Wachstumsdelle 2012. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2016 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Investitionen der Sachgütererzeugung steigen auch 2012 – Bauunternehmen investieren weiterhin kräftig. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2011
- 2/2012 Stefan Ederer, Ungelöste Probleme in der Europäischen Währungsunion belasten österreichische Wirtschaft • Andreas Reinstaller, Isabel Stadler, Fabian Unterlass, Die Arbeitskräftemobilität in der Hochschulforschung in der EU und in Österreich • Andrea Kunnert, Erholung der europäischen Bauwirtschaft verzögert sich • Olivia Koland, Ina Meyer, Martin Schönhart, Erwin Schmid, Matthias Themeßl, Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Maßnahmen zur Anpassung und Minderung des Klimawandels im Agrarsektor
- 3/2012 Christian Glocker, Konjunkturstabilisierung nach leichter Wachstumsdelle Ende 2011 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2012: Proaktive Elemente der Budgetpolitik sind weiter zu stärken • Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Auswirkungen der neuen Eigenkapitalbestimmungen "Basel III" auf die Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen in Österreich • Christine Mayrhuber, Lukas Tockner, Biographien der Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen vor dem Antritt von Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspensionen
- 4/2012 Marcus Scheiblecker, Euro-Raum vorübergehend in der Rezession. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2012 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2011: Erholung verstärkt sich
- 5/2012 Christian Glocker, Stabile Entwicklung der heimischen Wirtschaft trotz anhaltender Schuldenkrise • Vasily Astrov, Doris Hanzl-Weiss, Mario Holzner, Sebastian Leitner (wiw), Wirtschaftsentwicklung divergiert in den kommenden Jahren auch in Mitteleuropa, Ost- und Südosteuropa zwischen Norden und Süden • Margit Schratzenstaller, Zwischen Konsolidierung und Wachstum. Bundesfinanzrahmen 2013-2016, "Konsolidierungspaket II" und Stabilitätsprogramm • Franz R. Hahn, Hans Pitlik, Susanne Sieber, Thomas Url, Die EU-Bewertung makroökonomischer Ungleichgewichte in Österreich • Peter Mayerhofer, Jürgen Bierbaumer-Polly, Peter Huber, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Stefan Schönfelder, Dieter Pennerstorfer • Wirtschaftsentwicklung der Industrieregionen auch 2011 überdurchschnittlich
- 6/2012 Christian Glocker, Heimische Wirtschaft im I. Quartal gewachsen – europäische Staatsschuldenkrise dämpft den Ausblick • Michael Böheim, 85 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Editorial • Felix Butschek, Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Die Konjunkturforschung zwischen den Kriegen • Hans Seidel, Wirtschaftsforschung zwischen Empirie, Theorie und Politik. Neupositionierung des WIFO nach dem Zweiten Weltkrieg • Gunther Tichy, Der Wandel der Anforderungen an die Wirtschaftsforschung: Die Entwicklung des WIFO seit 1980 • Alois Guger, Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912-1993 • Helmut Kramer, Wirtschaftskrise und Wirtschaftswissenschaft • Karl Aiginger, 85 Jahre WIFO: Gedanken zu Geschichte und Zukunft des Institutes • Angelina Keil, 85 Jahre WIFO: Die Publikationstätigkeit
- 7/2012 Marcus Scheiblecker, Schuldenkrise im Euro-Raum belastet vermehrt die heimische Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2012 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung weitet 2012 Investitionen aus – Abwärtsrevision in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2012 • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Leichter Anstieg der Ertragskraft der Sachgütererzeugung erwartet. Cash-Flow, EGT und Eigenkapital in Österreich • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und der "Energiefahrplan 2050" der EU
- 8/2012 Stefan Ederer, Krise der Europäischen Währungsunion schwächt Österreichs Wirtschaft • Jürgen Janger, Strukturwandel und Wettbewerbsfähigkeit in der EU • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Strukturwandel und Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungsintensität im Unternehmenssektor in Österreich im internationalen Vergleich • Andreas Reinstaller, Susanne Sieber, Veränderung der Exportstruktur in Österreich und der EU

# WIFO

TEL. (+43 1) 798 26 01-0  
FAX (+43 1) 798 93 86

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG  
AUSTRIAN INSTITUTE OF ECONOMIC RESEARCH

1030 WIEN, ARSENAL, OBJEKT 20 • <http://www.wifo.ac.at>  
A-1030 VIENNA – AUSTRIA, ARSENAL, OBJEKT 20

Das WIFO ist das führende Institut auf dem Gebiet der angewandten empirischen Wirtschaftsforschung in Österreich. 1927 durch Friedrich August von Hayek und Ludwig von Mises gegründet, analysiert und prognostiziert das Institut die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung. Das WIFO ist gemeinnützig und in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit von Politik und Wirtschaft unabhängig. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen dienen der Fundierung wirtschaftspolitischer und unternehmerischer Entscheidungen und der Versachlichung der wirtschaftspolitischen Diskussion.

Die Umsetzung dieser Mission setzt einen starken Theoriebezug in der Forschung und die Verwendung moderner empirischer Methoden voraus. Fundierte Erfahrungen im Umgang mit Daten sowie Detailkenntnis über die institutionellen Grundlagen der nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik sichern eine hohe Qualität der Forschung. Die Einbindung in internationale wissenschaftliche Netzwerke verbreitert das Leistungsspektrum des Instituts und trägt zur Qualitätssicherung bei.

Kernaufgabe des WIFO ist die Brückenfunktion zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen. Sie wird in Österreich von keiner anderen Institution in ähnlicher Weise und vergleichbarem Umfang wahrgenommen. Diese Mittlerrolle bedingt eine Abgrenzung und Arbeitsteilung zu den Institutionen der Wirtschaftspolitik, aber auch zu den universitären Einrichtungen sowie zu Beratungs- und Consulting-Unternehmen.

- **Qualitätsführerschaft im Inland:** Ziel des WIFO ist es, die erworbene Qualitäts- und Themenführerschaft im Inland abzusichern bzw. dynamisch auszubauen.
- **Verstärkte Positionierung auf dem europäischen Markt:** Gleichzeitig ist es Ziel des WIFO, sich in fünf bis zehn Forschungsfeldern auch auf der Ebene der europäischen Wirtschaftspolitik als erst-rangiges Forschungsinstitut zu positionieren.

Ein hochrangig besetzter und international ausgerichteter wissenschaftlicher Beirat sichert die Einbindung des WIFO in die internationale Scientific Community und den Transfer von Forschungsinhalten und -methoden. Die wissenschaftliche Arbeit des Instituts leisten die fünf Forschungsbereiche:

- **Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik:** Konjunktur, Wachstum und Preise – Öffentlicher Sektor – Interaktion zwischen Finanz- und Realwirtschaft
- **Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit:** Arbeitsmarkt, Arbeitsmarktpolitik und Arbeitslosigkeit – Einkommenspolitik und Einkommensverteilung – Soziale Sicherungssysteme
- **Industrieökonomie, Innovation und internationaler Wettbewerb:** Industrieökonomie, Unternehmensdynamik und -finanzierung – Innovation, Produktivität und technologischer Wandel – Internationaler Wettbewerb
- **Strukturwandel und Regionalentwicklung:** Analyse der räumlichen Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen – Integration von Räumen mit unterschiedlichem Entwicklungsstand – Räumliche Strukturen und Bestimmungsgründe des Wirtschaftswachstums von Städten, Regionen und Sektoren
- **Umwelt, Landwirtschaft und Energie:** Klima-, Energie- und Agrarpolitik in Österreich und der EU – Umwelttechnologien und Umweltinnovationen – Nachhaltiger Konsum, nachhaltige Produktion und Wohlbstandsmessung